STAATS- UND UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HAMBURG
CARL VON OSSIETZKY Von-Melle-Park 3 · D-20146 Hamburg

Titel:

Autor:

Purl: https://resolver.sub.uni-hamburg.de/kitodo/PPN1754726119_18971016

## Rechtehinweis und Informationen

Der Inhalt ist gemeinfrei. Das Digitalisat darf frei genutzt werden.

Zum Zwecke der Referenzierbarkeit und einem erleichterten Zugang zum Original bitten wir um folgenden Hinweis bei der Nachnutzung:

Original und digitale Bereitstellung:
Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky
+ Signatur + Link zum Digitalisat

Qualitativ höherwertige Reproduktionen können in verschiedenen Formaten und Auflösungen kostenpflichtig erworben werden. Gebühren werden entsprechend der Gebührenordnung für wissenschaftliche Bibliotheken der Freien und Hansestadt Hamburg erhoben.

Sollten Sie das Objekt in Ihrer eigenen Veröffentlichung verwenden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns darüber informieren und uns die bibliographischen Angaben Ihrer Publikation mitteilen. Wir freuen uns natürlich sehr, wenn Sie uns zur Information sogar ein Belegexemplar der Publikation zukommen lassen können.

Kontakt für Nachfragen:
Staats-und Universitätsbibliothek Hamburg - Carl von Ossietzky -
Von-Melle-Park 3
20146 Hamburg
auskunft@sub.uni-hamburg.de
https://www.sub.uni-hamburg.de

Nr. 242. 11. Jahrgang.

# Hamburger Echo.

Das „Hamburger Echo“ erscheint täglich, außer Montags.
Der Abonnementspreis (inkl. „Die Neue Welt“) beträgt: durch die Post bezogen (Nr. des Postkatalogs 3108) ohne Bringegeld vierteljährlich M. 4,20; durch die Kolportöre wöchentl. 36 ₰ frei in's Haus. Einzelne Nummer 6 ₰. Sonntags-Nummer mit illustr. Sonntags-Beilage „Die Neue Welt“ 10 ₰.
Verantwortlicher Redaktör: Gustav Wabersky in Hamburg.

Sonnabend, den 16. Oktober 1897.

Anzeigen
werden die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum mit 30 ₰, für den Arbeitsmarkt, Vermiethungs- und Familienanzeigen mit 20 ₰ berechnet.
Anzeigen-Annahme in der Expedition (bis 6 Uhr Abds.), sowie in sämmtl. Annoncen-Büreaus.
Redaktion und Expedition: Große Theaterstraße 44 in Hamburg.

**Hierzu eine Beilage.**

## An die Parteigenossen!

Durch Beschluß des Parteitages in Hamburg ist als Sitz der Parteileitung Berlin bestimmt worden. Damit hat die Thätigkeit des geschäftsführenden Ausschusses ihr Ende erreicht. Für das laufende Jahr sind die Unterzeichneten mit der Leitung der Parteigeschäfte betraut worden. Entsprechend den Bestimmungen des Organisationsstatuts hat sofort im Anschluß an die Wahl die Konstituirung der Parteileitung stattgefunden, bei welcher Gelegenheit nachstehende Beschlüsse gefaßt wurden:

Die Adresse des Parteibüreaus ist von nun an:

J. Auer, Berlin SW., Katzbachstr. 9.

Sämmtliche für den Parteivorstand bestimmte Briefe und sonstigen Zusendungen sind nur an die vorstehende Adresse zu richten.

Alle Geldsendungen dagegen sind nur an den Parteikassirer

Albin Gerisch, Berlin SW., Katzbachstr. 9,

zu adressiren.

Beschwerden über den Parteivorstand oder dessen Geschäftsführung sind an

Heinrich Meister, Hannover, Pferdestr. 9,

einzusenden.

Parteigenossen! Nach den Bestimmungen des § 4 des Organisations-Statuts hat die Neuwahl der Vertrauenspersonen alljährlich im Anschluß an den Parteitag stattzufinden. Wir richten deshalb an Euch das Ersuchen, die Neuwahlen überall wo sie nothwendig sind, schleunigst vorzunehmen und von dem Ergebniß derselben unter genauer Angabe der Adresse des Gewählten dem Parteivorstand unter der oben angegebenen Adresse Mittheilung zu machen.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, welche im neuen Jahre die Parteigeschäfte wie bisher weiter besorgen, werden ersucht, davon dem Parteivorstand Mittheilung zu machen, damit das Adressenverzeichniß auf dem Laufenden gehalten werden kann und Irrthümer vermieden werden. Die Vertrauenspersonen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht genügt, wenn ihre Neuwahl in irgend einem Partei-Organ veröffentlicht wird. Bei der großen Zahl unserer Preßorgane ist es ausgeschlossen, daß seitens des Parteivorstandes eine so genaue Kontrole stattfindet, um jede Notiz über etwa erfolgte Wahl von Vertrauenspersonen feststellen zu können.

Die Wahlen der Vertrauenspersonen haben in öffentlichen Parteiversammlungen stattzufinden, zu denen Jedermann Zutritt hat, der sich zu den sozialdemokratischen Grundsätzen bekennt.

Wo solche Versammlungen nicht stattfinden können, sei es, weil die Genossen kein Lokal bekommen, oder weil, wie in Mecklenburg, sozialdemokratische Versammlungen überhaupt nicht geduldet werden, da genügt es, wenn die Parteigenossen sich privatim verständigen und einen aus ihrer Mitte als Vertrauensperson in Vorschlag bringen.

Parteigenossen! In das begonnene Geschäftsjahr fallen die Reichstagswahlen. Dieselben stellen die höchsten Anforderungen an die Gesammtpartei wie an jeden Parteigenossen. Die Parteileitung wird auch im neuen Jahre ihre Pflicht erfüllen, wir erwarten, daß Eurerseits das Gleiche geschieht.

Vorwärts trotz alledem!

Hoch die internationale Sozialdemokratie!

Berlin, den 15. Oktober 1897.

Für die Parteileitung:
August Bebel, Paul Singer,
Vorsitzende.
J. Auer, W. Pfannkuch, Schriftführer.
Albin Gerisch, Kassirer.

## Blaue Bohnen.

Der Klassenstaat hat immer blaue Bohnen für die Arbeiter bereit. Auf seine äußere Form kommt es dabei nicht an; in der letzten Zeit haben wir gesehen, wie im „freien“ Nordamerika, in der republikanischen Union der Washington und Lincoln grade so auf die Arbeiter geschossen worden ist, wie in dem „konstitutionellen“ Ungarn und im absolutistischen Rußland. Ein blutrothes Braudmal trägt die Kultur unserer Zeit; mitten im Frieden werden wehrlose Arbeiter wie schädliche Thiere dahingeschlachtet, nur weil sie bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen gefordert haben. Die herrschenden Klassen sehen theilnahmslos zu und ein Theil der Presse findet die Schlächtereien ganz in der Ordnung, denn das vergossene Arbeiterblut, so hofft man, wird Andere abschrecken, wider den Stachel zu löcken. Diese Rechnung ist freilich eine grundfalsche.

Die blutigen Ereignisse spielen sich überall ganz auf die gleiche Weise ab. Die Arbeiter werden gereizt und dann wird geschossen. Im „freien“ Amerika hat man die letzten Blutthaten mit besonderer Brutalität ausgeführt. In Russisch-Polen, wo ein Streik auf den großen Eisenwerken der Huta Bankowa ausgebrochen ist, hat man die Gelegenheit offenbar benutzt, um die neuen Infanteriegewehre auf die Durchschlagskraft ihrer Geschosse zu erproben, denn einige Kosakenblätter berichten nicht ohne innerliche Genugthuung, daß jede Kugel dort mehrere Arbeiter durchbohrt habe. Zugleich findet man es beachtenswerth, daß der russische Oberst, der die Metzelei befohlen hat, nur drei Jäger vortreten und auf die mehrere tausend Köpfe starke Arbeitermasse, die man durch brutale Behandlung gereizt hatte, feuern ließ. Die schreckliche Wirkung der drei Gewehre genügte, um die Masse auseinander zu treiben, und für gewisse Angstmeier mag dies eine Beruhigung sein. Wenn man mit drei Mann schon eine solche Menschenmasse auseinander jagen kann, denken sie, dann braucht man keine soziale Revolution zu fürchten. Aber hat man jemals soziale Probleme mit Bajonnetten und Kugeln lösen können? Es ist immer wieder derselbe Aberwitz, der seine blutigen Orgien feiert. Und wie lange noch?

Die Eindrücke dieser Greuelthaten werden unauslöschlich sein. Nicht bei den herrschenden Klassen, denn diese vergessen solche Dinge bald und wähnen sie auch von Anderen vergessen. Glauben sie doch auch, die Proletarier der Erde hätten schon die große Blutabzapfung vergessen, die 1871 an dem arbeitenden Volke von Paris vorgenommen worden ist!

Die Arbeiter vergessen dergleichen so leicht nicht, und die Wirkung ist denn doch eine ganz andere, als ein russischer Oberst oder ein amerikanischer Sheriff oder ein ungarischer Vizegespan glaubt. Bei Menschen, die bisher ruhig das Joch der erbärmlichsten Lohnarbeit getragen und die mit vollkommener Gleichgültigkeit der kapitalistischen Ausbeutung auch im Uebermaß zugesehen — da wallt plötzlich das Blut auf, denn die moderne Gesellschaftsordnung hat ihr Medusenhaupt unverhüllt gezeigt. Aber was thun? Einzelne Hitzköpfe mögen wohl an die Anwendung von Gewalt gegen Gewalt denken. Allein die Masse tritt dem nicht bei. Grade haben ja die neuen Gewehre den Beweis geliefert, daß es unmöglich ist, gegen die Gewalt aufzukommen, auf die sich der Klassenstaat stützt; Menschen werden ja wie Spatzen erschossen, wenn sie sich zum „Aufruhr“ provoziren lassen. Und da erinnert man sich in der verzweifelnden Masse, daß es anderwärts Brüder giebt, die schon längst den Weg der Vereinigung und Organisation betreten haben, um auf dem Wege des gesetzlichen Kampfes, wo die Infanterie und die Kavallerie und die Artillerie nichts zu sagen haben, sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erringen. In Rußland und in Ungarn fehlt den Arbeitern die politische Freiheit, resp. das Koalitionsrecht, um sich zu regen, und so wird die soziale Bewegung auch zu einer politischen, denn sie fordert Gewährleistung der Menschenrechte des Arbeiters vom Staate.

So ist in Ungarn eine sozialistische Bewegung unter dem Landproletariat entstanden; so ist in Russisch-Polen auf den großen Industriewerken der Huta Bankowa das Klassenbewußtsein unter den Arbeitern erwacht, denn man sah wohl, daß unter der Masse eine vollkommene Verständigung vorhanden war.

Bezeichnend ist die Art, wie das Ereigniß von der bürgerlichen Presse behandelt wird. Die Arbeiter hatten die Forderung aufgestellt, man möge die Krankenkasse auflösen und den Bestand vertheilen. Man mag nun über ein solches Verlangen urtheilen, wie man will — jedenfalls war das kein „hochverrätherisches“ Begehren. Die Krankenkasse war jedenfalls aus Beiträgen, die man den Arbeitern vom Lohne abzog, gebildet. Kamen Unregelmäßigkeiten in der Verwaltung vor? War die Kasse nicht leistungsfähig? War sonst ein Mißstand vorhanden? In Rußland ist alles Derartige möglich und ohne Grund werden die Arbeiter wohl die Auflösung der Kasse nicht verlangt haben.

Aber wegen einer solchen Forderung die Ueberbringer derselben zu verhaften und in das Gefängniß zu werfen, wie es in der That geschah, das konnte nur ein protzenhafter Uebermuth oder die Absicht, die Arbeiter zu provoziren und einen Aderlaß vorzunehmen, diktiren. Die Bourgeoispresse hat einstimmig hervorgehoben, die „Rädelsführer“, die man verhaftete, hätten „die Massen verhetzt“. Man kennt diese Phraseologie zur Genüge. Aber ist es nicht die denkbar stärkste Aufhetzung, wenn man auf ein gesetzliches Vorgehen der Arbeiter mit einer unerhörten Gewaltthat antwortet? Davon spricht unsere bürgerliche Presse nur in vereinzelten Ausnahmen.

Es ist überhaupt bezeichnend, daß das Vorgehen des russischen Kosakenregiments gegen die Arbeiter so oft den offenen oder auch durch Schweigen ausgedrückten Beifall unserer Bourgeoisie findet, derselben Leute, die sich für die kultivirteste Klasse unseres Zeitalters ansehen. Das sagt Alles! Es beweist aber auch, daß man am Ende seines Lateins angekommen ist, denn wenn die bürgerliche Kultur von Mittel- und Westeuropa gegen soziale Schäden keine andere Mittel mehr kennt, als was die Kosakenweisheit ihr eingiebt — wir meinen die Weisheit des höheren „staatsmännischen“ Kosakenthums in Rußland — dann ist das, was wir an wirklicher Kultur besitzen, dem Untergang gewidmet, wenn die Arbeiter nicht stark genug sind, es zu retten.

Und sie sind stark genug. Die Bewegungen in Rußland, so traurige Begleiterscheinungen dabei zu verzeichnen sind, beweisen doch nur, daß auch unter den russischen Arbeitern die Zeit der Stumpfheit und des trägen Zuschauens vorüber ist. Der Kampf um die Befreiung der arbeitenden Klassen hat auch in dem Zarenreich begonnen und wird nicht still stehen. Blaue Bohnen halten ihn am wenigsten auf. Die Versuche, den Geist der Zeit mit barbarischen Mitteln niederzuhalten, müssen in allen Ländern gleichmäßig mißlingen.

Das alte Europa nähert sich der Zeit, wo nach des Dichters Wort „ein Hüben, ein Drüben nur gilt“. Die „Drüben“ sind nicht weise, in Rußland so wenig wie in Nordamerika und in Ungarn. Sie sind zu der Rolle von Todtengräbern verurtheilt.

## Von der Weltbühne.

**Der internationale Gottesgnadenthumsschutz.** Er existirt dieser Schutz — wer könnte nach dem Prozeß gegen unser Blatt noch daran zweifeln? Von deutscher Seite ist damit der Anfang gemacht worden, durch die sich auf den § 103 des Reichsstrafgesetzbuches stützende Strafverfolgung gegen einen arabischen Redaktör, der eine, den deutschen Kaiser beleidigende Aeußerung aus dem Pariser „Intransigeant“ entnommen hatte. Jetzt möchte man anscheinend von Deutschland aus diesen Vorgang verallgemeinern und damit die Urtheilsfreiheit der Presse noch mehr unterbinden, als das ohnehin schon der Fall ist. Die „Frankf. Ztg.“ hebt als besonders bedeutungsvoll den Umstand hervor, daß wegen der Aeußerung, die unser Kollege Stenzel mit 8 Monaten Gefängniß büßen soll, in Belgien selbst, dem „Herrscherbereich“ Leopolds, kein einziges Blatt verfolgt worden ist. „Es ist nämlich“ — bemerkt das zitirte Blatt — „daraus vom Vertheidiger der begründete Zweifel hergeleitet worden, ob wirklich der belgische Gesandte in Berlin von seiner Regierung den Auftrag zur Stellung des Strafantrags erhalten hat. Das Gericht hat eine Feststellung darüber abgelehnt und sich damit begnügt, daß der Gesandte als Vertreter seiner Regierung berechtigt sei, Strafantrag zu stellen. Es ist aber ein sehr wesentlicher Unterschied, ob die belgische Regierung aus eigenem Antrieb vorgegangen ist, oder der belgische Gesandte von deutscher Seite zur Stellung des Strafantrages veranlaßt worden ist. Denn in letzterem Falle haben wir es hier mit einem prinzipiellen Vorgehen zu thun, das die Preßfreiheit mit neuen Gefahren bedroht. . . . Hiergegen muß der entschiedenste Einspruch erhoben werden; denn damit wird nicht nur der Presse, sondern auch der Wissenschaft das Recht eines unbefangenen Urtheiles einfach genommen. Schon das unliebsame Aufsehen, welches das Hamburger Vorgehen im Auslande erregt hat, beweist, auf welchen falschen Weg man sich hier begeben hat. Man trägt damit wahrhaftig nicht zu einer erhöhten Achtung vor dem Majestätsbegriff bei, sondern steigert nur das Gefühl der Verbitterung, das ohnehin schon immer weiter um sich greift. Auf eine Milderung, nicht auf eine Verschärfung der Rechtshandhabung und Rechtsgestaltung sollte das Bestreben gerichtet sein, und es wird eine dankbare Schlußaufgabe für den jetzigen Reichstag sein, auf diesem Gebiete mit seiner Initiative vorzugehen.“

**Zu allerlei Vergleichen** fordert der in vorstehender Notiz erwähnte, dieser Tage in Kairo (Egypten) verhandelte Prozeß wegen Beleidigung des Kaisers Wilhelm heraus. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet darüber: „Der einheimische Appellgerichtshof hatte sich mit dem Prozeß gegen Salim Sardis, den Herausgeber des Vierpfennigblättchens „Muschir“, zu befassen; Sardis war, wie man sich erinnern wird, seiner Zeit wegen Beleidigung und Verleumdung des deutschen Kaisers und des Sultans angeklagt worden. (Im „Muschir“ war behauptet worden, der Sultan habe den deutschen Kaiser durch einige Millionen bestochen!) Dem Gerichtshof präsidirte Corbett Bey; die öffentliche Anklage vertrat Abdul Madjid Bey Radawan. Derselbe drang in seinem Plädoyer auf Anwendung des höchsten zulässigen Strafmaßes, da es sich um eine Art von Vergehen handle, die im Interesse des Landes nicht streng genug geahndet werden könne, um ihre Wiederholung nachdrücklich zu verhüten. Das Urtheil lautete auf eine Woche Gefängniß, 1000 Piaster Geldstrafe und die Kosten des Verfahrens. Der Verurtheilte wurde sofort in Haft genommen und in das Gefängniß Hod el Marsaud abgeführt.“

In der Vorinstanz war Salim Sardis zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt worden.

**Zur Verurtheilung Liebknechts** konstatirt die „Frankfurter Zeitung“:

„Der Gerichtshof hat einfach angenommen, daß die Zuhörer eine Bezugnahme auf den Kaiser darin hätten erblicken können und daß Liebknecht mit dieser Möglichkeit hätte rechnen müssen. Ob dem in Wahrheit so war, ob bei den Zuhörern wirklich eine solche Auffassung vorgeherrscht hat, darüber hat man thatsächliche Feststellungen für unnöthig gehalten. Dem Gericht hat seine bloße Ansicht darüber genügt, um den 72jährigen sozialdemokratischen Führer auf vier Monate in's Gefängniß zu senden.

„Wer ist Angesichts eines solchen Vorgangs noch sicher vor den Folgen eines offenen Wortes, bei dem er sich nichts Böses gedacht hat, wenn die Gerichte sich die Fähigkeit zuschreiben, die Gedanken der Hörer dieses Wortes zu lesen und danach in ihrem Urtheilsspruch zu erkennen? Wer ist namentlich heutzutage seiner Freiheit noch sicher, wo auch die unverfänglichste Kritik unserer inneren Zustände oder gar eines kaiserlichen Ausspruchs genügt, um sich eine Majestätsbeleidigungsklage zuzuziehen! Das persönliche Hervortreten des Kaisers bei allen möglichen politischen Anlässen nöthigt doch gradezu die im öffentlichen Leben Stehenden zur Kritik. Aber es scheint fast, als ob man den Rechtssatz einführen wollte, daß jede kritische Betrachtung, die sich gegen Handlungen fürstlicher Personen richtet, als eine sträfliche Mißachtung ihres Gottesgnadenthums anzusehen sei. Wie wäre denn sonst z. B. der neuliche Versuch eines Vorgehens gegen die „Frankfurter Zeitung“ zu verstehen, die sich des „Verbrechens“ schuldig gemacht hatte, die Herabdrückung des Verantwortlichkeitsbewußtseins der dem Parlament verantwortlichen Staatsmänner durch das persönliche Eingreifen des Kaisers festzustellen? Und dabei liegen die Beweise für diese Feststellung doch zu Dutzenden vor, in der großen Masse der kaiserlichen Trinksprüche und Reden, die dies persönliche Moment mit scheinbarem Nachdruck hervorheben. So durchdrungen von der Unfehlbarkeit kaiserlicher Aussprüche ist das deutsche Volk aber doch noch lange nicht, daß es sie kritiklos hinnehmen könnte, ganz gleich was sie enthalten. Seine Kritik darf sich freilich nicht in dem gleichen Rahmen halten, wie die impulsiven Kundgebungen des Monarchen; der Staatsbürger kann selbst als Reichstagsabgeordneter nicht dem Gefühl des persönlichen Gekränktseins einen der Kränkung entsprechenden Ausdruck geben, er kann nicht den Ausdruck der Entrüstung zurückgeben, er würde schwere Gefahr laufen, wenn er sich die Bezeichnung als „vaterlandsloser Geselle“ in ungeschminkter Weise verbitten würde. All das ist ihm benommen. Wenn aber gar jede freimüthige Aeußerung unter den Majestätsbeleidigungsparagraphen fallen soll, dann ist die Freiheit des Wortes in Deutschland nur noch ein Phantom.“

Aus dem so geschaffenen Zustande ergiebt sich nach unserem Ermessen für diejenigen Reichstagsabgeordneten, denen es ernst ist um die Freiheit des Wortes, die Pflicht, im Reichstage von ihrer Redefreiheit den rücksichtslosesten Gebrauch zu machen, um der Welt den Beweis zu liefern, daß es doch noch eine Stätte im Deutschen Reiche giebt, wo das beleidigte Rechtsbewußtsein sich Genugthuung verschaffen kann. Wir sind überzeugt, dieser Pflicht wird genügt werden, trotz Geschäftsordnung und „Usus“. Und sollte es darüber im Parlament zu den unerquicklichsten Szenen kommen, der wahre Volksvertreter darf keine Rücksichten kennen, wenn er das Recht und die Gerechtigkeit zu vertheidigen hat.

**Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion** wird, anläßlich der Verurtheilung Liebknechts und unseres Kollegen Stenzel, sofort bei Beginn der Session den Antrag auf Aufhebung der Majestätsbeleidigungsparagraphen erneuern.

**Ueber Majestätsbeleidigungen** läßt sich ein deutscher Klassiker, Christoph Martin Wieland, in seinem Staatsroman „Der goldene Spiegel oder die Könige von Scheschian“ wie folgt aus:

„Insonderheit schien das Verbrechen der beleidigten Majestät ein herrliches Mittel, sich der Güter der Großen und Reichen mit guter Art zu bemächtigen. Die Rechtsgelehrten von Scheschian (Leute, welche für einen leidlichen Preis Alles, was der Hof gern sah, für recht erkannten), erschöpften daher alle ihre Scharfsinnigkeit, die Theorie eines so einträglichen Verbrechens auf's Feinste auszuarbeiten; sie setzten alle seine Aeste und Zweige bis auf die feinsten Fäserchen sehr künstlich auseinander, und bewiesen zum Schrecken der armen Scheschianer, daß man zu gewissen Zeiten kaum ein Glied rühren, kaum Athem holen könnte, ohne sich dieses furchtbaren Lasters schuldig zu machen. Es konnte mit einem bloßen Worte, mit einer Miene, in Gedanken, ja sogar im Traume — es konnte an dem elendesten Gemälde, das den König vorstellte, an einem Bedienten der königlichen Küche, an einem königlichen Hunde, an dem Napfe, worin der König spuckte, begangen werden. Der behutsamste Tadel der Maßregeln des Hofes, der kleinste Seufzer, den das Mitleiden mit sich selbst einem Unrecht leidenden Scheschianer auspreßte, die leiseste Berufung auf die Rechte der Menschheit war ein Majestätsverbrechen. Zum Beweise, daß man des Vergnügens zu strafen nicht satt werden könne, schien man nichts Angelegeneres zu haben, als der Nation täglich neue Gelegenheiten zu geben, sich strafbar zu machen; und Niemand, ach Niemand! ließ sich in den Sinn kommen, daß das strafwürdigste, das ungeheuerste aller Verbrechen — die Beleidigung der Menschheit sei.“

**Ein Kronrath** ist am Donnerstag unter dem Vorsitz des Kaisers im Neuen Palais bei Potsdam abgehalten worden. Außer den preußischen Ministern haben an der Sitzung auch die Staatssekretäre der Reichsämter theilgenommen. Die Blätter meinen, der Kronrath habe sich mit der Erörterung der schwebenden innerpolitischen Fragen beschäftigt, in erster Reihe wohl mit der Marinevorlage und der Reform der Militärstrafprozeßordnung, deren Erledigung für das Bleiben oder Gehen des Fürsten Hohenlohe ausschlaggebende Bedeutung hat. Bezüglich der Marinevorlage will der „Lok.-Anz.“ von gut unterrichteter Seite erfahren haben, daß von ihrer Veröffentlichung zur Zeit auf einstimmigen Rath der Minister abgesehen worden ist. Wenn diese Meldung richtig ist, so muß die Marinevorlage inhaltlich noch bedenklicher sein und die öffentliche Kritik noch weniger vertragen, als bisher angenommen wurde.

An das Stattfinden des Kronrathes knüpfen natürlich wieder Erörterungen über die noch immer nicht abgeschlossene Krise an. Publizistische Freunde des Reichskanzlers verbreiten die Nachricht, daß er sich sehr wohl befinde und ein Ruhebedürfniß weniger empfinde als sonst.

„Was damit bewiesen werden soll,“ meint die „Volksztg.“, „ist nicht klar. Es sind schon die gesundesten Minister zurückgetreten. So wird man auch jetzt, wie immer, sich auf „Ueberraschungen“ gefaßt machen müssen, wenn man nicht, wie wir, längst aufgehört hat, sich durch irgend etwas überhaupt überraschen zu lassen. Ob die „schleichende“ Ministerkrisis urplötzlich eine akute werden könnte, das regt uns nicht sonderlich auf. Wir haben gelernt, auf Alles gefaßt zu sein.“

In Bezug auf die Militärstrafprozeßordnung bemerkt das genannte Blatt: „Wie der Bundesrath darüber denkt, darüber kann man nur Vermuthungen hegen. Für einen Reichskanzler, der sehr gesund ist und seinen Rücktritt nicht zu beschleunigen Neigung hat, brauchi also bei streng formeller Auffassung der Sachlage die Rücktrittsfrage eest dann bremend zu werden, wenn er sich im Bundesrath überzeugt hat, daß er sein dem Reichstage gegebenes Versprechen nicht einlösen kann. Wenn wir also überhaupt eine „schleichende“ Krisis haben, so kann sie bis dahin ruhig weiter „schleichen“. Unterdeß übt die Thatsache, daß die Militärstrafprozeßreform-Angelegenheit nicht leben und nicht sterben kann, ihre eminente erziehliche Wirkung auf das deutsche Volk aus, welches das Warum? mit erwünschter Gründlichkeit in den weitesten und in den engsten Kreisen erörtert. Das hat auch sein Gutes!“

**Eine Postkonferenz** ist am Donnerstag im Reichspostamt in Berlin zusammengetreten. Anwesend waren sämmtliche Vorsteher der vier Abtheilungen, der den Unterstaatssekretär vertretende Geh. Postrath Fritsch, der den Direktor der zweiten Abtheilung Scheffler, welcher seinen Abschied eingereicht hat, vertretende Geh. Postrath Sydow, Geh. Postrath Dr. Kraetke und Geh. Postrath Witko mit den sonstigen Räthen der einzelnen Abtheilungen. Von auswärts sind eine Reihe Oberpostdirektoren erschienen. Staatssekretär v. Podbielski führte den Vorsitz und setzte den Zweck der Konferenz eingehend auseinander. Hierauf wurde in die Berathung der Tariffragen eingetreten. Nach der „Köln. Ztg.“ stehen folgende Fragen zur Berathung: Ausdehnung des Meistgewichts der Briefe (auf 20 Gramm), Ermäßigung des Briefportos für den Nahverkehr und der Postanweisungsgebühr für kleinere Sendungen. Ueber die in Aussicht genommenen ermäßigten Sätze verlautet zwar noch nichts, es ist aber anzunehmen, daß sie auf die Hälfte des jetzigen Betrages, also auf 5 Pf. für Briefe im Nahverkehr — worunter wohl hauptsächlich der Verkehr in Berlin zu verstehen ist — und auf 10 Pf. für Postanweisungen kleineren Betrages lauten soll.

Im Anschlusse an die Berathungen der Oberpostdirektoren werden, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, im Laufe der nächsten Woche Vertreter der Handels- und der Landwirthschaftskammern im Reichspostamte zu einer Konferenz zusammentreten, um gutachtlich über postalische Angelegenheiten und Wünsche gehört zu werden.

**Die Reichskommission für Arbeiterstatistik** wird, wie die „Soziale Praxis“ mittheilt, in die im Februar vertagten mündlichen Vernehmungen einer Anzahl von Meistern und Gesellen des Müllergewerbes in der zweiten Hälfte Oktober oder im November eintreten. Die Vernehmungen erstrecken sich darauf, festzustellen, ob eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit im Müllergewerbe nothwendig und möglich ist.

**Die Herbsttagung des Kolonialraths** soll, wie verlautet, Anfang November beginnen und sich auf die Erledigung folgender Aufgaben erstrecken: Als Hauptgegenstand der Berathungen liegen die Etats der Schutzgebiete vor, diese reichen schon aus, um den Kolonialrath einige Tage zu beschäftigen. Doch wird ihm einiges weitere Material vorgelegt werden, so der Togovertrag mit Frankreich, vielleicht kommen noch Zollfragen hinzu. In den nächsten Tagen wird auch der im Jahre 1895 eingesetzte Ausschuß eine Berathung abhalten, der Vorschläge über die Grundsätze hinsichtlich der Verhängung schwerer Strafen über die Eingeborenen in den afrikanischen Schutzgebieten machen soll. Der Kommission ist nicht nur das gesammte Material aus den Schutzgebieten, sondern auch die Gesetzgebung der fremden Kolonien in Afrika zugänglich gemacht worden. Wahrscheinlich wird der Ausschuß nunmehr dem Plenum des Kolonialrathes einen bezüglichen Vorschlag unterbreiten. Die Ausübung der Strafgerichtsbarkeit gegenüber den Eingeborenen in den Kolonien ist schon provisorisch durch eine Verfügung des Reichskanzlers vom 22. April 1896 geordnet worden. Darin wurde die Strafbefugniß auf den Gubernör und die Bezirksamtmänner, bei Expeditionen auf den Führer übertragen; es wurde Prügelstrafe, Ruthenstrafe, Geldstrafe, Gefängniß mit Zwangsarbeit, Kettenhaft, Todesstrafe zugelassen. Gegen Araber und Inder ist die Anwendung körperlicher Züchtigung als Strafmittel ausgeschlossen, ebenso gegen Frauenspersonen.

**Die Ausbeutungswuth der Bäckermeister** kennt keine Grenzen. Jeder anständige Mensch hat beim Bekanntwerden der Verordnung vom 4. März 1896 sich gewundert, welch' schwächliche Maßnahmen in Deutschland unter dem Namen „Arbeiterschutz“ erlassen werden. Anders faßten die Bäckermeister die Verordnung auf. Sie eröffneten eine förmliche Rebellion gegen dieselbe. Aus den Aeußerungen der Meister über die schwere Schädigung, die ihnen durch die Einschränkung der Arbeitszeit auf täglich 13½ Stunden zugefügt werde, konnte man feststellen, bis zu welcher fast unglaublichen Höhe die Ausbeutung der Lehrlinge und Gesellen getrieben ist. Ununterbrochen wird nun mit allen nur denkbaren Mitteln gearbeitet, um die Verordnung zu beseitigen. Bis zu welchen unerhörten Forderungen die Zunftbrüder durch ihre Habgier getrieben werden, geht aus der schon erwähnten Eingabe des aus 27 000 Meistern bestehenden Germania-Innungsverbandes hervor. Die Eingabe gipfelt in folgenden Punkten:

„Der Bundesrath möge die Verordnung vom 4. März 1896, betreffend die Arbeitszeit in Bäckereien und Konditoreien, gänzlich aufheben, oder, wenn dieses aus Gründen, welche sich der Beurtheilung der Petenten entziehen, unzulässig oder unausführbar sein sollte, die erwähnte Verordnung dahin abändern, daß als wesentlichste Bestimmung derselben künftig eine Minimalruhezeit von 8 bis 9 Stunden festgesetzt werde; daß ferner bei Uebertretungen der Verordnung nicht ohne Weiteres immer die Meister, sondern der wirklich Schuldige bestraft werde; daß endlich Anzeigen von Uebertretungen in längstens acht Tagen angebracht werden müssen, weil bei einer längeren Frist die Feststellung des Thatbestandes dem Meister unmöglich ist.“

Also die Arbeitszeit für Lehrlinge und Gesellen soll nach Ansicht der Meister auf 15 bis 16 Stunden ausgedehnt werden und dann, wenn diese noch überschritten wird, nicht der Meister, sondern, wenn möglich, der geplagte Geselle oder Lehrling bestraft werden. Da weiß man wirklich nicht, ob man sich über die Dummheit oder über die Unverschämtheit dieser Forderungen mehr wundern soll.

**Gegen die Regelung der Arbeitszeit der Handelsangestellten** macht sich — genau wie bei den Bäckermeistern gegen die ihre Arbeiter betreffende Schutzverordnung — in kaufmännischen Kreisen eine „starke Opposition“ geltend. Sobald die Einzelheiten des Entwurfes bekannt geworden sind, soll durch eine Massenpetition der kaufmännischen Vereine dagegen Stellung genommen werden. So meldet ein Berichterstatter. Natürlich sind es die Prinzipale, die gegen den Schutz für ihre Angestellten mobil machen. Sie wissen zwar noch nicht, was der Entwurf bringen wird, aber gleichwohl sind sie schon auf dem Kriegspfad. Denn die unbeschränkte Ausbeutungsfreiheit ist ein Heiligthum, das nicht angetastet werden darf.

**Reichsversicherungsgesetz.** Die „Deutsche Versicherungs-Zeitung“ brachte kürzlich die Nachricht, daß der Entwurf zu einem Reichsversicherungsgesetze in der ersten Woche des Oktober zur Begutachtung an die Mitglieder des Preußischen Versicherungsbeirathes versendet werden würde. Es hieß auch, daß eine Veröffentlichung des Entwurfes im „Reichsanzeiger“ beabsichtigt sei, so daß also in Kürze der Entwurf bekannt werden würde. Diese Mittheilung ist, wie der offiziös bediente „Berliner Aktionär“ auf das Bestimmteste versichern kann, unbegründet. Eine Gesammtsitzung des Versicherungsbeirathes dürfte weder im Oktober noch überhaupt in diesem Jahre stattfinden, so daß von einer Vorlage des Gesetzentwurfes in dieser Körperschaft einstweilen nicht die Rede sein kann. Ebensowenig ist in nächster Zeit die Veröffentlichung des Gesetzentwurfes im „Reichsanzeiger“ zu erwarten. Dagegen beabsichtigt das Reichsamt des Innern, hervorragende Fachleute des Versicherungswesens, sowie Sachverständige aus anderen Kreisen zur Begutachtung des Entwurfes aufzufordern und zu einer Sitzung im Reichsamt des Innern einzuladen. Später wird sich dann auch der preußische Versicherungsbeirath mit dem Entwurfe zu beschäftigen haben.

**In den nächsten Reichstagswahlkampf** wollen auch die Nationalsozialen eingreifen. Für Leipzig stellten sie den Professor Sohm als Kandidaten auf. Im Kreise Marburg, den Dr. Böckel im Reichstage vertritt, aber ein Mandat nicht wieder annehmen wird, kandidirt der frühere Redaktör der „Zeit“ Regierungsassessor a. D. v. Gerlach, während Pfarrer Naumann im Kreise Jena als Kandidat aufgestellt werden soll. Im siebenten und neunten schleswig-holsteinischen Wahlkreise will Redaktör Damaschke kandidiren.

**Russische Auswanderer.** Die preußischen Behörden haben neuerdings, wie die „Post“ hört, gestattet, daß auch den russischen Auswanderern, die von den sogenannten Kontrolstationen an der russischen Grenze (Bajohren, Eydtkuhnen, Prostken, Illowo und Ollotschin) nach Antwerpen oder Rotterdam gehen wollen, soweit sie schon von Amerika aus mit Schiffskarten für diese Häfen versehen sind, Eisenbahn-Fahrkarten über Ruhleben nach den Einschiffungshäfen verabfolgt werden, und daß sie in besonderen Abtheilungen, statt in besonderen Wagen befördert werden können. Es findet dann eine ärztliche Kontrole der Durchwanderer in Hannover oder Oberhausen statt. Die Kosten hierfür wie alle anderen Unkosten, die den Gemeinden oder Armenverbänden durch ihre Verpflegung, Unterkunft oder Behandlung erwachsen, werden solidarisch vom Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie getragen, die sich hierfür ebenso wie für die Unkosten, die durch die Passagiere ihrer eigenen Schiffe entstehen, verbürgt haben.

**In der baierischen Abgeordnetenkammer** gelangte am Donnerstag die Bodenzinsvorlage zur Generaldiskussion. Erster Redner war Abgeordneter Dr. Ratzinger. Er sprach gegen den Regierungsentwurf, der die jährlich ungefähr 16 Mill. betragenden Bodenzinse durch eine jährliche Aufwendung von zirka 2 Mill. allmälig bis zum Jahre 1958 tilgen will, ebenso gegen den Zentrumsantrag, der die Tilgung etwas rascher vorgenommen wissen will, und verlangt sofortige Beseitigung der Bodenzinse. Wenn der Staat einmal eine Last abnehmen will, soll er sie ganz und auf einmal beseitigen. Was der Staat allmälig kann, muß er auch auf einmal können. Baiern habe ja seiner Zeit, als die Naturalleistungen in Geld umgewandelt wurden, versäumt, die sofortige Amortisation dieser Umwandlung vorzunehmen, was unerläßlich gewesen wäre. Dadurch sei es gekommen, daß seit 1848 — also in 50 Jahren — das ursprüngliche Kapital drei Mal im Wege der Zinsleistung vom Bauer bezahlt wurde. Von dieser Bezahlung hätten die übrigen Berufsstände Nutzen gehabt, deshalb könnten sie auch jetzt an der Last der Aufhebungen mittragen. Die Bodenzinse hätten den Karakter einer Ewigrente. Nach kanonischem Rechte sei die Ewigrente verboten, wie das Wuchern. Das Zentrum müsse daher der kanonischen Pflicht wegen die sofortige Aufhebung der Bodenzinse verlangen. Aber wenn es sich um das Geld der Kapitalisten handle, sei das Zentrum immer eine Manchesterpartei. (Oho! rechts.) Wenn wir die Bauern vom Kapitalismus befreien wollen, müssen wir zu dem kanonischen Rechte zurückkehren. Das Zentrum hat kein Recht, sich über die einschlägigen Glaubenssätze hinwegzusetzen. (Vollmar: Doch, doch! wenn's

was trägt.) Die Emigrente ist der Vampyr, seine Folge der Kapitalismus. Redner polemisirt in heftiger Weise gegen Aeußerungen des volkswirthschaftlichen Lehrers Brentano, sowie gegen die Stellung der Regierung in den Agrarfragen und tadelt es, daß man zu Allem, für Armee, Marine, Kolonien Geld genug, für die Landwirthschaft aber niemals genug habe, obwohl die Noth so groß sei. Die vom Zentrum sind sind auch für Kolonien wegen des Christenthums. Nun, die Preußen schicken schon die rechten Christen hinein nach Afrika. Der Bauer hat von den Staatseinrichtungen sehr wenig, mitzahlen aber muß er ordentlich. Wirft man ihm einige Brocken hin, dann macht man daraus großes Aufheben. Redner ergeht sich in breiter Verherrlichung des Bauernstandes als des Rückgrates im Staate.

Abg. Dr. Sigl empfahl die Einführung einer Klassen-Lotterie, mit deren Erträgniß man 50 pZt. der Bodenzinsen tilgen könnte. Man möge ihm nicht einwenden, daß die Klassenlotterie unmoralisch sei, dann müssen auch die Kirchenbaulotterien unmoralisch sein. Gott werde allerdings nicht erbaut sein, wenn ihm mit der Spekulation auf die Gewinnsucht Kirchen errichtet werden. Aber was man den Kirchen gestattet, müsse man auch gestatten, wenn es zum Nutzen des Bauern sei. Andere Staaten haben die Lotterie auch, warum sollen wir moralischer sein als die Preußen?

Hierauf wurde die Berathung auf Freitag vertagt. Vorgemerkt waren bereits 17 Redner.

r. **Aus der Schweiz.** Im Nationalrath fand am Montag die Schlußberathung des Krankenversicherungsgesetzes statt, wobei die liberale Mehrheit die gleiche despotische Ausschließlichkeit und Rücksichtslosigkeit gegenüber den Arbeitern praktizirte, wie einige Tage vorher in Sachen der Vertretung der wirthschaftlichen Verbände im Verwaltungsrath der Staatsbahnen. Bereits früher erwähnten und beleuchteten wir den kleinlichen und gradezu Arbeiterhaß athmenden Antrag des Berner Baumeisters Bürgi, den er in der nationalräthlichen Kommission gestellt und durchgesetzt hatte, daß der Unternehmer in Fällen von ungerechtfertigtem Wegbleiben von der Arbeit dem Arbeiter die ganze Prämie in Abzug bringen darf. Dieser Antrag fand im Nationalrath mit 60 gegen 36 Stimmen Annahme. Mit dieser läppischen, arbeiterfeindlichen Bestimmung steht das schweizerische Krankenversicherungsgesetz selbst unter den bezüglichen Gesetzen in Deutschland und Oesterreich. „Groß in kleinen Dingen", das ist das Programm der schweizerischen Liberalen, welche sich immer mehr zur reinen und unverfälschten Partei des Geldsacks, des Unternehmerthums entwickeln. Müßten diese Leute das Fabrikgesetz erst noch machen, es würde mehr Unternehmertrutz als Arbeiterschutz sein. In der Schlußabstimmung wurde das Krankenversicherungsgesetz mit 101 gegen 9 Stimmen bei ebenso viel Enthaltungen angenommen. Unter den Letzteren befand sich auch Genosse Wullschleger — alle übrigen 17 waren Ultramontane — der vor der Abstimmung erklärte, sich der Stimmabgabe enthalten zu wollen, weil die Forderungen der Arbeiter nicht genügend berücksichtigt worden sind. Diese Erklärung ist zugleich eine Karakteristik des Nationalrathes als einer Unternehmervertretung und ist eine Feststellung des Niederganges des schweizerischen Parlamentarismus. Unter diesen Umständen gewinnen die demokratischen Postulate: Volkswahl des Bundesrathes und Proportionalwahl des Nationalrathes, sowohl an Bedeutung wie an Aktualität.

Die Frage der Unterstützung der Volksschule durch den Bund ist in der Delegirtenversammlung des schweizerischen Lehrervereins, welche am 9. Oktober in Frauenfeld stattfand, der Hauptverhandlungsgegenstand gewesen, nachdem darüber schon seit Jahren in der Presse und in Versammlungen viel geschrieben und geredet worden ist. Im Jahre 1895 hatte der damalige Bundesrath Schenk eine bezügliche Gesetzesvorlage ausgearbeitet, welche auch die Zustimmung des gesammten Bundesrathes gefunden hatte und eine jährliche Bundessubvention von 1 200 000 Frks. vorsah. Bald darauf starb jedoch Schenk und seitdem ruht die von ihm gewissermaßen als politische Erbschaft hinterlassene Schulvorlage. Vor einigen Monaten hielten in Sinfen die kantonalen Erziehungsdirektoren (Unterrichtsminister) eine Konferenz ab, in der die Nothwendigkeit von weiteren Fortschritten im Schulwesen betont, zugleich aber auch der Mangel an Mitteln zur Ausführung hervorgehoben wurde. Sie arbeiteten dann auch ihrerseits einen Entwurf aus, welcher ebenfalls den Bundesbehörden vorgelegt werden soll. Das bezügliche Schulprogramm umfaßt: Bau neuer Schulhäuser, Errichtung neuer Lehrstellen behufs Trennung zu großer Klassen, Beschaffung von Veranschaulichungsmitteln, unentgeltliche Abgabe von Schreibmaterialien und Lehrmitteln, Verabfolgung von Nahrung und Kleidung an bedürftige Kinder, Versorgung und Erziehung schwachsinniger, gebrechlicher, gefährdeter oder verwahrloster Kinder, Förderung des Fortbildungsschulwesens, Ausbildung von Lehrern und Aufbesserung ungenügender Lehrerbesoldungen. Der schweizerische Lehrerverein, der sich nun ebenfalls mit der Berathung der Angelegenheit befaßte, zählt von 10274 Lehrern und Lehrerinnen 4523 als Mitglieder. Er beschloß in der Delegirtenversammlung mit 45 gegen 21 Stimmen, an der Forderung der Unterstützung der Volksschule durch den Bund festzuhalten, vor Einleitung weiterer Schritte das Ergebniß der Berathungen der Erziehungsdirektoren abzuwarten und für den Fall, daß dieselben resultatlos wären, oder daß die Bundesbehörden den Beschlüssen keine Folge geben würden, die Vorbereitungen für das Initiativbegehren zu treffen. Es sollen darüber erst die Lehrer in einer Urabstimmung sich aussprechen, und ferner soll eine Versammlung von Vertretern der politischen und wirthschaftlichen Vereine einberufen werden. Die Lehrerschaft hat in diesem ihrem Bestreben alle fortschrittlich gesinnten und volksfreundlichen Kreise, insbesondere die Arbeiterschaft, auf ihrer Seite.

**Die Obstruktion** stand am Donnerstag im österreichischen Abgeordnetenhause wieder in schönster Blüthe. Die Opposition hatte, wie bekannt, verlangt, die Regierung solle zur Vorlage des Wortlautes des Geheimerlasses aufgefordert werden, gegen den sich die eben in Verhandlung stehende Ministeranklage richtet; dieser Antrag wurde abgelehnt, worauf Funke beantragte, die Sitzungen des Hauses so lange zu unterbrechen, bis die Regierung den Wortlaut des Geheimerlasses vorlege. Auch diesen Antrag verwarf die Mehrheit mit 161 gegen 134 Stimmen. Dabei kam es zu einer Kundgebung der Linken für den Präsidenten Kathrein, der nach seiner Rückkehr aus England wieder den Vorsitz führte. Funke beantragte nämlich namentliche Abstimmung über seinen Antrag, was die Linke genügend unterstützte, worauf die Rechte, da schon zahlreiche namentliche Abstimmungen vorangegangen waren, in ironischen Beifall ausbrach. Der Präsident rief der Rechten zu: „Lassen Sie doch Jedem die Freiheit, abzustimmen, wie er will!" Die Linke beantwortete diesen Zuruf mit einer Beifallssalve. Nachdem fünf Stunden mit namentlichen Abstimmungen verbracht worden waren, begann die Fortsetzung der Erörterung über Ministeranklagen, doch kam nur Graf Dubsky zum Wort, der im Namen des verfassungstreuen Großgrundbesitzes eine Erklärung abgab, die zwar nicht der Ministeranklage beitritt, aber das Verfahren der Regierung entschieden mißbilligt und folgende Tagesordnung vorschlug: „Indem das Abgeordnetenhaus das seitens der Regierung bei der Herausgabe des Erlasses vom 2. Juni 1897 beobachtete Verhalten verurtheilt und demselben entschieden seine Mißbilligung ausspricht, geht dasselbe über die Anträge des Abg. Hochenburger und Gen. sowie Wolff und Gen. auf Versetzung des Ministerpräsidenten in den Anklagestand zur Tagesordnung über."

Die Opposition beabsichtigt jetzt, jede Sitzung durch eine Reihe namentlicher Abstimmungen einzuleiten, um die Obstruktion wirksamer durchzuführen.

**Ein sehr merkwürdiges Verfahren** beliebt, wie unser Wiener Parteiorgan mittheilt, die Majorität des österreichischen Abgeordnetenhauses gegenüber dem Sozialdemokratischen Verband. Die Wahlen in die Ausschüsse werden nach einem Schlüssel vorgenommen, der von den Obmännern aller Klubs vereinbart ist, und diese Abmachung gilt als ein Vertrag, durch den alle Betheiligten gebunden sind. Die Bestimmung, welcher Abgeordnete von seinem Klub in den Ausschuß zu entsenden sei, wird selbstverständlich und in allen Fällen dem betreffenden Klub selbst überlassen, und es ist ebenso selbstverständlich, daß der von seinem Klub bezeichnete Abgeordnete auch gewählt wird. Die Einhaltung dieses Vertrages ist die Voraussetzung des parlamentarischen Verkehrs und zugleich der einzige Schutz, den die Minoritäten gegen absolute Majorisirung haben. Wird ein solcher Vertrag gebrochen, dann tritt naturgemäß der Zustand der Barbarei und gewissermaßen des parlamentarischen Faustrechtes ein. Nun hat die Majorität des Hauses an den Sozialdemokraten einen solchen Vertragsbruch begangen. Für den Büdgetausschuß und den Legitimationsausschuß nominirten die Sozialdemokraten den Abgeordneten Daszynski. Nun mag ja manchen Herren, insbesondere den Herren Polen, dieser Daszynski noch zuwiderer sein als die anderen Sozialdemokraten, das aber entbindet sie keineswegs der Pflicht, sich an die Abmachung zu halten. Bei der Wahl in den Büdgetausschuß erhielt jedoch Daszynski nur 95 Stimmen, während Genosse Kiesewetter mit 156 Stimmen gewählt wurde. Für den Legitimationsausschuß erhielt Daszynski 127 Stimmen, während Kozakiewicz, der nicht vorgeschlagen war, 102 Stimmen erhielt, so daß die Wahl nicht zu Stande kam. Die Abgeordneten Kiesewetter und Kozakiewicz sind von ihrem Verbande für eine Reihe anderer Ausschüsse bestimmt, und der Verband allein hat das Recht, darüber zu entscheiden, wie er die parlamentarische Arbeit unter seine Mitglieder vertheilen will. Es ist darum ganz selbstverständlich, daß die Abgeordneten Kiesewetter und Kozakiewicz, die für die Ehre, von den Polen als das kleinere Uebel angesehen zu werden, gar nicht empfänglich sind, die Wahl nicht annehmen werden, und daß Neuwahlen nothwendig sein werden. Dazu kommt noch, daß man in den Immunitätsausschuß, an dem die Sozialdemokraten schon darum großes Interesse haben, weil gegen sie die meisten politischen Prozesse und Auslieferungsbegehren schweben, gar keinen Sozialdemokraten gewählt hat und ebensowenig einen Angehörigen der kleineren Gruppen: Radikale Ruthenen, Polnische Volkspartei, Stojalowski-Gruppe. Dafür haben die Christlich-Sozialen zwei Vertreter in diesem Ausschusse.

Die „Arb.-Ztg." fügt diesen Mittheilungen hinzu: „Die Herren von der Majorität sind sehr im Irrthum, wenn sie glauben, sich gegen die Sozialdemokraten, weil sie eine kleine und junge Partei sind, ungestraft Frechheiten herausnehmen zu dürfen. Die Sozialdemokraten werden ihr gutes Recht zu wahren wissen, und wenn man glaubt, ihnen gegenüber vertragsbrüchig sein und sie als vogelfrei behandeln zu dürfen, werden sie Mittel finden, sich zu wehren. Wenn man die Sozialdemokraten durch illoyales Vorgehen etwa zwingen sollte, auf die Mitarbeit in den Ausschüssen zu verzichten, wird das Plenum des Hauses die Folgen zu tragen haben."

**Geld für Militär und Prinzen-Apanagen,** aber nicht für soziale Reformen — das ist auch in Dänemark die Losung, wenn es nach dem Willen der Regierung geht. Der im Folkething eingebrachte Büdgetentwurf bietet wieder etliche sonderbare Zumuthungen. Während das im Mai vorgelegte provisorische Büdget einen Ueberschuß von 2 Millionen Kronen hatte, bringt das jetzige nur 138 000 Kronen Ueberschuß. Bekanntlich soll der Ueberschuß für „soziale Reformen" verwandt werden. Die werden natürlich nicht sehr üppig werden bei solchen Mitteln! Aber natürlich, das Büdget fordert auch an Extra-Apanagen für ein paar Prinzen und Prinzessinnen 340 000 Kronen (mehr als das Doppelte, als das, was für die sozialen Reformen bleibt). Und für das Militär werden abermals 785 000 Kronen mehr verlangt (im Ganzen 18 561 741 Kronen). Da aber in diesem Jahre die sonst üblichen Kasernenbauten fortfallen, für die sonst stets eine halbe Million eingesetzt ist, beträgt der Mehrbedarf eigentlich 1 240 000 Kronen. Zur Erhaltung der Festungen werden auch wieder 18 000 Kronen mehr verlangt. Gut bedacht ist außerdem in dem Büdget die Kirche, so allein für Kirchenbauten in Kopenhagen 240 000 Kronen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß das neue Büdget zu einem Konflikt führt. Die Militärforderungen werden ziemlich sicher nicht bewilligt werden. Es ist zweifelhaft, ob die Regierung sich in diesem Falle fügen wird.

**Ein Antrag auf Verfassungsänderung** ist von der Linken des dänischen Folkething wieder eingebracht worden. Es ist derselbe Antrag, der schon im vorigen Jahre eingereicht war, damals aber nicht einmal bis zur zweiten Lesung kam, da Reedtz-Thott, der damalige Minister, sich durchaus ablehnend verhielt und in Folge dessen die Gemäßigten sich von dem Antrag fernhielten. Man will nun versuchen, ob das neue Ministerium Hörning sich wohlwollender verhalten wird. Uebrigens ist der Antrag in einer Beziehung etwas gemildert; „in besonders dringenden Fällen" ist der Regierung das Recht zur Erlassung eines provisorischen Gesetzes mit Gültigkeit bis zum Zusammentritt des nächsten Reichstages eingeräumt. Man denkt dabei an Seuchengefahr oder dergleichen, aber wer sichert das Parlament und das Volk, daß die Regierung den Paragraphen benutzt, um gelegentlich unbequeme politische Agitationen zu unterdrücken?

**Die Situation der Unternehmer der englischen Maschinenbaubranche,** die in protzigster Weise den Arbeitern gegenübertraten, wird ihnen doch nachgrade unbehaglich. Es mehren sich die Anzeichen, daß die Fortdauer des Kampfes den Unternehmern gewaltigen Schaden bringt. Die Verwaltung der egyptischen Eisenbahnen drohte die in England bestellten Werkzeuge, deren Lieferung wegen des Streiks verzögert wird, auf dem Kontinent machen zu lassen und eine große kanadische Dampferlinie erklärte, sie könne ihre wegen des Streiks aufgeschobenen Bestellungen neuer Schiffe nicht länger zurückhalten, weil die Zunahme des Verkehrs dies verbiete.

Der parlamentarische Ausschuß des Trades-Union-Kongresses hielt am Donnerstag in London eine Sitzung ab, in der beschlossen wurde, an verschiedene Minister Deputationen zu schicken, um sie zu ersuchen, auf Grund der Konziliationsakte (des Versöhnungsgesetzes) in dem Streit der Maschinenbauer mit den Fabrikanten einzugreifen.

**Der spanische Ministerrath** beschloß nach einem Telegramm aus Madrid, das Dekret vom 12. September, betreffend die Reform der Gesetzgebung auf den Philippinen, zu suspendiren und beschloß ferner, alle kubanischen Deportirten, soweit sie nicht in die bisher erlassene Amnestie einbegriffen sind, zu begnadigen. 5000 Mann Verstärkungen werden noch vor Ende des Monats nach Kuba abgehen.

**New-York,** 5. Oktober. Im November finden in einer Anzahl Staaten allgemeine oder partielle Wahlen statt, worunter wohl die wichtigste diejenige in „Groß-New-York" ist, dem aus den Städten New-York, Brooklyn, Long Island City und angrenzenden kleinen Orten und Distrikten zusammengesetzten Gemeinwesen, das eine Einwohnerzahl von annähernd drei Millionen haben wird. Hier ist der Wahlkampf auch besonders interessant, indem nirgends sonstwo eine solche Zersplitterung in den Parteien herrscht; ferner auch dadurch, daß diesmal so recht zu Tage tritt, was es mit der Phrase „keine Politik in den Gewerkschaften" auf sich hat, indem durch „Indiskretion" eines Delegaten zur „Central Labor Union" in einer der Versammlungen dieses gewerkschaftlichen Zentralkörpers aufgedeckt wurde, daß die Herren „Arbeiterführer", welche in derselben ihr Wesen treiben, ihre Vertrauensstellung benutzen, um mit den kapitalistischen Parteien „Boodle-Geschäfte" zu machen. Ein Theil derselben hat seine Dienste der stadtdemokratischen Partei (der berüchtigten Tammany-Räuberbande), ein anderer der republikanischen, ein dritter der „bürgerlichen Reform-Partei" angeboten, während ein vierter, dem man (in Bezug auf Zusicherung von Aemtchen) nicht nach Wunsch „entgegenkam", diverse politische Organisatiönchen etablirte und von denselben den seit zehn Jahren von der Bildfläche verschwundenen Henry George als Mayors- (Bürgermeister-) Kandidat nominiren ließ, der auch aus Gründen, die erst später an's Licht kommen werden — an eine Erwählung glaubt er gewiß selbst nicht — annahm. Um jenes Amt dreht sich überhaupt der ganze Kampf, indem die für Groß-New-York angenommene Konstitution mit demselben eine weit größere Machtvollkommenheit als früher, sowie eine ungeheure „Patronage" verbindet, da, mit wenigen Ausnahmen, die wichtigeren Aemter nicht mehr durch Wahl des Volkes besetzt werden, sondern durch Ernennung seitens des Mayors, während die von demselben Ernannten hinwieder die Unterämter zu vergeben haben. Die Kandidatur Georges hat nur insofern Bedeutung, als sie von der republikanischen und Reform-Partei aufgebauscht wird, indem man weiß, daß durch dieselbe lediglich der demokratischen Partei Abbruch geschieht.

Unsere Partei ist hier sowohl mit Nominirung der Kandidaten (Genosse Sanial für Mayor), als auch Eröffnung der Kampagne durch Straßenversammlungen zuerst auf dem Platze gewesen. Auch in den übrigen Staaten, in denen Wahlen stattfinden, ist unsere Partei außergewöhnlich rührig, und als besonders bemerkenswerth zu verzeichnen, daß unter den Namen der Agitatoren sich eine sehr große Anzahl englischer befindet. (Hier mag auch erwähnt sein, daß von den hervorragenden anglo-amerikanischen Genossen bisher kein einziger die Partei verlassen hat, um zur „Socialdemocracy of America" überzugehen; dieselben haben sich zum Theil durch ihre frühere Betheiligung an der „Populisterei" die „Finger verbrannt" — wie z. B. Genosse Morgan in Chicago — und mögen sich auf keine „Side Show"*) irgendwelcher Art mehr einlassen.) Im Laufe des letzten Jahres hat unsere Partei in allen Theilen des Landes neues Terrän erobert, und zwar hauptsächlich unter den englisch sprechenden Arbeitern. Seit der letzten Konvention (Juli 96) sind 120 neue Sektionen gegründet worden, wovon 85 aus englisch sprechenden Mitgliedern bestehend. Von dieser Zahl entfallen auf den Zeitraum ab 1. Januar 67 Sektionen, wovon 46 anglo-amerikanische; davon kommen auf die einzelnen Staaten: Arizona 1, Kalifornien 2, Konnektikut 3, Georgia 1, Indiana 1, Kansas 2, Massachusetts 5, Minnesota 3, Missouri 1, New-Jersey 1, New-York 9, Ohio 13, Oregon 1, Pennsylvanien 17, Texas 2, Utah 2, Virginien 1, Washington 2. — In Ohio, wo die Partei bei der letzten Wahl nicht die nöthige Stimmenzahl erhalten hatte, um auf das offizielle Wahlticket kommen zu können, sind die hierzu nöthigen Unterschriften von Wählern, 10 201, reichlich aufgebracht worden (11 700), und zwar aus über 50 Orten. Letzteres ist ein Beweis, daß unsere Agitation in jenem Staat eine sehr umfangreiche gewesen ist.

*) Wie die „Extra-Kabinette" in Schaubuden und dergleichen genannt werden.

# Hamburger Neuigkeiten.

Hamburg, 15. Oktober.

**Die Haftentlassung unseres Genossen Reinhold Stenzel** ist nach Hinterlegung einer Kaution in Höhe von M. 5000 heute Vormittag erfolgt; doch wird der Freigelassene sich nicht lange der goldenen Freiheit erfreuen, da er demnächst eine Gefängnißstrafe von vier Wochen, die ihm wegen der „Beleidigung" eines „Arbeitswilliger", welche in einem Versammlungsbericht im „Echo" enthalten gewesen sein soll, vom Schöffengericht in Altona zuerkannt worden ist, in der Raboisenwache antreten soll.

**Willkür oder Recht?** Auf die bekannte Eingabe des Wirthes P. C. Bögel an den Bürgerausschuß, in der u. A. betont war, daß B. wegen fünfmaligen Ueberschreitens der Polizeistunde die halbe Wirthschafts-Konzession versagt war, während ein anderer Wirth, der sich 59 Mal derselben Uebertretung schuldig gemacht hatte, vollkonzessionirt wurde, hat der Bürger-Ausschuß nunmehr folgende Antwort ertheilt: „Auf Berichterstattung über die Eingabe von P. C. Bögel, betreffend Schaffung von Remedur in der Praxis der Konzessionsertheilung wird beschlossen, dem Beschwerdeführer unter Bezugnahme auf § 4 des Gesetzes vom 2. November 1896, betreffend die Einsetzung einer Behörde für das Schankkonzessionswesen, mitzutheilen, daß der Bürger-Ausschuß keinen Anlaß habe, wegen des bei der Ertheilung von Wirthschaftskonzessionen geübten Verfahrens auf Grund Artikel 60 der Verfassung, unter 5, Schritte zu thun." — Auch eine Illustration zum Kapitel „Rechtsstaat".

**Submissions-Ausschreiben.** Die Lieferung von Salz für das Werk- und Armenhaus pro 1898; die Lieferung von Seife für das Werk- und Armenhaus pro 1898; die Lieferung von Soda für das Werk- und Armenhaus pro 1898; die Lieferung von Petroleum für das Werk- und Armenhaus pro 1898; die Lieferung von Wein für das Werk- und Armenhaus pro 1898; die Lieferung von Druckformularen, sowie Kouverts für die Steuer-Verwaltung pro 1898; die Anfertigung und Anbringung resp. Aufstellung von zwei schmiedeeisernen Auslegern für die Bogenlampen im städtischen Freihafengebiet; die Ausführung des Zuflußsieles zur Pumpstation auf der Veddel; die Lieferung von 100 Kienenbäumen zum Einrammen in den Häfen, Kanälen und Fleeten; die Herstellung und Lieferung eines schmiedeeisernen Sieldükers unter dem Norderloch zwischen Ellerholzdamm und Kupferdamm sollen im Submissionswege vergeben werden. Die Bedingungen nebst Zeichnungen sind im Vorzimmer der Finanz-Deputation werktäglich von 10 bis 4 Uhr zur Einsicht ausgelegt.

**Arbeiter, Parteigenossen! Erwerbet die Hamburger Staatsangehörigkeit und das Bürgerrecht!**

## Das Büreau

zur unentgeltlichen Auskunftsertheilung und Besorgung schriftlicher Arbeiten zwecks

## Erwerbung der Staatsangehörigkeit und des Bürgerrechts

wird am **Sonntag, den 17. Oktober,** von **9 bis 2 Uhr** wieder geöffnet sein. Dasselbe befindet sich bei Hilmer, Gänsemarkt, Lessinghalle.

Alle Familienpapiere und Steuerzettel sind mitzubringen.

**Die Ausstellung der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft** hat nach der jetzt vorliegenden Abrechnung einen Ueberschuß von M. 18 000 ergeben, während das Komite nach Maßgabe der vorangegangenen Ausstellungen auf eine Unterbilanz von M. 60 000 gerechnet hatte. Die Ausstellung war unter dem günstigen Wetter die besuchteste von allen Ausstellungen der Gesellschaft.

**Aus der Theaterwelt.** Frau Schumann-Heink, die treffliche Altistin des Hamburger Stadttheaters, ist für die Berliner Hofoper verpflichtet. — Fräulein Anna von Mildenburg, die beliebte Primadonna des Hamburger Stadttheaters, ist für das Wiener Hofopernhaus engagirt. — Die sogenannte komische Oper „Die fromme Helene", die gestern im Stadttheater zum ersten Male aufgeführt wurde, fiel gründlich durch und wurde vom Publikum einmüthig ausgezischt.

**Fahrräder mit Musik,** das ist das Allerneueste auf dem Gebiete des Radfahrsports. Die Fahrradmusikwerke von Rubert u. Komp. (Patent John Clausen) sind vorne an der Lenkstange der Fahrräder angebracht, und zwar in Form einer kleinen Trommel. Heute Vormittag 11½ Uhr fand im Beisein des Polizeiinspektors Carlsen auf dem Hofe des Stadthauses eine Probefahrt mit einem musikalischen Fahrrad statt, welches von einem Angestellten des Direktors John Clausen vorgeführt wurde. Der Probe wohnte außer dem genannten Polizeiinspektor noch eine Anzahl anderer Beamten bei. Es sollte festgestellt werden, ob die Musik etwa das Publikum belästigen oder sonstwie im Straßenverkehr störend sein würde. Da nach dem Ergebniß der Probefahrt dieses nicht zu befürchten ist, hat, wie wir erfahren, die Polizeibehörde die Benutzung von Fahrrädern mit Musik im Straßenverkehr freigegeben.

**Das gesunkene Torpedoboot „S. 26"** wird auf dem Grunde der Elbe liegen bleiben. Hebungsversuche sind nicht gemacht worden und werden auch nicht gemacht, weil das Boot tief unter Wasser liegt. Würde man versuchen, es mit Ketten zu heben, so würde es in Folge seiner leichten Bauart — die Wandungen haben zum Theil nur eine Stärke von 4 mm — sofort mitten durchbrechen. Das Torpedoboot leer pumpen, nachdem es zuvor luftdicht verschlossen worden wäre, ginge vielleicht, wenn es einige Meter tief läge, unmöglich aber bei der auf dem Schiffe lastenden Wassersäule von 22—26 m. Ob man nochmals versuchen wird, die Leiche des Oberheizers Hampel zu bergen, hält man für fraglich.

w. **Vom Hafen und von der Schiffahrt.** Der Salondampfer „Prinzessin Heinrich", der Rhederei Ballin gehörig, machte heute seine letzte diesjährige Reise nach Helgoland. Der Dampfer wird in Winterquartier gelegt werden. — Der Dampfer „Westhall" ist von der Firma Bogemann gechartert worden. Das Schiff wird für Amerika Ladung einnehmen. — Ein neuer Passagierdampfer soll für die Hafendampfschifffahrts-Aktiengesellschaft von der Werftfirma J. H. N. Wichhorst, Kl. Grasbrook, erbaut werden. Es soll ein Schwesterschiff der Dampfer „Rapp" und „Repsold" werden. Die Lieferung des neuen Dampfers ist zum Frühjahr festgesetzt worden. — Der Dampfer „Westmeath", ein englischer Dampfer, welcher ebenfalls von der Rhederei Bogemann gechartert ist, ging gestern von hier ab, um seine Reise nach Amerika anzutreten. Heute Morgen ist der Dampfer im Tau mehrerer Schlepper nach hier zurückgekehrt, da er auf der Unterelbe einen Schaden an seinem Ruder erlitt. Es sind sofort Arbeiter von Blohm u. Voß an Bord gegangen, die den Schaden ausbessern. — Der Schleppdampfer „Johann Hinrich", welcher für die Ewerführerfirma W. H. Kriemelberg auf der Werft von H. C. Stülcken Sohn erbaut wurde, ist heute Morgen zu Wasser gelassen worden. — Der Dampfer „Mercur" ist heute Morgen mit 77 Rindern nach hier gekommen. Die Thiere sind am Johannisbollwerk gelandet worden. Der „Mercur" war vorgestern von Esbjerg ausgegangen, des schweren Wetters wegen jedoch wieder umgekehrt. — Die Wassertemperatur in den öffentlichen Badeanstalten betrug heute 9 Grad Celsius.

w. **Die Speise- und Kaffeehalle** am Amerikakai, die zum Theil von der Baudeputation als Büreau benutzt wird, soll demnächst ihrem Zweck entzogen und für staatliche Büreaus eingerichtet werden. Im nächsten Jahre soll auf einer anderen Stelle eine Speise- und Kaffeehalle erbaut werden.

w. **Bau neuer Brücken auf Steinwärder.** Mit dem Bau einer Brücke, die vom Kupferdamm auf Steinwärder nach Grevenhof führt und durch welche eine Verbindung zwischen Steinwärder und der neuen Reiherstiegbrücke geschaffen wird, ist jetzt begonnen worden. Die Brücke, welche eine Spannweite von 30 Meter und zwei Uferpfeilern erhält, wird in Eisenkonstruktion erbaut und soll im Juni nächsten Jahres fertig gestellt sein. Der Kupferdamm wird mit Kopfpflaster versehen worden. Diese Brücke, welche auch die Eisenbahnverbindung mit dem Niederfelderbahnhof herstellt, ist von den Anwohnern von Roß, Ellerholz und dem flachen Lande längst als ein Bedürfniß empfunden worden. — Ferner wird auch auf dem neuen Hafenterrän eine Brücke erbaut, um eine Verbindung mit dem Reiherstieg und dem Mittelkanal zu schaffen. Auch diese massive Brücke erhält einen eisernen Oberbau. Sie wird zur Zeit auf festem Lande erbaut, weil der neue Kanal erst gegraben wird.

w. **Eine elektrische Zentralstation** soll demnächst am O'Swaldkai erbaut werden. Von dort sollen sämmtliche Kaigebäude und Kaischuppen des südlichen Freihafengebietes mit elektrischem Licht versehen werden. Bis jetzt sind bei den einzelnen Anlagen provisorische Stationen, zuletzt am Afrikakai, errichtet worden, die sämmtlich eingehen werden.

w. **Unglücksfälle und Erkrankungen.** Der Arbeiter H. Schulze, auf dem Platz von C. Hirschberg, Kleiner Grasbrook, beschäftigt, wurde heute Morgen von Krämpfen befallen, wobei er auf einen scharfen Gegenstand aufschlug und dadurch Verletzungen erlitt. Er ist dem Seemannskrankenhause zugeführt worden. — Der chinesische Heizer Ahi-Schung ist auf dem am Australiakai liegenden Dampfer „Krimhilde" erkrankt. Der Erkrankte ist dem Allgemeinen Krankenhause zugeführt worden.

**Ein Todessturz.** Ecke Wendenstraße und Ausschlägerweg stürzte gestern Nachmittag 3 Uhr der Telephonarbeiter Heyden, der mit Reparaturarbeiten auf der Höhe eines Telephongerüstes beschäftigt war, beim Wechseln seines Standpunktes aus der bedeutenden Höhe herab, wahrscheinlich in Folge Schadhaftigkeit des Sicherheitsgürtels, und blieb lebensgefährlich verletzt auf dem Straßenpflaster liegen. Man brachte den Verunglückten in's Eppendorfer Krankenhaus, er verstarb jedoch schon auf dem Transport dahin an den erlittenen schweren Verletzungen.

**Unglücksfälle.** Gestern Nachmittag wurde der Händler Möwius in einer Wirthschaft Ecke Depenau und Niedernstraße von Blutsturz betroffen und verstarb auf der Stelle. Die Leiche wurde dem Kurhause übergeben. — Am Johannisbollwerk kam ein Steuermann zu Fall und erlitt eine Kopfwunde. Er fand Aufnahme im Kurhause. — In einem Krämerladen Ecke Convent- und Papenstraße kam die in der Conventstraße 4—6 wohnende 75jährige Wittwe Almquist zu Fall und brach ein Bein. Sie wurde in's Marienkrankenhaus gebracht. — Ecke Dammthorstraße und Gr. Drehbahn wurde Abends eine in der Marktstraße 17 in St. Pauli wohnende Frau von einer Droschke umgefahren und am Kreuz verletzt. Man brachte sie in ihre Wohnung.

**Schwere Brandwunden** erlitt am 12. d. M. der 3½jährige Knabe Fischer, Wohldorferstraße 36, zweite Etage, indem er mit dem Gesäß in einne Topf mit kochendem Wasser fiel. Der Knabe ist an den Folgen der Verbrühung verstorben.

**Erhebliche Schnittwunden** an der rechten Hand zog sich ein auf den Kohlhöfen wohnender Schleifer zu, der, als er ein scharfgeschliffenes Wiegemesser fortrug, am Graskeller zu Fall kam und mit der Hand in die Schneiden des Wiegemessers fiel. Der Verunglückte mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

× **Von einem Radfahrer überfahren** wurde heute Vormittag vor dem Hause Lübekerstraße 12 ein kleines Mädchen. Es erlitt eine Kopfverletzung und einen Armbruch. Der Radfahrer jagte davon, ohne sich um sein Opfer zu kümmern.

= **Unglücksfall.** Eine am Holsteinischen Kamp wohnende ältere Frau stürzte gestern Nachmittag so unglücklich von einer beim Wäscheaufhängen benutzten Trittleiter zu Boden, daß sie eine anscheinend schwere innere Verletzung erlitt.

**Ueberfallen und durch Messerstiche schwer verletzt** wurde in letzter Nacht der im Großen Barkhof wohnende Portier Ernst H. Hagenberg, als er sich nach Hause begeben wollte und beim Meßberg in die Fischertwiete einbog, um sich nach der Altstädter Fuhlentwiete zu begeben. Er gerieth daselbst mit einem Oberländer Schiffer in Streit und wurde schließlich von dem Schiffer und mehreren Kollegen desselben überfallen und durch Messerstiche in Hals und Schulter schwer verletzt. In Folge starken Blutverlustes gerieth er in große Lebensgefahr, doch wurde er noch lebend dem Kurhause übergeben. Der muthmaßliche Hauptthäter, ein preußischer Schiffer, wurde in Haft genommen. Schutzleute der Wache am Meßberg hatten das Hülfegeschrei Hagenbergs gehört und waren herbeigeeilt. Sie fanden H. besinnungslos auf dem Straßenpflaster liegen. Er hatte eine 2 cm lange Stichwunde in der rechten Halsseite und eine schwere Stichwunde in der Brusthöhle, ferner eine 1 cm lange Stichwunde unter einem Auge. Hagenberg wurde in hoffnungslosem Zustande vom Kurhause nach dem Eppendorfer Krankenhause überführt. Er ist nicht vernehmungsfähig. Der Thäter, wie schon erwähnt ein preußischer Schiffer, den man auf einem Kartoffelewer am Dovenfleet ermittelte und festnahm, wird durch die Aussagen zweier Schiffer stark belastet.

**Selbstmord und Selbstmordversuch.** Die am Isebekkanal aufgefundene Leiche eines erschossenen Mannes ist als die eines Musiklehrers Lohse aus der Bellealliancestraße 66 erkannt worden. — Eine 27jährige Köchin, die sich im Logis ihres Geliebten in der Thalstraße 4 mit diesem erzürnte, trank aus einem Fläschchen, das sie in der Tasche bei sich führte, Salzsäure, um sich zu vergiften. Ein sofort herbeigerufener Arzt wendete sofort Gegenmittel an und verhinderte die schlimmste Gefahr.

**In's Kurhaus** brachte man den Gelegenheitsarbeiter Heyde, der in Folge von Arbeitslosigkeit im tiefsten Elend verkommen ist und gestern Abend auf dem Hausboden des Hauses Poolstraße 42 nächtigend aufgefunden wurde.

**Logisschwindel.** Zwei Unbekannte im Alter von 24 bezw. 22 Jahren, die sich Bartels und Müller nannten und für bei der Berlin-Hamburger Bahn angestellte Putzer ausgaben, mietheten sich Banksstraße 88 gemeinschaftlich ein Logis und liehen sich dann M. 4,50 unter der Angabe, ihren Krankenkassenbeitrag bezahlen zu wollen. Da der Logiswirth kein kleines Geld hatte, gab er den Beiden ein Zehnmarkstück, womit sie auf Nimmerwiedersehen verschwanden. Die Polizei fahndet auf die beiden Logisschwindler.

**Diebstähle.** Gestohlen wurden: einem Kellner, am Valentinskamp wohnhaft, in einem Café Ecke Kolonnaden und Neuer Jungfernstieg ein Ueberzieher im Werthe von M. 100; Nachts mittels Erbrechens eines Schauers auf dem Lagerplatze Süderstraße 173 etwa 500 Pfund Kupferdraht im Werthe von M. 300; Eimsbüttelerstraße Nr. 81 einem Restauratör ein gelber Sommer-Ueberzieher; Vereinsstraße 40 C, dritte Etage, mittels Nachschlüssels ein leinener Beutel mit M. 48 und eine grüne Geldbörse mit M. 80; mittels Einbruchs Hinter dem Strohhause 50, 2. Etage, eine silberne Herren-Zylinderuhr nebst Uhrkette und silbernem Schlüssel mit dem Bildniß Napoleons III., eine silberne Damen-Zylinderuhr mit Halskette, eine silberne Herren-Zylinderuhr, ein goldener Trauring mit der Inschrift „C. Wietfeldt", ein goldener Trauring mit rothem Stein und dem gleichen Namen, ein Paar Korallenohrringe, eine silberne Brosche mit dem Monogramm A. D., eine goldene Brosche mit einem Germaniakopf, eine goldene Brosche mit einem Hirsch; aus der Taxameterdroschke Nr. 1603, welche gestern Abend am Plan 4 hielt, ein Plaid im Werthe von M. 16; einem Malergehülfen in der Bornstraße 10 ein Holzkasten mit M. 210; Eimsbüttelerstraße 8 eine silberne Remontoiruhr; Bartelsstraße 9 aus einem Garten eine Quantität Birnen; aus der Radfahrerbahn Ecke Bleicher- und Bülaustraße ein „Vulkan"-Fahrrad und eine große Luftpumpe.

**In Haft kamen:** ein von der Polizei in Horsens (Dänemark) wegen Betruges und Fälschung steckbrieflich verfolgter Kaufmann Jakob Abraham Nathan, der von einem hiesigen Polizeibeamten ermittelt, festgenommen und von der hiesigen Polizeibehörde alsdann nach Altona ausgeliefert worden ist, von wo er nach Dänemark überführt wird; ein wegen Diebstahls vorbestrafter Gelegenheitsarbeiter H., der einem Schneider in einer Wirthschaft am Neuen Steinweg eine Uhr entwendet haben soll; ein obdachloser Hafenarbeiter Johann Friedrich J., der am 12. d. M. einem Arbeiter in einer Wirthschaft in der Niedernstraße eine silberne Uhr nebst Kette entwendet haben soll; ein Damenschneider aus Dänemark, der eine Legitimationsurkunde zwecks Erlangung einer Erbschaft gefälscht haben soll.

**Feuermeldungen.** Blinder Lärm rief die Feuerwehr gestern Abend 9 Uhr nach dem Bäckergang 6 in St. Georg. — Heute Vormittag 11 Uhr brannte Mittelstraße 73 in Hamm ein Schauer ab; um 9¾ Uhr fand im Israelitischen Krankenhause in St. Pauli in Folge einer Explosion von Essenzen ein kleines Feuer statt; heute Nachmittag 3½ Uhr Schmiedestraße 5 ein Gardinenbrand.

## Aus Altona.

**Die städtischen Kollegien** hielten gestern Abend eine gemeinschaftliche Sitzung ab. Zunächst wurde eine Anfrage an die Stadtverwaltung gerichtet, ob es nicht möglich sei, daß den Hauswirthen seitens der Polizeibeamten nicht mehr Schutz gewährt werden könne gegen solche Miether, die heimlich ausrücken, wie bisher. Darauf antwortete Bürgermeister Rosenhagen, daß dieses nicht möglich sei und verlas ein diesbezügliches Antwortschreiben des Oberpräsidenten in Schleswig auf eine Eingabe des hiesigen Grundeigenthümervereins. Die Stadtrechnung pro 1895/96, welche wir neulich bereits mitgetheilt haben, wurde genehmigt. Nach Erledigung unwesentlicher Sachen wurde die Errichtung einer gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschule, einer Handwerker- und Kunstgewerbeschule, sowie einer Maschinenbauschule für Werkmeister beschlossen. Ein Antrag der Kämmereikommission wegen Anstellung eines Aktenhefters mit einem Gehalt von M. 1200 wurde angenommen, desgleichen ein Antrag wegen anderweitiger Abgrenzung der Steuerkassenbezirke. — Zu Mitgliedern der Stadtrechnungsrevisionskommission wurden die Herren Heinemann, Halle und Schellmann gewählt. — Zur Sicherung der Fischmarktsbrücke wurden M. 4800 bewilligt und M. 4000 wurden bewilligt für Erbauung eines Viehstalles in Bahrenfeld. Alsdann trat geheime Sitzung ein.

**Die Gehaltsregulirung** für Lehrer an den höheren Schulen hierselbst ist nach einer Mittheilung des Oberbürgermeisters Dr. Giese mit einer Mehrbelastung der Stadtkasse von M. 20 000 verbunden. Wie groß die Summe sein wird, die erforderlich ist, um die Gehälter der Volksschullehrer nach dem neuen Besoldungsgesetz zu reguliren, ist genau noch nicht festgestellt worden. Die städtischen Kollegien werden sich demnächst mit der Sache zu befassen haben.

**Rechtsanwalt Vogler contra „Hamburger Freie Presse".** Wie erinnerlich sein wird, war gegen den Rechtsanwalt Vogler, dessen Mutter und Schwester die Beschuldigung erhoben, daß sie sich zum Nachtheil zweier alter Leute der Erbschleicherei, des Diebstahls und der Unterschlagung schuldig gemacht haben sollten. Ein Antrag auf Strafverfolgung gegen die Genannten wurde von der Staatsanwaltschaft abgelehnt, weil Verjährung eingetreten sei. Mit der Angelegenheit haben sich mehr oder weniger alle hiesigen Zeitungen beschäftigt. Ganz besonders aber wurde sie von der „Hamburger Freie Presse" besprochen, und zwar in mehreren Artikeln. Rechtsanwalt Vogler wurde sehr scharf mitgenommen und Vorgänge, die sich angeblich abgespielt haben sollten, an sich aber mit der Sache garnichts zu thun hatten, wurden herangezogen, um damit zu beweisen, daß Dr. Vogler ein Mann sei, dem man Dinge, derer er beschuldigt war, wohl zutrauen könnte. Unter Anderem wurde Folgendes behauptet: Rechtsanwalt Vogler hätte im Restaurant Lubach mit dem Hauptmann v. Happe Karten gespielt und es dabei mit der Ehrlichkeit nicht genau genommen. Hauptmann v. Happe sei darauf aufgesprungen und habe, indem er erklärte, er, Rechtsanwalt Vogler, sei für einen Betrüger und Dieb öffentlich bekannt, demselben eine Ohrfeige verabfolgt. Durch diese Notiz fühlte sich Rechtsanwalt Vogler beleidigt und behauptete, an derselben sei kein wahres Wort. Auf dem Wege der Privatklage verklagte er den verantwortlichen Redaktör der genannten Zeitung, Eugen Richter, und heute Nachmittag fand die Verhandlung vor dem Schöffengericht statt. Der Kläger, Rechtsanwalt Vogler, war durch Rechtsanwalt Dücker vertreten, während der Angeklagte in dem Hamburger Rechtsanwalt Dr. Braband einen Vertreter gefunden hatte. Letzterer versuchte, den Beweis der Wahrheit anzutreten, hatte damit aber kein Glück. Es wurde nur festgestellt, daß Hauptmann v. Happe sich von Rechtsanwalt Vogler, mit dem er Karten spielte, die Beilegung eines Kosenamens nicht gefallen lassen wollte und deshalb vom Spiel zurückgetreten ist. Bei der Bemühung des Letzteren, den Hauptmann wieder umzustimmen, hat dieser nun zwar nach dem Degen gegriffen, beschimpfende Aeußerungen sind aber nicht gefallen. Später hat zwischen den Beiden ein Ausgleich stattgefunden. Der Vertreter des angeblich Beleidigten führte aus, daß sein Klient in der boshaftesten Weise angegriffen und beleidigt worden sei, und zwar von einem Blatt, das sich im Schmutz bewege. Weder sei für das Beleidigende, was nicht unter Anklage gestellt sei, weil man erst das Resultat eines gegen seinen Klienten angestrengten Zivilprozesses abwarten wolle, noch für die inkriminirten Behauptungen ein Anhalt zu finden. Der Angeklagte habe lediglich aus geschäftlichen Rücksichten die Artikel veröffentlicht und nicht im Interesse von Recht und Wahrheit. In Rücksicht darauf und in Rücksicht auf die schwere Beleidigung sei eine exorbitante Strafe am Platze. Er beantragte 2 Jahre Gefängniß und sofortige Verhaftung des Angeklagten. Der Vertreter des Letzteren nahm seinen Klienten gegen den Vorwurf, daß er nur geschäftliche Interessen bei Veröffentlichung seiner Artikel gegen Rechtsanwalt Vogler verfolgt habe, energisch in Schutz. Nur das Interesse der alten Leute, welche vermeintlich durch Rechtsanwalt Vogler um eine große Erbschaft rechtswidrig gebracht, habe er zu wahren versucht. Merkwürdig sei es doch auch, daß die alten Leute jährlich mit M. 1000 abgespeist würden, während sich etwa M. 400 000 aus der Erbschaft in den Händen des Klägers und seiner Familienangehörigen befänden, zu deren Gunsten die alten Leute auf die Erbschaft verzichtet hatten. Fühle der Kläger sich nicht schuldbewußt, so sei doch anzunehmen, daß er nicht nur wegen der inkriminirten, sondern auch wegen der übrigen Behauptungen Klage erhoben haben würde. Das müsse für den Angeklagten, der ja bestraft werden müßte, weil ihm der Wahrheitsbeweis nicht gelungen, entlastend in's Gewicht fallen. Eine Geldstrafe von M. 100 bis M. 150 sei in Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse seines Klienten eine hohe Strafe. Darüber bitte er nicht hinwegzugehen. Das Schöffengericht verurtheilte den Angeklagten zu drei Monaten Gefängniß und sprach dem Beleidigten die Befugniß zu, das Urtheil auf Kosten des Angeklagten in verschiedenen Zeitungen zu veröffentlichen.

**Polizeiliche Heldenthaten.** Der Schlachtergeselle B. kam eines Abends spät in animirter Stimmung durch die Karl Theodorstraße und war sehr laut, so daß der Schutzmann Porm gegen ihn einschritt und ihn schließlich für verhaftet erklärte. B. setzte sich zur Wehre, als er nach der Polizeistation gebracht werden sollte. Das hatte für ihn sehr schlimme Folgen, indem er von Porm und hinzugekommenen Polizeisergeanten an Händen und Füßen gebunden und nunmehr, als er am Boden lag, rücksichtslos verhauen wurde. Schließlich wurde er nach der Polizeistation geschleift. Damit nicht genug; er wurde auch noch angeklagt und vom Schöffengericht wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte er Berufung ein und gestern hatte das Landgericht über die Sache zu befinden. Der Vertheidiger des Angeklagten, Rechtsanwalt Waldstein, rückte die Heldenthaten der Polizeibeamten in das richtige Licht und beantragte die Freisprechung seines Klienten, weil er grundlos belästigt worden sei und wegen seines angetrunkenen Zustandes für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden könne. Das Landgericht erklärte, der Angeklagte habe Widerstand geleistet und dafür müsse er bestraft werden. Was nachher passirt sei, unterliege nicht der Beurtheilung des Gerichts. Das schöffengerichtliche Urtheil sei zu hart, deshalb sei es aufgehoben und auf eine Geldstrafe von M. 100, event. 20 Tage erkannt. Die Untersuchungshaft wurde in Anrechnung gebracht.

**Polizeisergeant Dütsch,** der bekanntlich vom Landgericht wegen Körperverletzung im Amte zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden ist, damit aber nach Ansicht seiner Vorgesetzten die Fähigkeit als Polizeibeamter nicht verloren hatte, hat kürzlich seine Strafe

angetreten, nachdem ein wiederholtes Gnadengesuch erfolglos geblieben war. Bis zum 1. Oktober hat er sich noch im Dienst befunden.

**Verunglückt.** Heute Vormittag fiel auf dem Bremer Dampfer „Castor" beim Neumühlener Kai ein Steuermann in den Schiffsraum hinein und zog sich schwere innere Verletzungen zu. Der Verunglückte wurde in's städtische Krankenhaus gebracht.

**Vandalismus.** In vergangener Nacht wurden auf dem Arbeitsplatz des Steinhauers Ohmsen in der Isebekstraße eine große Anzahl Grabsteine demolirt. Der angerichtete Schaden wird auf M. 2000 geschätzt. Wer die Thäter sind, weiß man nicht.

**Wegen Diebstahls** wurde vom hiesigen Landgericht der vielfach wegen Eigenthumsvergehen vorbestrafte Friedrich Wilhelm Kunze zu 2 Jahren Zuchthaus und den üblichen Nebenstrafen verurtheilt. Er hatte sich bei einer Frau eingemiethet und ist alsbald unter Mitnahme einer goldenen Uhr, welche er für M. 10 versetzt hat, verschwunden.

**Verhaftet** wurden durch die hiesige Kriminalpolizei ein Glaser aus Mecklenburg, der sich in Hamburg der Unterschlagung schuldig gemacht haben soll, ein Arbeiter, der in der Langenfelderstraße sich in der Wohnung seines Stiefvaters des Hausfriedensbruchs schuldig gemacht hat und ein Kaufmann aus Fridericia, der sich in Horsens in Dänemark des Betrugs und der Urkundenfälschung schuldig gemacht haben soll.

### Aus Wandsbek.

**Eine öffentliche Parteiversammlung** findet am Dienstag Abend in der „Harmonie" statt. Die Delegirten werden den Bericht vom Hamburger Parteitag erstatten; außerdem gelangen wichtige Parteiangelegenheiten zur Erörterung. Es ist daher Pflicht der Parteigenossen, in dieser Versammlung zu erscheinen.

**Eine Schweizer Ziegenmilch Kuranstalt** ist im letzten Sommer am Jüthornweg in Wandsbek gegründet worden. Bekanntlich ist Ziegenmilch bedeutend gesünder und nahrhafter als Kuhmilch und in Folge der großen Nachfrage nach Ziegenmilch sind in den letzten Jahren in allen größeren Städten Anstalten für Lieferung von Ziegenmilch entstanden. Die Ziegen der Wandsbeker Anstalt sind alle aus der Schweiz importirt, und die Milch von dieser hornlosen Ziegenrasse hat keinen sogenannten strengen Beigeschmack, sondern ist vollständig reinschmeckend, wie allerbeste Kuhmilch. Die Nachfrage von Ziegenmilch in Hamburg und Umgegend ist bereits so bedeutend, daß obige Anstalt ihren Ziegenbestand von 10 auf 50 Stück erhöhen mußte. In sanitärer Hinsicht wird es als Vorzug der Ziegenmitch bezeichnet, daß die so gefürchtete Perlsucht der Kühe, wodurch bei Genuß von Milch von solchen kranken Kühen die Tuberkulose bei den Menschen entstehen kann, bei den Ziegen nicht vorkommt.

× **Aus dem Schöffengericht.** Ein schamloser Patron belästigte bis vor Kurzem im Villenviertel Marienthal Frauen und Mädchen, ohne daß es der Polizei gelang, des Menschen habhaft zu werden. Allmälig bildete sich in diesem Stadtbezirk die Meinung, daß der „Mantelmann" überhaupt nicht abzufassen sei, weshalb es Frauen und Mädchen ängstlich vermieden, zu später Stunde ohne Begleitung über die Straße zu gehen. Der Mensch, der bei seinen Attaken auf die Frauen sich eines Mantels bediente, den er nur auseinanderzuschlagen brauchte, um im halbadamitischen Kostüm dazustehen, wäre vielleicht noch nicht sobald abgefaßt worden, wenn er nicht selbst blindlings in die Falle gelaufen wäre. Vor etwa drei Wochen belästigte er das Dienstmädchen des in der Rennbahnstraße wohnenden Gymnasialdirektors Dr. Franz, welches in der Küche beschäftigt war. Er klopfte an das Fenster der im Keller gelegenen Küche und als das Mädchen hinzueilte, entblößte er sich. Auf das Hülfegeschrei der Geängstigten eilte der Hausherr hinzu, worauf der schamlose Mensch entfliehen wollte. Das Pech wollte es jedoch, daß die Flucht nicht so glatt von Statten ging, denn er fiel in ein Kellerloch, verletzte sich am Arm und verlor seine Dienstmütze, die er am Thatorte zurückließ, und entfloh dann. Er begab sich hierauf auf die Polizeibehörde, wo er angab, von mehreren jungen Leuten überfallen worden zu sein. Seine inzwischen im Garten Dr. F.'s aufgefundene Mütze — der Ueberfall soll in der Gehölzstraße geschehen sein — wurde der Polizeibehörde überliefert. Am anderen Tage wurde der „Mantelmann", ein an der Lübeker Bahn angestellter Arbeiter Bracke, in Haft genommen. In der heutigen Schöffengerichtsverhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, wurden mehrere Mädchen vernommen, die in Bracke den Thäter wieder erkannten. Bereits vor zwei Jahren war B. wegen eines ähnlichen Deliktes angeklagt, mußte jedoch freigesprochen werden, da das Gericht annahm, daß er bei Begehung der That unzurechnungsfähig war. Der Amtsanwalt beantragte 6 Monate Gefängniß. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu neun Monaten Gefängniß. — Wegen gemeinschaftlicher Mißhandlung des Invaliden D. haben sich Frau B. und der Zigarrenmacher Sch. zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren mit B., der an zwei Krücken sich mühsam fortbewegt, in einen Wortwechsel gerathen, in dessen Verlauf sie über B. herfielen. Sch., der wegen Gewaltthätigkeiten vorbestraft ist, schlug sogar mittels eines Stockes auf den Bedauernswerthen ein. Sch. wird zu drei Monaten und die B. zu sechs Wochen Gefängniß verurtheilt.

× **Frecher Diebstahl.** Dem bei dem Professor E. in Marienthal bediensteten Mädchen wurde heute Vormittag aus ihrem Zimmer ein Portemonnaie mit M. 12 gestohlen. Vermuthet wird, daß eine Hausirerin, die kurz vor Entdeckung des Diebstahls im Hause war, den Diebstahl begangen hat.

### Aus dem Hamburgischen Landgebiet.

**Bergedorf.** Der hiesige Bürgermeister Dr. Mantius ist heute Morgen kurz nach 4 Uhr im Alter von 56 Jahren nach längerem Leiden gestorben. Als Bürgermeister Dr. Mantius sein Amt am 1. Januar 1882 antrat, zählte Bergedorf wenige Tausend Einwohner; heute, nach reichlich 15 Jahren, sind es etwa 9000.

### Aus Harburg und Wilhelmsburg.

**Strafkammer in Stade.** Des Diebstahls im Rückfalle war der 32jährige Arbeiter Heinrich Rankenburg aus Harburg angeklagt. Rankenburg kehrte am 21. August d. J. bei dem Restauratör Koch dortselbst ein, mit der Absicht, zwei Flaschen Bier zu kaufen. Als der Kellner sich anschickte, die Flaschen aus dem Keller zu holen, ließ Rankenburg unbemerkt zwei auf dem Ausschanktisch liegende Zwanzigmarkstücke in seine Tasche gleiten. Draußen wickelte er die beiden Goldstücke in Papier ein und steckte sie in den Strumpf. Der Wirth merkte jedoch den Diebstahl bald. Sein Verdacht lenkte sich gleich auf Rankenburg, bei dem denn auch die Zwanzigmarkstücke gefunden wurden. Der Angeklagte ist geständig. Der Staatsanwalt beantragte 10 Monate Gefängniß. Das Gericht erkannte demgemäß. Der wegen Fluchtverdachts von der Staatsanwaltschaft gestellte Antrag auf sofortige Inhaftirung des Angeklagten wurde seitens des Gerichts abgelehnt. — Der 39jährige Maurer Wilhelm Böker aus Harburg war des Diebstahls im Rückfalle angeklagt. Böker hatte am 20. Juni d. J. dem Restauratör Böttcher dortselbst eine Tischdecke, sowie zehn Theelöffel im Gesammtwerthe von zirka M. 7 entwendet. Die Sachen schenkte er einer gewissen Allermeyer, bei der er in Logis war. Angeklagter gesteht die Ausführung der That ein. Der Staatsanwalt beantragte 8 Monate Gefängniß. Das Gericht erkannte auf 6 Monate Gefängniß.

r. **Unglücksfall.** Beim Kanalbau auf Neuhof gerieht gestern der Arbeiter Meyer aus Wilhelmsburg beim Transportiren von Erdmassen mit einem Bein zwischen die Puffer zweier Lowries, wobei ihm das Bein arg gequetscht wurde. Der Verletzte wurde verbunden und in's Marienkrankenhaus nach Hamburg überführt.

r. **Obdachlos aufgefunden** wurden gestern Abend in einem Graben am Großsand in Wilhelmsburg ein Mann und eine Frau, Beide in den fünfziger Jahren stehend. Der Mann schlief, während die Frau die bitterlichsten Thränen weinte. Die Leute heißen Kassow, wohnten früher in Blankenese und waren nach hier gekommen, um Arbeit zu suchen. Sie hatten schon in der letzten Nacht unter freiem Himmel geschlafen und wollten jetzt, der Noth gehorchend, wieder im Freien kampiren. Der Mann, der am ganzen Körper zitterte, war offenbar krank geworden. — Die „Harburger Anzeigen" schrieben kürzlich, daß der Besitz in der bürgerlichen Gesellschaft eine verhältnißmäßig sehr gesunde Vertheilung habe und daß es dem Arbeiter, der gesund sei und sich zu bethätigen suche, zur Zeit viel besser gehe, als es in einem sozialistischen Gemeinwesen jemals möglich wäre. Die vergeblich Arbeit suchenden, obdachlosen, hungernden und frierenden Eheleute Kassow aus Blankenese sind dafür ein Beweis!

### Aus Bremen.

**Die Bürgerschaft** beschäftigte sich in ihrer letzten Sitzung am Mittwoch auch mit der Erhöhung der Gehälter der Beamten des Hanseatischen Oberlandesgerichts in Hamburg. Herr Holscher führte aus, daß Bremen zunächst die Pflicht habe, die Gehälter der Schutzleute, Feuerwehrleute und Zollbeamten aufzubessern. Wenn neulich einer von diesen Beamten pflichtvergessen genug gewesen sei, eine Unredlichkeit zu begehen, so sei dies jedenfalls nicht geschehen, weil er zu viel Geld verdient habe. Mit M. 1350 werde es einem Familienvater sehr schwer, sich durchzukämpfen. Herr Bürgermeister Pauli legt dar, daß Hamburg bereits der Erhöhung zugestimmt habe und die Zustimmung Lübeks sicher zu erwarten sei; wollte Bremen allein sich ablehnend verhalten, so würde das eine unverdiente Kränkung speziell für den hochverdienten Präsidenten sein. Auf eine Anfrage des Herrn Lankau theilt Redner mit, daß die Gehälter bei anderen Oberlandesgerichten meist niedriger seien, daß man aber hier mit den Hamburger Verhältnissen zu rechnen habe. Der Senatsantrag auf Gehaltserhöhung wurde schließlich mit großer Mehrheit angenommen.

### Aus Schleswig-Holstein.

**Itzehoe.** Hier fand im „Conventgarten" eine öffentliche Gewerkschafts- und Volksversammlung statt, welche von reichlich 300 Personen besucht war. An Stelle des verhinderten Reichstagsabgeordneten R. Schmidt aus Berlin erschien der Genosse Poller aus Kiel. Derselbe referirte über „den gegenwärtigen Stand der Gewerkschaftsorganisation". An der Hand von reichlichem Material verstand es der Redner, die Bedeutung und den Stand der Gewerkschaften zu erläutern. Derselbe kommt zum Schluß, daß die Gewerkschaften noch viel weiter ausgebaut werden müssen. Dem Referenten wurde für seinen 1½stündigen Vortrag lebhafter Beifall zu Theil.

**Rensefeld** (Fürstenthum Lübek). Eine gut besuchte Volksversammlung tagte am Montag im Lokale des Herrn Sternberg. Genosse Paul Hug aus Bant sprach über den Hamburger Parteitag und die bevorstehenden Reichstagswahlen. Der Vortrag, welcher ausführlich die Frage der Landtagswahlbetheiligung und der uferlosen Flottenpläne behandelte, fand lebhaften Beifall. Mit einem dreifachen Hoch auf den Reichstagskandidaten der Sozialdemokratie für den 1. oldenburgischen Wahlkreis wurde die Versammlung geschlossen.

## Vereine und Versammlungen.

**Metallarbeiterverband.** Zahlstelle Wilhelmsburg. Versammlung am 9. Oktober im Lokale Konow-Reiherstieg. Die Abrechnung ergab eine Einnahme von M. 442,91. Die Ausgabe betrug M. 140,40; an den Hauptvorstand gesandt M. 282, bleibt für die örtliche Verwaltung M. 21,50. Dem Kassirer wurde Decharge ertheilt. Die gesammte Mitgliederzahl beträgt z. Z. 233. (Bei Gründung der Zahlstelle 1896 waren es 33 Mitglieder.) Hierauf motivirte Dräger seinen Antrag: Einführung eines Extra-Beitrages von 20 ₰ pro Quartal für jedes Mitglied zur Deckung der Kolportagekosten. Verschiedene Redner traten ebenfalls für einen Extrabeitrag ein, damit die örtliche Verwaltung in der Lage sei, eine größere Agitation hier am Orte entfalten zu können. Jedoch sei eine Extrasteuer von 20 ₰ zu hoch, indem die Kollegen schon finanziell genug in Anspruch genommen seien. Dräger zog seinen Antrag zurück, worauf ein Antrag Radloff, welcher einen Beitrag von 10 ₰ pro Mitglied und Quartal verlangte, einstimmige Annahme fand. Die Beitragsleistung soll auf Antrag Bastian durch eine Marke, welche jedesmal in das Buch zu kleben ist, quittirt werden. Schöpgens fordert die Mitglieder, welche noch im Besitze von Festkomitezeichen sind, auf, diese bis zur nächsten Versammlung an ihn abzuliefern, widrigenfalls ihre Namen verlesen werden. Sodann entspann sich noch eine längere Debatte über die uns vom Hafenarbeiterstreik zugetheilte Schuldenlast. Es wurde bedauert, daß so wenige Kollegen ihren Verpflichtungen bis jetzt nachgekommen seien. Da jedoch verschiedene Kollegen ihre Marken aus Hamburg bezogen haben, so wurde beschlossen, daß die Bezirkskassirer genau die Summe feststellen sollen. Diese soll dann für uns bei dem Gewerkschaftskartell in Abrechnung gebracht werden. Nachdem noch beschlossen war, Ende November oder Anfangs Dezember ein Wintervergnügen zu veranstalten und die Vorarbeiten einer Kommission, bestehend aus Dräger, Schöpgens und Winter, übertragen waren, erfolgte Schluß der Versammlung.

**Der Sozialdemokratische Verein von Sande und Lohbrügge** hielt am 10. Oktober bei Mönnig seine Monatsversammlung ab. Dieselbe war leider sehr schwach besucht; von 100 Mitgliedern waren kaum 25 anwesend. Nachdem sich 3 Mitglieder hatten aufnehmen lassen, wurde vom Kassirer die Abrechnung verlesen. Die Einnahme betrug M. 158,35, Ausgabe M. 115,65, verbleibt Kassenbestand M. 42,70. Dann wurde der Antrag gestellt, den Genossen Seifert auszuschließen, weil er trotz wiederholter Verwarnung in boykottirten Lokalen verkehrt. Der Antrag fand Annahme.

**Kürschner.** Generalversammlung am 12. Oktober in der „Lessinghalle". Kollege Schl. verlas zunächst den Bericht vom Arbeitsnachweis. Zur Führung desselben wurden bis zur nächsten Versammlung die Kollegen Schl. und Schu. gewählt. Der Nachweis ist jetzt wieder von 8½ bis 9 Uhr Abends geöffnet. Die Abrechnung ergiebt eine Einnahme von M. 133,59 und eine Ausgabe von M. 24,49. Die Revisoren berichten, Alles in bester Ordnung befunden zu haben, worauf dem Kassirer Decharge ertheilt wird. Sodann erstattete W. den Kartellbericht. Dann wurde eine Kommission gewählt, welche sich nach einem anderen Lokal umsehen soll, da wir den hinteren Saal der „Lessinghalle" nicht bekommen können und der vordere uns zu klein ist. Zur Petition des Vereins deutscher Kürschner an den Bundesrath wurde beschlossen, eine öffentliche Versammlung abzuhalten.

**Oeffentliche Versammlung der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen** am 12. Oktober in der „Alsterburg". Ueber die Macht der Organisation und unsere Streiks als Kampfmittel referirte Kollege P. Jahn-Berlin, u. A. darauf hinweisend, daß uns noch neue Kämpfe bevorständen, zumal die alten noch nicht überall zum Siege geführt hätten, und daß dazu gefüllte Kassen unbedingtes Erforderniß seien. Diese zu erlangen müßten eben hohe Beiträge gezahlt werden. Man solle den englischen Gewerkschaften in der Opferwilligkeit nacheifern, um ebenfalls als Pioniere in der Arbeiterbewegung voranzumarschiren, dann würde den Kämpfen um bessere Lebenshaltung auch der Sieg folgen. Lebhafter Beifall lohnte den Redner für seine trefflichen Ausführungen. Grimm besprach darauf die Beschlüsse des Verbandstags, zum Herbst energisch den Kampf gegen die Firmen wieder aufzunehmen, welche bisher die Forderungen nicht bewilligt haben. Hier am Orte ständen die Sachen nicht ungünstig. Die Zahl der Firmen, welche beim Streikschluß bewilligt hatten, betrug 78 und ist jetzt bereits auf 85 gestiegen. Er schlägt die Wahl einer Kommission vor, welche sich wegen nochmaliger Unterhandlungen an die Prinzipalität wenden soll. Gewählt werden Grimm, Hans Schmidt, Kammann, Flohr und Borst. Eine von Grimm eingebrachte Resolution, wonach die in Betracht kommenden Firmen zur Bewilligung der Forderungen aufgefordert werden sollen, da die Verschiedenartigkeit der Arbeitszeit und der Lohnverhältnisse zu ganz unhaltbaren Zuständen führe, deren Beseitigung im beiderseitigen Interesse liege; und die ferner besagt, daß bei Differenzen die in Mitleidenschaft gezogenen Kollegen selbstverständlich Unterstützung erhalten, findet einstimmige Annahme. Nach einem Schlußwort des Referenten, der nochmals an die Opferwilligkeit der Kollegen appellirt und zum festen Zusammenhalten auffordert, fand Schluß der Versammlung statt.

## Neueste Nachrichten.

**Berlin,** 15. Oktober. (R. T.) Amtlich wird gemeldet: Heute Nachmittag 1½ Uhr stieß ein von Berlin kommender Güterzug bei der Einfahrt in den Rangirbahnhof Panckow auf einen dortselbst haltenden Rangirzug. Die Zug- und Rangirmaschine, sowie mehrere Wagen wurden beschädigt. Drei Wagen entgleisten, einer der Bremser erhielt eine Fleischwunde am Arm; derselbe begab sich sofort zu dem in der Nähe wohnenden Bahnarzt. Der Unfall ist auf Nichtbefolgung besonders erlassener Vorschriften bei dem Umbau des Stellwerkes am Südende des Bahnhofes zurückzuführen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

**Berlin,** 15. Oktober. (R. T.) Der Bundesrath überwies in seiner heutigen Sitzung den Gesetzentwurf über die Entschädigung der im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Personen dem zuständigen Ausschusse.

**Naumburg,** 15. Oktober. (R. T.) Ein Militärzug mit Rekruten für das Gardekorps lief gestern Abend auf einen im Bahnhof von Naumburg haltenden Güterzug auf. Der Militärzug ist unbeschädigt. 7 der letzten leeren Wagen des Güterzuges haben Schaden gelitten, 3 sind entgleist. Die Schuld trägt der Lokomotivführer des Militärzuges, der das Haltesignal nicht beachtet hat.

**Leipzig,** 15. Oktober. (R. T.) Das Reichsgericht hob das Urtheil des Landgerichts I Berlin vom 27. November 1895 auf, wodurch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Stadthagen wegen Beleidigung zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt worden war, und verwies die Sache an dasselbe Landgericht zurück. Die Aufhebung erfolgte ebenso wie in der Sache vor 8 Tagen wegen inkorrekter Behandlung des von Stadthagen eingereichten Ablehnungsgesuches betreffend die Richter.

**München,** 15. Oktober. (R. T.) In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer bekämpfte der Finanzminister nachdrücklich den Antrag Ratzinger auf völlige Beseitigung der Bodenzinsen und den Antrag Dr. Sigl auf Einführung einer Klassenlotterie, um den Ausfall an Bodenzinsen zu decken. Der Minister betonte dabei, daß er den anderswo bestehenden Klassenlotterien keine Kritik ausüben wolle, daß er aber der Einführung einer Klassenlotterie in Baiern nicht zustimmen könne. Die Betriebskosten einer solchen Lotterie ständen außer Verhältniß zum Ertrage. Anfangs sei überhaupt die Ergiebigkeit einer solchen Lotterie zweifelhaft. Vor Allem aber würde der Staat das Volk zur Spielleidenschaft erziehen. Anderswo strebe man nach Abschaffung der Klassenlotterie. Wenn man eine Giftpflanze auch nicht ausrotten könne, so pflege man doch nicht neue zu säen. — Nach längerer Debatte wurde der Antrag Sigl abgelehnt; der Gesetzentwurf über die Bodenzinsen und der Antrag Ratzinger wurden einem Ausschusse überwiesen.

**Bern,** 15. Oktober. (R. T.) Der Nationalrath stimmte bei der Berathung des Rückkaufgesetzes allen Punkten zu bis auf zwei, die heute noch erledigt werden. — Im Ständerath wurde der Antrag Python-Freiburg, der Bundesrath solle mit den Bahnen wegen der Amortisation der Obligationen und des Aktienkapitals durch die Bahnen zu Gunsten des Bundes unterhandeln, nach längerer Diskussion zurückgezogen.

**Wien,** 15. Oktober. (R. T.) In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses setzte die Linke die Obstruktion durch wiederholte Anträge auf namentliche Abstimmung fort.

**London,** 15. Oktober. (R. T.) Der Korrespondent des „Standard" in Konstantinopel erfährt von vertrauenswürdiger Seite, daß Bulgarien der Türkei eine offensive und defensive Allianz vorschlug, wonach Fürst Ferdinand Generalgubernör von Rumelien bleibe, welches Amt in der Familie des Fürsten erblich wäre. Bulgarien erkenne die völlige Souveränität des Sultans an. Die Türkei garantire Bulgariens Integrität. Im Falle eines Krieges ist die Türkei verpflichtet, 200 000 Mann zu stellen, Bulgarien 100 000 Mann. Es besteht Grund, anzunehmen, daß in den Vorverhandlungen über die Allianz bereits ein Einvernehmen erzielt worden ist.

**Brüssel,** 15. Oktober. (R. T.) Ein Telegramm des Gubernörs des Kongostaates meldet, daß Lieutenant Henry am 15. Juni d. J. die aufrührerischen Soldaten der Expedition Dhanis bei dem Albert Eduard-See vollständig geschlagen hat. Den Aufrührern wurden viele Gewehre und alle Munition abgenommen. 400 von ihnen sind gefallen, die Ueberlebenden haben sich in die Berge geflüchtet, wo sie nach der Ansicht des Lieutenants Henry wegen Mangels an Lebensmitteln umkommen dürften.

**Paris,** 15. Oktober. (R. T.) Aus Numea wird gemeldet, daß zwei Artilleristen durch eine Explosion von Granaten, die als unbrauchbar in's Meer gesenkt werden sollten, getödtet worden sind.

**Madrid,** 15. Oktober. (R. T.) „El Correo" bestätigt, daß die Regierung beabsichtige, wichtige Stellen auf Kuba an Anhänger der kubanischen Autonomie zu vergeben. — „Heraldo" meldet, Giberna, einer der ersten Führer der Autonomisten, sei inkognito nach Madrid gekommen. Er habe mit dem Minister der Kolonien unterhandelt und sei alsbald nach Paris abgereist.

**Madrid,** 15. Oktober. (R. T.) In der Provinz Granada wurde ein Erdbeben verspürt. Beträchtlicher Schaden wurde nicht verursacht. Die Alhambra hat nicht gelitten.

**Athen,** 15. Oktober. (R. T.) Unter dem Vorsitz des Generals Marroschalis ist eine Kommission zur Untersuchung der Vorgänge im letzten Kriege gebildet worden.

## Briefkasten.

**Zwei Streitende.** Dient nicht aktiv, sondern wird nur als Offizier à la suite geführt.

**E. P. 100.** Der Stil ist noch zu schwerfällig, die Arbeit noch nicht druckreif.

**Scholeser, Kastanienallee 33.** 24 Jahre.

**Unglücklicher Familienvater.** Schreiben Sie ruhig so wie an uns an Herrn Dr. R. Hertz; an eine Behörde brauchen Sie sich nicht zu wenden, das ist zwecklos.

**Vier Streitende.** Arzt und Arznei und M. 9 pro Woche.

**W. B.** Sie haben gar keine Ansprüche an den Hauswirth; dies wäre nur dann der Fall, wenn Sie das Miethen ausdrücklich davon abhängig gemacht hätten, daß die Wohnung ungezieferfrei. — Sie wohnen doch wohl schon seit Mai dort, und jetzt, wo es zum Winter geht, zeigt sich das Ungeziefer erst?

**Abonnent S.** Nein.

**H. H. G.** Nein.

**F. R. 45.** Zu schwach, Bruchanlage.

**Streithammel.** Das 20. Jahrhundert beginnt mit dem 1. Januar 1901.

**Genosse 9696.** Das geschieht auf keinen Fall.

**Ständiger Abonnent, Neu Lockstedt.** 11. Februar 1894.

**Mehrere streitende Genossen.** In Hamburg hat die Herrschaft nicht das Recht zur körperlichen Züchtigung der Dienstboten.

**Drei Streitende vom Hammerbrook.** Steht ganz im Belieben des Pfarrers.

**3. J. Abonnent.** Klagen Sie das Rad beim Amtsgericht als Ihr Eigenthum ein. Kosten: etwa M. 5.

**L. W. Abonnent.** Uns nicht bekannt.

**Abonnent Winterhude.** Die Erben haften für die Miethe.

## Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir alle Versammlungen, von denen uns Kenntniß gegeben wird.)

Vereine:

Sonnabend, den 16. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung der Stellmacher,** bei Hilmer, Gänsemarkt 35. — **Tapezierer** rc., bei Franke, Schopenstehl 22. — **Sattler und Tapezierer,** bei v. Salzen, Caffamacherreihe 6/7. — **Schmiede Barmbeks,** bei Lübbert, Ecke Heitmannstr. und Schützenhof. — **Distrikt Eilbek,** bei Reffelt, Wandsbeker Chaussee 162. — **Sektion Maschinisten,** bei Bernau, Bei den Mühren 81. — **Werftarbeiter,** bei Krüger, Silbersackstraße, St. Pauli.

Sonntag, den 17. Oktober, Vormittags 11½ Uhr: **Gasarbeiter,** bei Klupp, Diedrichstr. 19, Barmbek.

Montag, den 18. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Schuhmacher, Wandsbek,** bei Dänecke, Sternstr. 27. — **Volksversammlung in Bergedorf,** in „St. Petersburg".

Dienstag, den 19. Oktober, Abends 8½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung der sozialdemokratischen Partei von Wandsbek,** in der „Harmonie".

Krankenkassen:

Montag, den 18. Oktober, Abends 8½ Uhr **Tischler rc. Nr. 21,** bei Tütge, Valentinskamp.

## Auktionen.

16. Oktober.

10 Uhr: Admiralitätstr. 3, Pfänder, Herren-, Damen- u. Kinder-Leinenzeug, 1 Fahrrad, Gold- u. Silbersachen rc. (Gerichtsvollz.).
10 " Empfangs-Landgüterschuppen, Venloer Bahnhof, 1 Faß Theer, 1 Packen Pappen, 1 Sack Korkabfall, 1 Koffer Kleider (Kgl. Güterabfertigungsstelle II.).
10 " Victoriastraße 11/25, Kognak (Possel).
10 " Rödingsmarkt 82, Alabasterwaaren (Elfas).
10½ " Catharinenstraße 23, part., 110 Mille Zigarren (Bernh. Tentler).
10½ " Wohldorferstr. 11, Barmbek, Kognak, Korkmaschine rc. (P. Lorenzen).
11 " Fuhrgesellschaft A.-G. in Liqu., St. Pauli, Neuer Pferdemarkt 17/19, Pferde, Wagen, Inventar, Geschirr rc.
11 " Altona, Allee 140, Hths., Mobilien rc. (Enterlein).
2½ " Getreidebörse, Export- u. Lagerhaus-Gef., lagernder Mixed-Mais (Wirt).
5½ " Ottensen, Marktplatz 4, div. Mobilien rc. (Ad. Rennert).


Sozialdemokratischer Verein f. d. 2. Hamburger Wahlkreis.
4. Distrikt, 71. Bezirk.

**Todes-Anzeige.**
Montag, den 11. Oktober, verstarb unser Genosse
**H. Möller.**
Ehre seinem Andenken!
Beerdigung am Sonntag, 17. Oktober, Nachmittags 2 Uhr, vom Kurhause.
Um rege Betheiligung wird gebeten.
Der Vorstand.

Hiermit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie auch der Liedertafel „Echo von 1894" für ihre Betheiligung bei der Beerdigung unseres lieben Vaters **C. Garvs** unseren wärmsten Dank.
Die trauernden Söhne.

Große öffentliche
**Volksversammlung**
in Bergedorf
am Montag, 18. Oktober, Abds. 8½ Uhr, im Lokale „St. Petersburg", Wwe. Wandtke.
Tages-Ordnung:
1) Bericht vom Parteitag. 2) Wahl eines Vertrauensmannes.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Einberufer.

**Arbeitsmarkt.**

Lederlackirer, w. a. Tafel und im Rahmen grundiren kann, find. Beschäft. i. m. Lackleder-Fabrik. **W. Ginz,** Bergedorf, Brunnenstr. 48, I.

Gesucht Korbmacher auf Winschkörbe. Ernst, Pinnasberg 31.

Gesucht Korbmacher auf Demijohns. Dauernde Beschäftigung. Geesthacht. J. C. F. Strauer.

Ein älterer perfekter tüchtiger
**Rahmenschneider**
(Tischler oder Glaser) für ein Bilder-Abz.-Gesch. für dauernde Beschäftigung gesucht. Off. mit Gehalts-Ansprüchen unter **B. 385** beförd. **Heinr. Eisler,** Altona, Neueburg 33.

Ges. ein Lederwalker. Paulinenallee 8, Altona.

Tüchtige
**Rock-Arbeiter**
auf Lager-Arbeit verlangt.
**Büsing & Zeyn.**

Tüchtiger
**Tagschneider**
auf Werkstelle gesucht.
**Büsing & Zeyn.**

Gesucht tüchtige Rockschneider. Zu melden zwischen 9 und 10 Uhr Morgens.
**J. Mandleberg & Co. Ltd.,** Gr. Burstah 10, I.

G. Z.-H.-A. a. Torp.-F. 13,50. Gr. Bergstr. 139, Alt.

Junger Mann wünscht das Zigarrenmachen zu erlernen. Off. u. **A. K. S.** bef. d. Exp. d. Bl.

**Rohtabak-Lager**
**Alois Doutiné,** Lornsenstr. 29, pt. r., Alt.

**Wandsbekerstraße 129** ein Laden mit Wohnung, M. 430, geeignet für ein Milchgeschäft, eine 1. Etage, M. 280, zu vermiethen.

L. Zim. z. verm. a. allst. Pers. Vereinsstr. 3, II. r.

**Arbeiter!**
Wer billige und gute Jackets, Hosen, Anzüge oder sonstiges Zeug kaufen will, der gehe nach
**Adolph Asser & Sohn,**
Altona, 13 Präsidentengang 13,
Eingang im Pfandgeschäft.

Ges. bill. Kleiderschr. u. Sopha. Händl. verb. Off. mit Preis unt. K. S. H. bef. d. Exp. d. Bl.

Feiertage halber bleiben die **Leihhäuser**
Amandastr. 48 u. Pferdemarkt 48
am Montag gänzlich u. Dienstag b. 6 U. Abds. **geschlossen.**

Schuhwaaren empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen **F. Becker,** Wandsbek, v. Bargenstr. 11 a.

Knackstedt & Näther
Photographen,
Grosse Bleichen 30.
Uhlenhorst, Hofweg 50.
Eppendorfer Landstrasse 190.
Cuxhaven, Deichstr. 17.
12 Kabinets M 10 u. 12.
12 Visites M 4,50 und 6,–
Sonntags den ganzen Tag geöffnet.

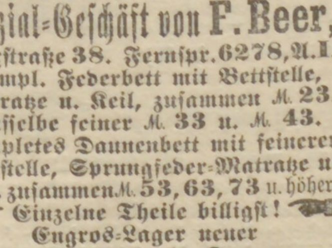
Wählt Original Pries' Bitters!

**Elektrische Glocken,**
sowie sämmtl. Material für **Telephon-, Telegraphen-, Blitzableiter-Anlagen.**

**A.-Ges. Mix & Genest,**
Neuerwall 17.
Unsere neuen Preislisten mit wesentlich reduzirten Preisen werden gratis verabfolgt. Verkauf an Installatöre.

Für **2 Mark 50 Pf.** einen eleganten Damen- oder Herren-Regenschirm.
**Ottensen,** Bahrenfelderstr. 61.
**Eggert Sievers.**

**Betten**



Bettstellen
Matratzen.
**Spezial-Geschäft von F. Beer,**
Wexstraße 38. Fernspr. 6278, A. I.
Kompl. Federbett mit Bettstelle, Matratze u. Keil, zusammen M. 23.
Dasselbe feiner M. 33 u. M. 43.
Komplettes Daunenbett mit feinerer Bettstelle, Sprungfeder-Matratze u. Keil, zusammen M. 53, 63, 73 u. höher.
Einzelne Theile billigst!
Engros-Lager neuer
**Bettfedern und Daunen.**
Stopfen der Betten im Beisein der Käufer.
Inlett vom Stück und genäht!
Versand n. Auswärts. Preisliste frei.

Im Verlage der Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg ist soeben erschienen:
Der
**Neue Welt-Kalender**
für 1898.
Zweiundzwanzigster Jahrgang.
Inhalt:
Kalendarium. — Postalisches. — Die Ergebnisse der deutschen Berufszählung vom 14. Juni 1895. — Die amtliche Arbeitslosenstatistik. — Rückblick. — Messen und Märkte. — Im Kreislauf des Jahres. — Der Streik der Hafenarbeiter und Seeleute in Hamburg (mit Illustrationen). — Ein Tagebuch. Von J. Sirach. — Der Muster-Philister. Gedicht vom Schelm von Bremen. — Die Schriftzeichen des großen Erdgeschichtsbuches. Von Walter Herzen. — Das Kaiser Wilhelm-Denkmal in Berlin. Von L. Schönhoff (mit Illustrationen). — Volks-Utopien. Von Manfred Wittich. — Der Internationale Frauenkongreß in Berlin. Von Lily Braun. — Zweierlei Lumpen. Gedicht vom Schelm von Bremen. — Die Röntgen'sche Entdeckung neuer Strahlen. Von Dr. B. Borchardt (mit Illustrationen). — Aus den Erinnerungen eines alten Kriminalisten. Von Hans Richter. — Die Naturforschung in der Geisterwelt. Ein nachgelassener Aufsatz von Fr. Engels. — Das schlafende Kind. Gedicht von K. E. Frohme. — Die Sozialdemokratie und die Wahlen in Oesterreich (mit Portraits). — Vor zwanzig Jahren. Von J. Auer. — Die Chemie im Reichstage. Von E. Wurm. — Moritz Hartmann (mit Portrait). — Karl Fr. W. Schultze (mit Portrait). — Fliegende Blätter. — Für unsere Räthsellöser. — Auflösungen der Räthsel. — Trächtigkeits- und Brüte-Kalender.
Hierzu vier Kupfer:
Frühling und Winter — Haideblumen — Schwieriges Unternehmen — Andächtige Zuhörer — Ein farbiges Bild: Ein kritischer Augenblick. — Ein Wandkalender.
**Preis 40 Pfennig.**
Bei Einzelbezug erbitten wir Einsendung in deutschen Briefmarken nebst 10 Pfg. für Porto.
Auch zu beziehen durch:
**J. H. W. Dietz in Stuttgart.**

**Ia Engl. Leder-Hosen,**
sowie sämmtliche Arbeiter-Artikel, nur eigene Anfertigung, empfiehlt zu bill. Preisen
**Röhrendamm 100. Ph. Daltrop.**

**Herren- u. Damengarderoben** a. Abz. **Steinstr. 117, I.**

**Brautl.** empf. Hausst. M. 190, Plüschg., Spieg. u. Schrk., Fantasie-, Kldschrk., Bettst. Eilbek, Conventstr. 28, I. l., b. Vize.

Die Gunst eines Augenblicks legt oft den Grundstein unseres Glücks!
Unter dieser Devise eröffne ich heute
**Schopenstehl No. 9 (Karlsburg)**
eine
**Haupt-Lotterie-Kollekte**
der **Hambg. Stadt-Lotterie,** nebst einer **Kollekte der Herzogl. Braunschw. Landes-Lotterie.**
Gleichzeitig befasse ich mich mit dem **An- und Verkauf von Prämien- und Serien-Loosen, sowie Umwechslung fremder Geldsorten und Banknoten, Einlösung aller Koupons etc.**
Die Ziehung **1. Klasse 313. Hambg. Lotterie findet am 16. Dezember statt, wozu jetzt bereits Loose in grosser Nummern-Auswahl vorräthig sind.**
**Ganze Loose à M. 6, Halbe à M. 3, Viertel à M. 1,50, Achtel à 75 ₰**
empfehle ich zum geneigten Glücksversuch in meiner **neu eröffneten Haupt-Kollekte.**
**Carl O. Förster,** Schopenstehl 9 (Karlsburg).

**Komplete Betten**
in allen Preislagen.
Bettstellen, Matratzen rc.
**Philipp von Halle,**
31–32 Schweinemarkt 31–32.
Wäsche, Wollwaaren, Kleiderstoffe, Tischdecken, Teppiche, Gardinen

Besitze kein 2tes Geschäft am Platze.
**Nur Kaiser Wilhelmstrasse 37,** vis-à-vis dem Conventgarten,
Nur Kaiser Wilhelmstrasse 37.

befindet sich die **älteste** hier am Platze bestehende **Amerikan.** Uhren-Reparatur-Werkstatt von **Louis Wolff,** wo jede einzelne Reparatur unter 3jähriger schriftlicher Garantie **65 ₰** kostet. — Reinigen einer Uhr oder neue Feder 65 ₰, neues Zifferblatt 1 M., Zylinder 2 M., Uhrgläser Ia. Qualität Stück 15 ₰.
**Weckuhren** von 2 M. an, **Regulatöre** von 7 M. an, **neue Taschenuhren** von M. 2,75 an.
**Amerikanische Uhrenhandlung** von
**Louis Wolff,**
**Kaiser Wilhelmstrasse 37, dem Conventgarten gegenüber.**
Bitte genau auf **No. 37** zu achten, da ich **kein zweites Geschäft hier am Platze besitze.** — Tel. I, 7267. **Geschäftsschluss 9 Uhr Abends.**
Regulatöre werden frei abgeholt und zugesandt.

## Waarenhaus Hermann Tietz

Gr. Burstah 12/14.

Neu aufgenommen: **Konserven, Zigarren.**

**Meiereibutter**, hochfeinste, jetzt Pfd. M. **1,10**, Mohr'sche **Süßrahm-Margarine**, Duft u. Geschmack wie feinste Butter, Pfd. **55** ₰, feine Pfd. **45** ₰, kleine **Schinken**, delikat, i. G. Pfd. **65** ₰, **Karbonade**, ohne Knochen, gesalzen, Pfd. **55** ₰, geräuchert Pfd. **65** ₰ i. G., **Speck**, fett, Pfd. **60** ₰, mager Pfd. **65** ₰. Nur **Niedernstr., z. gold. Nr. 10.**

**Heidelmann's Bauernbrot.**

Garant. rein Roggen, ca. 6 Pfd. 50 ₰

Jeden Sonnabend: Feinste **Klöben.**

Fernspr.: Amt 3, No. 1700, Amt 6, No. 666.

**Eigene Filialen:**
Kurzestrasse 1.
Niedernstrasse 47.
Neust. Neuerweg 39.
Kielerstrasse 39.
Bachstrasse 52-54.
St. G., Neuestr. 62.
Eppendorferweg 15.
Hamburgerstr. 110.

Daselbst sämmtl. Mühlen-Fabrikate, Getreide, Hülsenfrüchte u. Reis, Sago, Gries, Grütze etc. in bekannter Güte zu sehr mässigen Preisen.

## Glass & Co.

**Damen-Mäntel-Fabrik.**

**Stadthausbrücke, Millionenbau.**

In tausendfacher Auswahl vom solidesten bis zum verwöhntesten Geschmack.

**Letzte Neuheiten:**

**Jacken** 5, 7,50, 10 bis 50 Mark.
**Kragen** für jedes Alter, richtige Façons, 6 bis 150 Mark.
**Regenmäntel,** aparte Stoffe, 10, 15, 20 bis 40 Mark.
**Abendmäntel,** wunderbare Farben, 6, 10, 15 bis 75 Mark.
**Kindermäntel, Kinderjacken,** von 3 bis 20 Mark.
**Kostüme, Blousen, Unterröcke, Kleiderröcke etc.,** richtige, zeitgemässe Sachen, spottbillig.

**Strengste Reellität.**

Auf jeden Gegenstand deutlich geschriebene offene Preise.
Besichtigen Sie unsere 5 Fenster.

## Ziegen-Milch

allgemein bekannt als gesunder und nahrhafter als Kuhmilch, wird ärztlicherseits besonders empfohlen zur Ernährung von Kindern; ferner Schwindsüchtigen, Blutarmen, Bleichsüchtigen, Rhachitis, Nervenleidenden, Rekonvaleszenten 2c. Garantirt unverfälschte, **reinschmeckende** (keinen sogen. strengen Beigeschmack) Ziegenmilch von naturgemäß gefütterten, prämiirten Schweizer Saanen-Ziegen, wird in Flaschen täglich zwei Mal frisch in's Haus geliefert. Schriftl. Bestellungen erbeten an **Schweizer Ziegenmilch-Kuranstalt**, Marienthal-Wandsbek (beim Wasserthurm).

## Unwiderruflich!

Wir eröffneten die **Herbst- und Winter-Saison** mit derartig **großen Lägern**, wie solche bei uns noch nicht gesehen wurden. Es müssen dieselben schleunigst **geräumt** werden, um für die täglich eintreffenden Waaren Platz zu schaffen; daher bietet sich **für Jedermann** eine **günstige Gelegenheit**, seinen Bedarf an **eleganten, gut sitzenden** u. **dauerhaften Garderoben** zu **spottbilligen Preisen** zu decken, da wir, um eine möglichst schnelle Räumung zu erzielen, die Preise **sehr billig** gestellt haben.

| | | |
|---|---|---|
| Herren-Anzüge in schönen Mustern | von M. 7,50 | an. |
| Herren-Anzüge in Cheviot | von M. 8,50 | an. |
| Herren-Anzüge, Rockfaçon | von M. 18,00 | an. |
| Herren-Winter-Paletots in allen Farben | von M. 9,00 | an. |
| Herren-Winter-Paletots, Cheviot | von M. 12,00 | an. |
| Herren-Winter-Paletots, Eskimo, alle Farben | von M. 15,00 | an. |
| Herren-Pelerinen-Mäntel, | von M. 12,00 | an. |
| Herren-Hohenzollern-Mäntel, Tuchstoffe | von M. 16,00 | an. |
| Herren-Winter-Joppen, 1- und 2reihig | von M. 5,00 | an. |
| Herren-Winter-Jackets mit warmem Futter | von M. 6,00 | an. |
| Herren-Hosen, schöne Muster | von M. 1,80 | an. |
| Herren-Hosen in großer Auswahl | von M. 2,50 | an. |
| Burschen-Anzüge in verschiedenen Stoffen | von M. 4,50 | an. |
| Burschen-Paletots und Mäntel | von M. 7,00 | an. |
| Knaben-Anzüge und Mäntel | von M. 3,00 | an. |
| Knaben-Hosen in Cheviot und Tricot | von M. —,60 | an. |

Schlafröcke in größter Auswahl von M. 8,00 an.

**Größtes Lager passender Kleidungsstücke für korpulente und übernormale Herren.**

Salon-, Gehrock- u. Gesellschaftsanzüge in reichster Auswahl **zu billigsten Preisen.**

## Kaufhaus Germania

**Stadthausbrücke 15. Steindamm 108.**

Abends tageshelle elektrische Beleuchtung.

Sonntags geöffnet von Morgens 8–9½ u. 11½–3 Uhr Nachm.

## Schuh-Bazar-Vereinigung

**Aug. Theodor Werner**

Stadthausbrücke 11/13. · St. Georg, Steindamm 74 · Eimsbütteler Chaussee 21 · Grindelallee 146a.

### Preis-Kourant.

**Für Damen:**

Damen-Cord-Pantoffel, Filzsohle, 30 ₰.
Dieselben mit Filz- u. Ledersohlen 50 ₰.
Damen-Melton-Pantoff. mit Filz- u. Ledersohle 90 ₰.
Damen-Plüsch-Pantoffel mit fester Ledersohle 90 ₰.
Elegante Damen-Melton-Pantoffel m. Pelzeinfassung M. 1,25.
Damen-Melton-Schuhe (Niedertreter) M. 1,50.
Dieselb. für Herren M. 1,25.
Schwarze Damen-Filzschuhe mit fester Lederf. u. Fleck M. 1,40.
Damen-Melton-Stepp-Schuhe mit Absatz M. 1,60.
Damen-Lasting-Schuhe ohne Absatz 90 ₰.
Dieselb. m. Absatz M. 1,50.
Damen-Lacktuch-Tanzschuhe M. 1,50.
Dieselb. mit Spang. M. 2,25.
Damen-Gems-Tanz-Schuhe M. 2,25 bis M. 3,50.
Ausgeschnitt. Damen-Led.-Hausschuhe mit Lederabsatz M. 2,60.
Damen-Lack-Schuhe M. 3,50, 4,00, 4,75.
Damen-Gems-Spangen-Schuhe M. 3,50.
Dieselb. in Lackleder M. 4,75.
Damen-Roßleder-Schnür-Schuhe M. 3,00, 3,75, 4,50.
Damen-Knopfschuhe M. 4,00, 4,50, 5,00.
Damen-Zugstiefel M. 3,25, 4,00, 4,50.
Damen-Schnürstiefel M. 5,50, 7,50, 8,50.
Damen-Roßled.-Knopfstiefel M. 4,50, 5,50.
Damen-Roßled.-Knopfstiefel M. 5,50, 6,50.
Damen-Gummi-Schuhe M. 1,80, 2,00, 2,50.

**Für Herren:**

Herren-Rindleder-Schnürschuhe M. 4,50, 5,50.
Herren-Roßleder-Schnürschuhe M. 5,00, 6,00, 7,00.
Herren-Rindled.-Zugschuhe M. 4,50, 5,50.
Herren-Roßleder-Zugschuhe M. 5,00, 6,00, 7,00.
Herren-Rindled.-Zugstiefel M. 5,00, 6,00.
Herren-Roßl.-Besatz-Stiefel M. 5,00.
Herren-Roßl.-Besatz-Stiefel M. 7,50, 9,00.
Herren-Lack-Stiefel mit Glacé-Einsatz M. 10,00.
Herren-Gummi-Schuhe M. 3,00, 3,50, 4,00.
Herren-Roßleder-Schnür-Stiefel M. 5,50, 7,50, 9,50.
Herren-Rindleder-Schaft-Stiefel M. 6,50, 7,50.
Herren-Reit-Stiefel von M. 12,00 an.

**Kinder-Schuhe und Stiefel** in großer Auswahl enorm billig.

Dieser

**Hohenzollern-Mantel.**

| | |
|---|---|
| Hohenzollernmantel | schon v. 10—13 M. |
| Hohenzollernmantel, mit Futter | v. 15—18 M. |
| Hohenzollernmantel, das Neueste | v. 18—20 M. |
| Hohenzollernmantel, grau mit Lama gefüttert | v. 20—25 M. |
| Hohenzollernmantel, d. Beste, grau u. schwarz | v. 25—30 M. |
| Knabenmantel | schon v. 2— 6 M. |
| Knabenoffiziermantel u. Paletots u. Pijacks | v. 4—10 M. |
| Winterpaletots für Herren | schon v. 8—12 M. |
| Winterpaletots mit gutem Futter | v. 13—18 M. |
| Winterpaletots, Floconné, braun und schwarz | v. 15—20 M. |
| Winterpaletots, d. Beste, Eskimo, Satin, Courl | v. 20—35 M. |
| Lodenjoppen | schon v. 3— 6 M. |
| Lodenjoppen, gut gefüttert | schon v. 5— 8 M. |
| Lodenjoppen, das Beste in allen Farben | v. 9—15 M. |

**Vor Einkauf von Garderoben ersuche Jeden,** sich erst von meiner

**Reellität und Billigkeit**

zu überzeugen.

## R. Wolff,

**47 Alter Steinweg 47.**

## Spottbillig!!

werden verkauft, so lange Vorrath reicht

| | | |
|---|---|---|
| Herren-Winterpaletots, warm gefüttert | nur M. 8,— | an |
| Herren-Winterpaletots, Eskimo m. Plaidfutter | nur „ 12,— | an |
| Herren-Winterpaletots, rauhe Stoffe, ohne Rückennaht, | nur „ 14,— | an |
| Herren-Winterpatetots, glatter Eskimo Ia, mit und ohne Rückennaht | nur „ 15,— | an |
| Herren-Winterpaletots, Tuch Ia, glatt, in allen Farben, halbschwer | nur „ 16,— | an |
| Herren-Winterpaletots, Neuheiten, hocheleg., mit Plaid und Seide gefüttert | nur „ 20,— | an |
| Herren-Pelerinen-Mäntel, Modest., m. gr. Radkrag. | nur „ 12,— | an |
| Herren-Hohenzollern-Mäntel, Tuchstoffe | nur „ 16,— | an |
| Herren-Winterjackets, warm gefüttert, mit und ohne Sammetkragen | nur „ 5,— | an |
| Herren-Lodenjoppen f. j. Witterung, m. Mufftaschen | nur „ 6,— | an |
| Herren-Jackets, alle Qualitäten, große Auswahl | nur „ 3,— | an |
| Herren-Anzüge, Buckskin, Cheviot, gut verarbeitet | nur „ 8,— | an |
| Herren-Anzüge, Ia Buckskin, Zwirn, dunkle Farben | nur „ 10,— | an |
| Herren-Anzüge, Kammgarn, elegant ausgestattet | nur „ 14,— | an |
| Herren-Anzüge, Neuheiten, englisch Façon | nur „ 16,— | an |
| Herren-Hosen, Leder, Buckskin, Zwirn | nur „ 2,— | an |
| Herren-Hosen, Cheviot, Kammgarn | nur „ 3,50 | an |
| Herren-Hosen, elegante Neuheiten, mod. Schnitt. | nur „ 4,50 | an |
| Burschen-Paletots und -Mäntel, große Auswahl | nur „ 6,— | an |
| Jünglings-Paletots und -Mäntel, große Auswahl | nur „ 5,— | an |
| Burschen- und Jünglings-Anzüge, solid gemacht. | nur „ 5,— | an |
| Knaben-Anzüge in allen Façons von M. 2,— bis zu den feinsten | | |
| Knaben-Mäntel u.-Pyjecks, entzückende Neuheiten | nur M. 3,— | an |
| Kellner-Jackets in Cheviot u. Tuch (vorschriftsmäßig) | nur „ 4,— | an |

Größtes Lager passender Garderoben für korpulente und übernormale Herren.

Salon- und Gehrock-Anzüge von den billigsten bis zu den feinsten in hocheleganter Verarbeitung und Sitz

nur

## Goldne Aenn

**Hamburgs billigste Einkaufsquelle für Garderoben.**

**9 Graskeller 9, I. u. II. Etg., Ecke Rödingsmarkt.**

Frack-Verleih-Institut. — Abends tageshelle elektr. Beleuchtung.

Im billigen Arbeiterladen!

**1,60**

Der wahre billige Laden nur 39.

**Herrenhüte** weich u. steif, neueste Mode u. Façons, **1,60.**

**Jünglings-Anzüge** in großer Auswahl aus guten Stoffen v. M. 6 an.

Großes Lager von Herren- und Knaben-Anzügen, Englisch-Lederhosen, sowie sämmtliche Arbeiter-Artikel und Seemanns-Ausrüstungen in größter Auswahl, einzelne Jackets, Hosen u. Westen, Unterzeuge 2c. 2c.

zu staunend billigen Preisen.

Trotz der billigen Preise erhält jeder Käufer eines Anzugs einen Hut oder starke Arbeitshose geschenkt.

**H. Lichtenhain, Herrengraben 39.**

Herrengraben 39.

Wer einmal hat **Kaschol** gebraucht, Es regelmäßig wieder kauft!

**C. Kohz,** Zigarren-Geschäft, Hamburgerstr. 93.

## Butter

ist billiger geworden.

| | |
|---|---|
| Meiereibutter | M. 1,00 |
| Feinste | „ 1,10 |
| Abfallbutter | 50 ₰ |
| F.F. Margarine | 50 „ |
| Schweineschmalz | 35 „ |

## Deutsche Schuh-Fabrik, Erfurt,

vorm. **G. Markus & Co.** (G. m. b. H.)

Wir empfehlen unsere als vorzüglich anerkannten

**Schuh-Waaren**

**für Herren, Damen und Kinder**

**zu äusserst billigen, aber streng festen Preisen.**

Unser eigenes Verkaufs-Geschäft befindet sich

**Hamburg, Steinstrasse 16,** in nächster Nähe des Schweinemarktes.

Vertreter: **Fr. Kölle.**

**Daselbst Annahme von Reparaturen.**

## Getragene und neue

Hern.-, Dam.- u. Kindergard., Hern.-Anz. von M. 6 an. Hern.-Jackets u. -Röcke v. M. 1,50 an. H.-Herbst- u. Wint.-Paletots v. M. 6 an, Hosen v. M. 2 an, Westen v. 50 ₰ an. Neue H.-Wint.-Palet. schon v. M. 15 an, H.-Wint.-Jack. v. M. 4,50 an. Mod. Damenkl. in Seide, Sammt, Wolle u. Kattun schon v. M. 4 an, Dam.-Jackets v. M. 2 an, D.-Herbst- u. Wint.-Jack. u. Capes, Regenm. v. M. 3 an, a. Morgenröcke u. Kinderkl., Herrenhüte, Fußz., Wäsche u. V. m. z. bill. Pr. b. Fr. **Schwarz,** Bartelsstr. 47, Ecke Susannenstr., fr. Bartelsst. 95.

**Goldfische à 8 ₰.**
**Diederichstraße 10, Hs. 1, Barmbeck.**

**Preisgekrönte Malerschule, Hamburg-Eimsbüttel, Fettstraße 22.** Aufn. tägl. Progr. d. C. Nordmann.

## Theater.

Sonnabend, den 16. Oktober:

**Stadt-Theater.** Der Freischütz, romantische Oper in 4 Akten, von Friedrich Kind. Musik von Carl Maria v. Weber. Große Preise. Anfang 7½ Uhr.

**Thalia-Theater.** Die Verlobung bei der Laterne, Operette von Carré und Battu, Musik von Offenbach. Vorher: Das Stiftungsfest, Schwank in 3 Akten, von Moser. Anfang 7 Uhr.

**Altonaer Stadt-Theater.** Bei ermäßigten Preisen Hamlet, Trauerspiel in 5 Akten, von Shakespeare. Anfang 7 Uhr.

**Carl Schultze-Theater.** Anfang 7½ Uhr: **Die Geisha,** Operette in 3 A. Musik von Sidney Jones.

**Ernst Drucker-Theater.** Anfang 7½ Uhr. Haupt-Novität der Saison! **Puttfarkens Reise nach dem Nordpol.** Gr. lokale Volksposse m. Ges. in 8 Bildern, von Th. Franke. Urkomische Situation. Hauptrollen: **Ch. Schultz, Biel, Seybold, Otto, Frey, Edward** 2c.

Sonntag, den 17. Oktober:

**Stadt-Theater.** Lohengrin, große romantische Oper in 3 Akten, von Richard Wagner. Große Preise. Anfang 7 Uhr.

**Thalia-Theater.** Nachmittags 3 Uhr: Zu ermäßigten Preisen. **Die Kinder der Bühne,** Lebensbild in 5 Akten, von Höher. — Abends 7 Uhr: **Hofgunst,** Lustspiel in 4 Aufzügen, von Trotha. Vorher: **Scylla und Charybdis,** Lustspiel in 1 Aufz., von Feuillet.

**Altonaer Stadt-Theater.** Des Nächsten Hausfrau, Lustspiel in 3 Akten, von Rosen. Hierauf: **Hasemann's Töchter,** Volksstück in 4 Akten, von Adolph L'Arronge. Mittel-Preise. Anfang 7 Uhr.

Druck und Verlag: Hamburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Auer & Co. in Hamburg.

# Beilage zum Hamburger Echo Nr. 242.

Sonnabend, den 16. Oktober 1897.

Redaktion und Expedition: Hamburg, Große Theaterstraße 44. — Verantwortlicher Redaktör: Gustav Wabersky in Hamburg.

## Arbeiterbewegung.

**Der Zentralvorstand des Verbandes der deutschen Buchdrucker** wird an die um den Achtstundentag kämpfenden Maschinenbauer Englands eine zweite Unterstützungsrate im Betrage von M. 10 000 absenden, wenn die Gauvorstände, was selbstverständlich nicht zu bezweifeln ist, ihre Zustimmung geben. Ferner hat der Berliner Ortsverein für denselben Zweck M. 5000 bewilligt, und die Verbandsmitgliedschaften der übrigen Druckorte werden ebenfalls ihr Mögliches thun, um den englischen Arbeitern zu helfen. Außerdem sollen in Berlin Sammellisten in Zirkulation gesetzt werden. — Der Beschluß des Vorstandes der Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereine, den Maschinenbauern M. 10 000 zu überweisen, ist durch Abstimmung der Mitglieder gut geheißen worden.

**Den Bergarbeitern im Borinage** sollen, wie der „Köln. Ztg." aus Brüssel gemeldet wird, von Anfang August bis zum 20. September Lohnerhöhungen um durchschnittlich 10 pZt. bewilligt worden sein. Diese Mittheilung soll das Unberechtigte der neuerlichen Forderungen der Bergleute darthun.

**Zum Kampf der englischen Maschinenbauer.** Die Kesselbauer der Londoner Schiffs-Reparatur-Werkstätten, denen, wie mitgetheilt, die seit 1892 eingeführte 8stündige Arbeitszeit von den Unternehmern wieder gekündigt worden ist, haben in einem stark besuchten Meeting dazu Stellung genommen. Sie beschlossen, die Kündigungsfrist zu Ende zu arbeiten, dann die Werften zu verlassen und nicht eher wieder Arbeit aufzunehmen, als bis der Achtstundentag wieder eingeführt ist. Ueber 2000 Arbeiter kommen hier in Frage. Knight, der Sekretär der Kesselmacher-Union, glaubt, daß die Differenzen speziell der Kesselbauer auf London beschränkt bleiben werden. Im Falle der Kesselbauer sei das Vorgehen der Unternehmer ganz und gar unverständlich, denn die Kosten der Reparaturen würden von den Schiffseignern getragen; hier komme auch keine ausländische Konkurrenz in Betracht, wie bei den neuen Schiffen. — Knight wird sich mit dem Sekretär der Schiffszimmerer-Union und dem der Tischler-Union zusammen nach dem Handelsamt begeben. Dieses soll ersucht werden, sich zu bemühen, eine Einigung in dem Konflikt der Schiffsreparatur-Arbeiter herbeizuführen. — Die Maschinenbauer von Viktoria (Australien) bewilligten ihren englischen Berufsgenossen 1000 Pfd. Sterl. Unterstützung. Im Büreau der Maschinenbauer liefen am letzten Dienstag über M. 56 000 ein; die „Daily Chronicle" hat eine Subskription für die Ausständigen eröffnet. — Unterdessen bleiben auf den Werften viele angefangene Schiffe unfertig liegen. In der Yarrow'schen Schiffswerft ist ein flachgehendes Kanonenboot, das für den Nil bestimmt ist; aber es finden sich keine Maschinenarbeiter, die es zusammensetzen wollen. Es heißt, daß die Firma 12 deutsche Maschinenarbeiter kommen läßt. Wie die „Times" aus Kairo melden, hat die Eisenbahnverwaltung vier englischen Firmen bekannt gegeben, daß, wenn sie nicht die Aufträge auf Lieferung von Maschinen-Bestandtheilen, die wegen des Maschinenbauer-Ausstandes nicht erledigt worden sind, sofort ausführen, die Aufträge zurückgezogen und die Maschinen-Bestandtheile auf dem Kontinent gekauft werden würden. — Eine Depesche aus London vom 14. Oktober meldet: Als Ergebniß der heutigen Konferenz zwischen den Besitzern von Schiffsreparatur- und Kesselschmiede-Werkstätten Londons und ihren Arbeitern wurden die angedrohten Aussperrungen zurückgezogen und ein Uebereinkommen abgeschlossen, trotzdem die Arbeitgeber den Achtstundentag nicht zugestanden

**Das vereinigte Komite,** welches fünf Arbeitgeber-Vereinigungen der Baumwollenbranche vertritt, ist dieser Tage in Manchester zusammengetreten und hat beschlossen, baldmöglichst die Arbeiter zur Theilnahme an einer Besprechung aufzufordern, in der, wie es heißt, die Zustimmung zu einer fünfprozentigen Lohnherabsetzung verlangt werden soll. Von den 38 Millionen Spindeln, die in Manchester, Lancashire, Yorkshire u. s. w. vorhanden sind, sind 4 Mill. bereits außer Thätigkeit gesetzt.

## Auswärtiges.

**Das Hoch auf die Sozialdemokratie** muß für die Staatsanwälte immer noch tapfer herhalten, um den groben Unfugsparagraphen in Mitleidenschaft zu ziehen. Früher war für diese Beamtenkategorie nur die revolutionäre Sozialdemokratie ein mit dem berühmten § 360 zu sühnendes Delikt; nunmehr aber ist ihr schon die hochlebende Sozialdemokratie an sich ein Wesen, das beunruhigt. Auch ein Fortschritt in der staatsanwaltlichen Weltanschauung. Am Montag dieser Woche mußte sich unser Parteigenosse F. Masuch aus Schöneberg vor dem Schöffengericht in Zossen verantworten. Unser Genosse hatte am 11. Juli d. J. in Cummersdorf eine Versammlung zu leiten; er schloß dieselbe ordnungsgemäß mit einem Hoch auf unsere Kulturbewegung. Die Folge war eine Anklage; in der Verhandlung am Montag wollte der Staatsanwalt das Hoch mit nicht weniger als M. 100 bestraft wissen. Der Gerichtshof fällte nicht allein ein freisprechendes Urtheil, sondern legte auch die persönlichen Unkosten, die unserem Parteigenossen erwachsen waren, der Staatskasse auf. Das Hoch auf die Sozialdemokratie sei in einer Versammlung ausgebracht worden, welche in einem geschlossenen Raum abgehalten worden ist. Wer aber in eine sozialdemokratische Versammlung dieser Art gehe, könne sich denn doch nicht gut durch ein solches Hoch beunruhigt fühlen, weil er wissen müsse, daß er Derartiges in dem in Betracht kommenden Falle zu gewärtigen habe.

**Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.** Wegen Majestätsbeleidigung verurtheilte die Strafkammer in Hanau am Dienstag den Arbeiter Schneider von Langenselbold zu drei Monaten Gefängniß.

**Unter sonderbaren Umständen** wurde in Halle die Versammlung des Verbandes der Metallarbeiter aufgelöst. Im Laufe der Verhandlung nahm ein Redner das Wort, der in etwas erregter Weise schilderte, wie er angeblich ohne Grund eine ganze Nacht im Polizeigewahrsam zubringen mußte. Mitten in der Darstellung des Erlebten erhielt der Redner eine sehr unliebsame Unterbrechung, indem sich der überwachende Beamte erhob, die Versammlung auflöste und den Redner verhaftete. Da ein ersichtlicher Grund für diese Maßnahmen nicht vorlag, wird der Bevollmächtigte gegen die Auflösung Beschwerde einlegen.

**Sachsen als Vorbild der Versammlungsfreiheit für — die Republik Hamburg.** Die Polizei der freien und Hansestadt Hamburg läßt bekanntlich keine Versammlung, wenigstes keine Arbeiterversammlung, über 12 Uhr Nachts hinaus tagen. In Sachsen ist es unseren Genossen gelungen, sich das Recht zu erstreiten, über Mitternacht hinaus in Versammlungen zu verhandeln. Für Dresden ist es nun ebenso wie in der Amtshauptmannschaft Dresden-Altstadt entschieden, daß Versammlungen nicht mehr deswegen aufgelöst werden können, weil es 12 Uhr Nachts ist.

**Unlauterer Wettbewerb unter Rechtsanwälten.** Das geschäftliche Verhalten zweier Berliner Rechtsanwälte hat in den Kreisen der Berliner Anwaltschaft lebhafte Bewegung hervorgerufen. Die betreffenden beiden Herren haben einer ganzen Anzahl von Geschäftsleuten ein Rundschreiben zugehen lassen, durch das die Empfänger des Schreibens ersucht wurden, sie, die Absender des Schreibens, mit der Führung ihrer Prozesse zu betrauen. Um dem Ersuchen den Erfolg zu sichern, erboten sich gleichzeitig die beiden Anwälte, sich für ihre Mühewaltung mit der Hälfte der gesetzlichen Gebühren zu begnügen. Angesichts dieses Verfahrens haben die übrigen Berliner Anwälte beschlossen, gegen die betreffenden beiden Kollegen die Einleitung eines Disziplinarverfahrens mit dem Ziele der Entfernung aus dem Anwaltstande zu beantragen. Zur Kennzeichnung des erwähnten Verfahrens sei noch bemerkt, daß vor einiger Zeit gegen einen Anwalt ein Disziplinarverfahren geschwebt hat, welches davon ausging, daß Empfehlungen der geschäftlichen Thätigkeit dieses Anwalts zur Versendung an Berliner Kaufleute und Gewerbetreibende gelangt waren. Dieses Verfahren hat mit Freisprechung geendet, aber nur in Folge des Umstandes, daß der Anwalt behauptete und glaubhaft zu machen wußte, daß die Empfehlungen ohne sein Wissen verschickt worden seien. In dem vorhin erwähnten Fall handelt es sich aber nicht nur um solche Empfehlungen, sondern auch darum, daß die sich empfohlen Haltenden erklärt haben, für die Hälfte der Gebühren arbeiten zu wollen. — Die Rechtsanwälte suchen sich gegen unlauteren Wettbewerb zu wehren. Wenn aber Arbeiter sich in ähnlichen Fällen zu vertheidigen suchen und den unlauteren Kollegen blos Vorhaltungen machen und ihnen sagen, sie werden in Zukunft nicht mit ihnen verkehren oder zusammen arbeiten, dann sind die Staatsanwälte gleich bereit, Anklage wegen Verrufserklärung, Erpressung und ähnlicher Delikte zu erheben. Während die unlauteren Konkurrenten des Arbeiters, die als Streikbrecher arbeiten, von den Gerichten und Staatsanwälten stets als Heilige in Schutz genommen werden, suchen sie sich gegen dieselben Elemente in den eigenen Reihen zu wehren. Der bekannte Satz: „Die schwerste Strafe Dem, der sich untersteht, einen Nebenmenschen, der arbeiten will, an freiwilliger Arbeit zu hindern," hat für Leute mit sogenannter Standesehre keine Gültigkeit.

**Ueber das Vorrecht der Grubenbarone** wird dem „H. C." aus Breslau telegraphirt: Obwohl die Untersuchung ergeben hat, daß die Grubenkatastrophe in Robszin (Oberschlesien) in Folge rechtswidrigen Abbaues der „Louisenglück-Grube" entstanden war, obwohl ferner die meisten Sachverständigen zu Gunsten der schwer geschädigten Hausbesitzer ausgesagt haben, vermögen Letztere keine Entschädigung zu erlangen. Die Pächter und Besitzer der Grube lehnen jede Ersatzleistung auf Grund des Berggesetzes ab, das der Abänderung dringend bedarf.

**Ein vergessener Untersuchungsgefangener.** Aus Mainz wird der „Frankf. Ztg." folgender Vorfall berichtet: Der bei der Staatsanwaltschaft beschäftigte Schreibergehülfe Nuß wurde am Montag wegen Unterschlagung von M. 9 verhaftet. Bei dieser Gelegenheit stellte sich heraus, daß Nuß, um seine Unterschlagung zu verheimlichen, die Akten über einen wegen Unterschlagung in Untersuchungshaft sitzenden Mann beseitigte, so daß dadurch das Hauptverfahren gegen den Beschuldigten nicht eingeleitet werden konnte und dieser nun schon seit sechs Monaten in Untersuchungshaft sitzt. Am Sonnabend wurde das Gericht auf den Untersuchungsgefangenen aufmerksam gemacht. In Folge dessen wurde die Unterschlagung des N. und die damit verbundene Beseitigung der Akten aufgedeckt. Bei dem vergessenen Gefangenen handelt es sich um einen jungen Mann, dem es zur Last gelegt wird, M. 400 unterschlagen zu haben, während er behauptet, er habe das Geld verloren. Eine Voruntersuchung war nicht mehr nöthig, die Anklageschrift war schon gefertigt, und es handelte sich nur um die Ueberweisung an das Schöffengericht. — Wie konnte ein Mensch, so fragt die „Frankf. Ztg.", sechs Monate seiner Freiheit „in Untersuchungshaft" beraubt werden, gegen den gar keine Untersuchung mehr schwebte? Wie konnte der Beamte der Staatsanwaltschaft, der die Anklage gefertigt hatte, die Kontrole über den Fall vollständig verlieren? Wie ist es möglich, daß der Erste Staatsanwalt bei den in kurzen Fristen vorgeschriebenen Inspektionen des Arresthauses nicht auf die ungeheuerliche Thatsache dieser wiederrechtlichen Freiheitsberaubung stieß? Man darf wohl annehmen, daß auch das hessische Justizministerium sich diese Fragen vorlegen wird.

**Charlotte Wolter** hat nach der gerichtlichen Inventur ein Vermögen von 631 526 Gulden hinterlassen.

**Die Familie im Gegenwartsstaat.** Ein etwa sechszehn Jahre alter Glasmacher in Hausberge bei Minden hat einem Trunkenbold, der mit seiner Mutter in wilder Ehe lebte, mit einem Beil den Halswirbel zerschlagen, so daß alsbald der Tod eintrat. Ueber den Vorgang erfährt die „Mind. Ztg." Folgendes: Sowohl die Mutter, wie der mit ihr zusammenlebende Schnapsbruder sprachen der Flasche mehr zu, als für sie gut war. Das Geld, das der arme Junge verdiente, wurde zum größten Theil in Schnaps umgesetzt, so daß der Jüngling unter diesen Verhältnissen oftmals zu leiden hatte. Als er kürzlich nach Haus kam, entspann sich zwischen ihm und dem abermals betrunkenen Paar ein Streit, bei dem ihm noch eine Tracht Schläge in Aussicht stand. Zu seiner Vertheidigung ergriff der Aermste das Beil und vertheidigte sich damit, bei welcher Gelegenheit dann auch der unglückliche Hieb geführt wurde. Heute war die Gerichtskommission und der Kreisphysikus aus Minden zur Obduktion hier.

**Aus besseren Kreisen.** Vom Bezirksgericht Moskau wurde der Kellner des Deutschen Klubs Kulikun wegen Kuppelei, begangen an seinen minderjährigen Töchtern von 12 und 13 Jahren, zu 2½ Jahren Arrestanten-Kompagnie verurtheilt. Durch den Fall ist auch ein wirklicher Staatsrath arg kompromittirt; derselbe soll für hohen Preis die Kinder gekauft haben und kommt deshalb ebenfalls vor das Gericht.

**Die Komödie des „falschen Erzherzogs"** nimmt für ihren Urheber ein trauriges Ende. Emil Behrendt sitzt in Essen in Untersuchungshaft, während er in Lüttich wegen Führung eines falschen Namens in Abwesenheit zu acht Tagen Gefängniß verurtheilt wurde. Und nun veröffentlicht der Aachener „Volksfreund" nachstehende Erklärung, welche Fräulein Maria Husmann vor dem Polizei-Inspektor in Hannover zu Protokoll gegeben hat: „Hannover, den 6. Oktober 1897. Maria Husmann ist bereit, ihre seitherigen Erklärungen in der Sache gegen Emil Behrendt durch Nachstehendes zu ergänzen: 1) hat sie noch nach ihrer Ankunft in Hannover unter dem faszinirenden Druck gestanden, den Behrendt durch sein einschmeichelndes Wesen, durch seine angebliche Belesenheit über sie, das einfach erzogene Mädchen, ausgeübt hat. In dieser Verfassung hat sie einen Brief an Behrendt im Gefängniß zu Lüttich geschrieben, dessen Inhalt sie hiermit, soweit er sich auf ihr seitheriges Verhältniß zu B. bezieht, in vollem Umfange zurücknimmt, 2) hat sie erst gegen Ende des vorigen Monats die vollgültigsten Beweise dafür erhalten, daß Behrendt ihr von Anfang an mit falschen Vorspiegelungen genaht ist, sie systematisch ihrer Familie entfremdete, um sich in Besitz ihres Vermögens zu setzen; daß derselbe neben dem ihrigen noch andere Liebesverhältnisse unterhielt, die gleichfalls finanziell ausgebeutet worden sind, 3) hat sie bis zur Verhaftung des Behrendt fest geglaubt, er sei der Erzherzog, als welchen er sich noch während der Reise (nach London) gerirt hat, 4) hätte sie niemals mit ihm die Flucht ergriffen, wenn sie geahnt hätte, daß er nicht der Erzherzog sei. Maria Husmann erklärt sich als das Opfer eines abgefeimten, raffinirten Schwindlers, welcher sie um Geld und Gut betrogen habe und dem Gesetz verfallen sei. Sie sagt sich hiermit voll und ganz von Behrendt los. Unterzeichnet Maria Husmann."

**Es lebe der Büreaukratismus!** Das neueste Stücklein, das der eingeborene Widerwillen der Polizei gegen die Radfahrer gezeitigt hat, schildert die folgende Zuschrift an die „Frankfurter Zeitung": „Am 23. September, Nachmittags 5 Uhr, kam ich dazu, wie einem Schutzmann ein Arrestant durchging. Ich hätte den Flüchtling mit meinem Rad sehr wohl erreichen können, war aber im Zweifel, ob das in der Innenstadt erlaubt ist, und habe daher die Verfolgung unterlassen. Der Häftling ist in Folge dessen nicht erwischt worden. Um nun für weitere Fälle mir Gewißheit zu verschaffen, habe ich den Polizeipräsidenten gebeten, mir Auskunft zu geben, ob eine solche Verfolgung, gegen das Fahrverbot, gestattet werden könne. Der Polizeipräsident antwortete: „Da in der auf Grund der Regierungs-Polizeiverordnung vom 11. Februar 1896 ergangenen Bekanntmachung vom 18. März 1896 keine Ausnahmen vorgesehen sind, so muß ich Ihre Anfrage in verneinendem Sinne beantworten. v. Müffling." — Also eine Ausnahme von der Fahrordnung darf nicht gemacht werden, um einen fliehenden Gefangenen zu ergreifen; dagegen dürfen militärische Transportöre in den belebtesten Straßen scharf schießen.

**Vom Zopfe in der Verwaltung** kenne auch ich, so schreibt man der „Kölnischen Volkszeitung" aus Brüssel unterm 13. Oktober 1897, ein Stückchen. Vor längerer Zeit bescheinigte mir das hiesige kaiserliche Konsulat zum Zwecke der Erhebung meiner Militär-Invaliden-Pension, daß die „vorstehende Quittung" von mir ausgefertigt und ich nach wie vor deutscher Reichsangehöriger sei. Das Dokument sandte ich an die königliche Steuerkasse zu Düsseldorf, und der Steuerempfänger zahlte die Pension aus; Alles schien also in Ordnung. Monate lang nachher erhalte ich eine Mittheilung von der Steuerkasse, wonach die königliche Regierung zu Düsseldorf jenes Konsularattest als unzureichend beanstandet hatte, weil in demselben nicht gesagt war, daß ich noch lebe. Die Steuerkasse ersuchte daher um ein neues Attest, in welchem außer der Echtheit meiner Unterschrift und meiner Reichsangehörigkeit auch bescheinigt wurde, daß ich noch am Leben sei.

**Verurtheilter Nachtwächter.** Das Schwurgericht in Lissa verurtheilte am 14. d. M. den Nachtwächter Adam Kulik aus Kriewen, der in der Nacht zum 20. Juli mit seinem Nachtwächterspieß den Maurer Dudziak erstach, welcher durch Schreien die nächtliche Ruhe gestört hatte, zu vier Jahren Gefängniß.

**Furchtbar bestraft.** Im Krankenhause zu Odessa starb dieser Tage der als unheilbar irrsinnig dort befindliche Dr. Stock. Eines Tages war bei Dr. Stock, der ein sehr beschäftigter Arzt war, ein Bauer erschienen, der über heftige Schmerzen in der Brust klagte. Dr. Stock untersuchte ihn und fand eine im letzten Stadium befindliche Schwindsucht. Um den Kranken jedoch nicht ohne Trost ziehen zu lassen, verordnete er ihm ein nichtssagendes Mittel, Rübensaft, zu trinken. Es waren sechs Wochen verflossen, und Stock glaubte den Bauern längst todt. Da aber trat dieser plötzlich frisch und wohl in's Zimmer, unter dem Arm eine fette Gans und ein Huhn bergend, die er dem Arzt als Geschenk für die glückliche Kur dankbar überreichte. Dr. Stock war einfach sprachlos und glaubte hier eine Entdeckung gemacht zu haben, die er nun der ganzen leidenden Menschheit verkünden wollte. Um sich vollständige Gewißheit zu verschaffen, verfiel er auf das entsetzliche Mittel, den Bauer zu tödten und zu seziren. „Nimm sofort noch einen Theelöffel dieser Mixtur, dann kehrt die Krankheit überhaupt nicht mehr zurück," rief er seinem Patienten zu, ihm eine kleine Flasche hinhaltend. Kaum hatte dieser das Mittel inne, als er auch schon starb. Stock machte sich sofort daran, den Leichnam zu seziren, und entdeckte zu seinem Schaudern, daß der Bauer gar keine Schwindsucht, sondern eine einfache Lungenkrankheit gehabt hatte. Entsetzen packte ihn, er brach in ein wahnwitziges Gelächter aus und schwang die Lanzette furchtbar schreiend: „Tödtet ihn nicht, er hat ja gar keine Schwindsucht!" Man brachte den Unglücklichen in ein Irrenhaus, wo er zwei Jahre verlebte, um schließlich als unheilbar, aber ungefährlich entlassen zu werden. Seit jener Zeit durchschritt er die Straßen Odessas, unaufhörlich nach einem Mittel gegen die Schwindsucht suchend. Nun hat ihn der Tod erlöst.

**Die Typhusepidemie in Beuthen** scheint endlich erloschen zu sein. Seit Freitag ist in Beuthen kein einziger Typhusfall zur Anzeige gekommen. In Roßberg sind seit dem 28. v. Mts. keine Typhuserkrankungen zu verzeichnen gewesen.

**Am gelben Fieber gestorben** sind zwei Mann der Besatzung auf dem Postdampfer „Medway" während der Fahrt von Barbados nach Plymouth. Der Dampfer ist am Donnerstag in England angekommen. — Im neuesten Heft der Veröffentlichungen des Reichsgesundheitsamts werden über die Ausbreitung des Gelben Fiebers folgende Angaben gemacht: Einer Nachricht vom 20. September zu Folge waren damals in den im Staate Mississippi an der Küste gelegenen Ortschaften Ocean Springs, Biloxi, Barkley, Scranton, Perkinston und Pascagoula im Ganzen 60 bis 70 Kranke und etwa ebensoviele Verdächtige, in Mobile (Alabama) ungefähr 16 und in verschiedenen Stadttheilen von New-Orleans etwa 40 Kranke vorhanden. Außerdem war die Seuche von Ocean Springs nach den an der Eisenbahn zwischen Vicksburg und Jackson belegenen Orten Edwards, Nittayouma, Clinton und Smith verschleppt worden und hatte dort 40 bis 50 Personen befallen. Im Ganzen sind bis zum 23. September in Ocean Springs und Bilori über 100 Erkrankungen festgestellt worden, in New-Orleans etwa 90 (davon 11 mit tödtlichem Ausgang), in Mobile 38, in Edwards und Umgegend ungefähr 100 (3). In Louisville (Kentucky) ereignete sich am 16. August und 23. September je 1 Todesfall bei Personen, welche aus Ocean Springs bezw. Mobile zugereist waren. Weiter wurden 2 Erkrankungen in Kairo (Illionis) und 1 Erkrankung in Beaumont (Texas) festgestellt. Der bisherige Karakter der Krankheit wird als ein milder bezeichnet. — Es gelangten weiter den „Public health reports" zufolge zur Anzeige: Auf Kuba in Cienfuegos vom 30. August bis 5. September 6, in Havana vom 3. bis 9. September 15, in Matanzas vom 2. bis 8. September 4, in Santjago vom 29. August bis 5. September 23 und Sagua la Grande während derselben Zeit 6 Todesfälle (bei 45 Erkrankungen), ferner in Para vom 15. bis 21. August 8 Todesfälle.

**Durch anhaltendes Prasseln und Knistern** wurden in diesen Tagen die Insassen eines von Berlin kommenden Zuges vor der Station Zantoch an der Warthe erschreckt. Ein Schaffner brachte mittels der Karpenterbremse den Zug zum Stehen. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß ein Tau, wie es gewöhnlich Flößer mit sich führen, sich um das Wagenrad eines Wagens vierter Klasse geschlungen und dieses an seiner Bewegung vollständig verhindert hatte. Zu gleicher Zeit entsprang ein Mann dem Zuge und verschwand im Ufergebüsch der nahen Netze. Er konnte trotz eifrigen Suchens nicht aufgefunden werden, jedoch blieb seine Reisetasche im Besitz des Bahnpersonals; es dürften somit die Person festgestellt und der räthselhafte Vorgang aufgeklärt werden. Nachdem das Tau durch Rückwärtsfahren des Zuges gelöst war, konnte dieser die Fahrt fortsetzen.

**Eisenbahnunglück.** Ein gemischter Zug fuhr bei der Einfahrt in die Station Grußbach der österreichischen Staatseisenbahn bei starkem Nebel in Folge Untauglichwerdens einer Distanz-Scheibe gegen eine Versuchs-Lokomotive. Die Lokomotive des Zuges wurde dabei unbedeutend beschädigt und zwei Reisende erlitten leichte Kontusionen.

**Eine starke Erderschütterung** wurde am Dienstag früh 7 Uhr in Eisleben bemerkt. Die Erschütterung war so stark, daß sie alle Erschütterungen der letzten Zeit an Stärke übertraf. Die Gebäude zitterten sekundenlang nach. Die Bewegungen werden jetzt nicht nur in den Gebäuden wahrgenommen, sondern auch von Passanten, die zufällig auf der Straße entlang gehen. Die wiederholt ausgesprochene Annahme, daß die Erdbewegungen an Heftigkeit zunehmen würden, wenn die großen Pumpanlagen in Aktion treten würden, hat sich also bewahrheitet.

**Durch den Einsturz einer Mauer** in Alt Ofen wurde eine größere Anzahl Arbeiter verschüttet. Zwei Todte und mehrere Verwundete sind bereits unter den Trümmern hervorgezogen worden.

**Eine Kesselexplosion.** In einer Zuckerfabrik in Escandoeuvres bei Cambrai (Nordfrankreich) fand eine Kesselexplosion statt; zwei Arbeiter wurden getödtet, zwölf verwundet, darunter mehrere lebensgefährlich.

**Eine furchtbare Benzinexplosion** zerstörte die große Färberei von Venuti in Padua. Zwei Leute sind todt und viele verwundet.

**Durch eine Explosion** in dem Gießhause der Staats-Waffenfabrik in Bourges wurden zwei Arbeiter schwer verwundet.

**Abgestürzt** ist in Tirol ein Herr aus München. Der Abgestürzte wurde als Leiche aufgefunden.

**Das Kriegsgericht** in Davenport hat den Kommandanten des bei dem Zusammenstoße mit dem Torpedobootszerstörer „Lynx" schwer beschädigten Torpedobootszerstörers „Thrasher" der nachlässigen Schiffsführung für schuldig erkannt und ihn mit einem strengen Verweis bestraft.

**Aus dem Fenster gestürzt** wurden am Montag in Paris in böswilliger Absicht zwei Frauen. In der Rue de l'Hotel de Ville hatte ein dem Trunke ergebener Arbeiter, Namens Duchêne, mit seiner Frau, die den Lebensunterhalt der Familie durch Sacknähen bestreitet, einen Wortwechsel. Plötzlich hörten die Hausbewohner im Hofe einen dumpfen Fall und fanden Frau Duchêne zu Tode verletzt auf dem Pflaster liegen. Ihr siebenjähriges Kind erzählte ihnen, der Vater habe die Mama aus dem Fenster geworfen. Ein ähnliches Drama ereignete sich um dieselbe Zeit in der Rue de Meaux. Hier hatte die 23jährige Kravattenarbeiterin Jeanne Fontaine mit ihrem Geliebten, dem Metzgerburschen Armand Reneau, einen Wortwechsel. Plötzlich stürzte dieser das Mädchen, weil sie ihm Geld zu geben verweigerte, aus dem Fenster auf die Straße, so daß sie in hoffnungslosem Zustand in das Lariboisièrespital gebracht werden mußte.

**Ein gebildeter Gemeindevorstand.** Das Amtsblatt von Bautzen bringt heute folgendes Eingesandt: Unter den den Aushangkasten der Ortschaft Königswartha zierenden Veröffentlichungen verdienen die nachstehenden ihrer „Seltenheit" wegen ganz besondere Beachtung: „Ein grauer Tuchschaket ist auf der Straße in Königswartha gefunden worden derselbe licht bei Unterzeichnete zuabhollung." Ferner: „Ein schwarzer Pudelhund ist entvongelaufen es wird gebitten den bei Unterzeichnete bei belohnung abzugeben." „Der Gemeindevorstand".

**Bei einem Scheunenbrand** sind in der Nacht zum Mittwoch in Spandau zwei Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr verunglückt: die Fabrikarbeiter Marten und Schuster, die unter den Trümmern eines einstürzenden Giebels begraben wurden. Als man sie hervorholte, waren Beide ohne Besinnung. Schuster kam nach einiger Zeit wieder zu sich und wird trotz der davongetragenen schweren Verletzungen vermuthlich am Leben bleiben. Marten dagegen hat einen Schädelbruch und schlimme Quetschungen der Brust erlitten; er liegt im Krankenhause hoffnungslos darnieder.

**Eine Feuersbrunst** ist in dem oldenburgischen Orte Essen ausgebrochen, über 10 Gebäude sind eingeäschert.

**Brasilianische Kriegführung.** Ueber den (nun beendigten) Kampf der Regierungstruppen gegen die sogenannten „Fanatiker" schreibt die deutsch-brasilianische „Germania": Die Anwendung der Kanone Canet ist überflüssig geworden. Die legalen Truppen sind bis auf 150 Meter an den Feind herangerückt, und es soll sogar vorgekommen sein, daß die beiderseitigen Vorposten sich einander angespieen haben.

## Aus dem Gerichtssaal.

**Schwurgericht.**

15. Oktober.

Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Dr. Danzel.
Beisitzer: Landrichter Dr. Schrader und Dr. Hasche.
Protokollführer: Gerichtsschreiber Tügel.
Geschworene: E. Brandy, W. Dohrmann, F. F. R. Janssen, F. A. Th. Flashoff, W. Meyer, P. Wittmann, A. W. E. Plate, G. A. Droege, L. Baurmeister, F. F. Arnold, H. A. Marcus und C. T. Warmholz.
Staatsanwalt: Irrmann.
Vertheidiger: Dr. R. L. Oppenheimer.

Der Spieß wurde umgedreht. Vor dem Schöffengericht III fand am 31. März d. J. eine Verhandlung wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt gegen den Kontorboten K. statt. K. sollte am Sonntag, den 20. Dezember 1896, dem Stationsassistenten Kümmel vom Klosterthorbahnhof, als der ihn angeblich abgehalten haben wollte, in einen schon in Fahrt befindlichen Eisenbahnzug zu steigen, sehr heftigen aktiven Widerstand geleistet haben. Die Verhandlung endete jedoch mit der Freisprechung des K., weil der einzige Belastungszeuge, der Stationsassistent Kümmel, sich bei seiner Zeugenaussage mehrfach in Widersprüche verwickelte und auf das Gericht einen offenbar unglaubwürdigen Eindruck machte. Wir berichteten über die Verhandlung damals sehr eingehend und der Bericht des „Echo", der dem Präsidenten des Eisenbahndirektionsbezirks Altona zu Händen kam, hatte auch zur Folge, daß eine Untersuchung gegen den Musterbeamten eingeleitet und derselbe schon zwei Tage nach der Verhandlung vom Klosterthor nach einem Rangirbahnhof versetzt wurde. Doch dabei blieb es nicht. Das Gericht sandte auch die Akte der Staatsanwaltschaft ein, und die erhob gegen Kümmel dann eine Anklage wegen Meineides und Körperverletzung im Amte. Heute hat sich der am 3. September 1860 zu Grabow geborene Theodor Wilhelm August Kümmel nun der bezeichneten Verbrechen vor dem Geschworenen-

---

## Sturmwind im Westen.

Ein Berliner Roman.

Von Felix Hollaender.

I. (Nachdruck verboten.)

Als Advokat Gent in den hell erleuchteten Flur trat, stieß er grade auf den Kollegen Heller, den er erst vor wenigen Tagen draußen im Moabiter Gerichtspalast kennen gelernt hatte.

Sie begrüßten sich kurz. Dann wies Heller auf die Dame, die vor einem dieser prunkvollen Spiegel stand und in lässigen, müden Bewegungen ihre Toilette in Ordnung brachte.

„Meine Frau — Kollege Gent!"

Gent verbeugte sich sehr tief, während die Dame kaum ihren Kopf neigte. Diese Vorstellung zwischen Thür und Angel schien nicht nach ihrem Geschmack zu sein.

Gent hatte kaum ein paar landläufige Worte hervorgebracht, als sie schon ihres Mannes Arm genommen, und während die Diener die Flügelthüren zurückschoben, in den hell erleuchteten Saal trat.

Gent stand einen Moment verdutzt da. Eine unangenehme Empfindung beschlich ihn. Aber unmittelbar darauf mußte er lächeln. Wie feierlich Hellers Vorstellung geklungen hatte, in einem Tone, als ob er die bedeutsamste Mittheilung zu machen hätte.

Von der Dame hatte er so gut wie nichts gesehen. Und doch war es ihm, als ob er bei diesem flüchtigen Blick etwas Befremdliches auf ihren Zügen gelesen hätte.

Er strich sich das Haar zurück, dieses dünne, etwas in's Röthliche spielende Haar, zupfte sich vor dem Spiegel die Kravatte zurecht und betrachtete sich mit etwas selbstironischer Miene. Mit dem ein wenig vorgeschobenen Bauch, den kurzen Beinen und dem breiten Nacken, seinem starken Gesicht mit der niedrigen, schräg abfallenden Stirn, den kleinen ein wenig zugekniffenen Augen und dieser etwas allzubreit gerathenen Nase, unter der ein starker rothblonder Schnurrbart aufdringlich hervortrat, schien er freilich nicht dazu angethan, Eroberungen zu machen. Und doch lag auf seinem Gesichte eine gewisse Intelligenz, eine ehrliche Nachdenklichkeit und manches Andere, was ein erster Blick nur selten zu enträthseln vermag.

Als Gent kaum auf der Schwelle des Saales war, kam ihm mit wohlwollender Bewegung der Hausherr entgegen.

„Warum so spät, mein Lieber, warum so spät?"

Und ohne erst Gents Antwort abzuwarten: „Na, kommen Sie nur, Herr Rechtsanwalt, kommen Sie nur, ich will Sie mit meinen Gästen bekannt machen."

Dabei klopfte ihm der redselige Herr in nervöser Ungeduld auf die Schulter und zerrte ihn von einer Gruppe zur anderen.

„Ah, kennen Sie Ihren berühmten Kollegen Dörmann?" fragte er plötzlich.

„Nein, Herr Kommerzienrath," entgegnete Gent, „und wenn ich — —"

Der Kommerzienrath schnitt ihm das Wort ab — seine hagere Gestalt schien noch zu wachsen und auf dem ewig unruhigen Gesicht mit dem glatt ausrasirten Kinn strahlte es heller auf. Er hatte ihn wieder am Arm und schleppte ihn mit sich fort. „Lieber Dörmann . . . einen Augenblick . . . nur einen Augenblick!"

Der Gerufene kam langsam näher, er streckte Gent kollegial die Hand entgegen und that ein paar nichtssagende Bemerkungen; in diesem Moment wurde der Kommerzienrath abberufen, und auch Dörmann empfahl sich plötzlich.

„Verzeihen Sie, die gnädige Frau dort!"

Und schon war er fort, und Gent blickte ihm mit kaum merklichem Lächeln nach.

Dörmann war der gesuchteste Anwalt Berlins, eine Celebrität allerersten Ranges. Dabei hatte es mit seinem Privatleben eine eigenthümliche Bewandtniß. Laute Gerüchte und seltsame zugleich schwirrten über ihn umher.

Auf Advokat Gent hatte dieser Mann mit seinem an den Schläfen bereits ergrautem Haar, dieser langen und gebogenen Habichtsnase, die herausfordernd in die Höhe lief, den Augen, die unter dem Kneifer nervös hin- und herfuhren, ohne jemals zu verweilen, mit seiner schlanken, geschmeidigen Gestalt und diesem schrillen, unangenehmen Organ beinahe abstoßend gewirkt.

Langsam und nachdenklich schritt er durch den Saal und betrachtete halb spöttisch, halb aufmerksam diese Gesellschaft der großen Börsenleute, die sich hier im Hause des Kommerzienraths Bär Rendez vous gegeben hatte. Einige Advokaten und Aerzte, nach irgend einer Richtung die Bediensteten dieser Großfinanziers, einige Herren und Damen aus der Bühnenwelt störten kaum das Gesammtbild, dessen Rahmen prunkend und glänzend genug, immerhin eine gewisse Solidität aufwies.

Er lächelte still in sich hinein. Es kam ihm von ungefähr in den Sinn, wie er in diese Kreise gekommen war, wie man ihn in diese Sphäre gezogen hatte, blos, weil er den Passierschein besaß, der hier allein als Werthmesser der Persönlichkeit gilt.

Nun fuhr er zusammen, als er seinen Namen nennen hörte.

Der Kommerzienrath war wieder auf ihn zugetreten.

„Pardon," sagte er lächelnd, „wenn ich Sie in Ihren ernsten Gedanken störe — aber die Pflicht — die Pflicht — unangenehme Sache das — da in zwölfter Stunde Absage — die ganze Tischordnung gestört — meine Frau ist außer sich — na Sie — Sie haben keinen Grund, böse zu sein — — möchte Sie nur mit Ihrer Tischdame bekannt machen."

Gent lächelte. Hinter der verlegenen Miene des Kommerzienraths vermuthete er, daß er irgendwie den Lückenbüßer spielen sollte. Er besuchte überhaupt nur selten und ungern Gesellschaften. Und im Begriff, einzuwenden, daß er ebenso gern ohne Dame zur Tafel gehen würde, unterbrach der Kommerzienrath seinen Gedankengang mit den Worten: „Sie sollen nämlich Frau Rechtsanwalt Heller zu Tische führen."

Er verbeugte sich plötzlich sehr tief und murmelte etwas Unverständliches.

„Na, sehen Sie," gab der Kommerzienrath zurück, und als Gent bemerkte, daß er der Dame bereits flüchtig vorgestellt sei, war der Kommerzienrath mit einem: „Dann haben Sie wohl die Güte sich sofort zu ihr zu bemühen," bereits wieder verschwunden.

Langsam ließ Gent sein Auge durch den Saal gleiten. Und als er Frau Heller ganz im Hintergrunde entdeckt hatte, ging er grade auf sie zu.

Sie saß neben einer ihm unbekannten Dame von auffallendem Aeußeren, die, wie es Gent dünkte, zumal von den Herren der Gesellschaft beinahe aufdringlich beobachtet wurde.

Er wollte eben zu den Frauen, die in eifrigem Gespräche schienen, treten, als Dörmann an ihm vorüberschoß und der Unbekannten mit einer galanten Verbeugung seinen Arm bot.

In diesem Augenblicke entstand im Saal eine Bewegung, Livreediener trugen kleine Tafeln in den hell erleuchteten Raum und die anstoßenden Gemächer, das elektrische Licht strahlte noch um eine Nuance heller, und von allen Seiten kamen wie auf Kommando die einzelnen Paare, um zu Tisch zu gehen.

Advokat Gent wurde sehr unruhig und ging mit einer hastigen Bewegung auf Frau Heller zu.

„Gnädige Frau, ich habe die Ehre, Sie zu Tisch zu führen."

Er verbeugte sich leicht und reichte ihr den Arm, den sie schweigend nahm. Gleichzeitig suchte er nach einer Phrase, um eines jener Gesellschaftsgespräche einzuleiten. Da überkam ihn eine seltsame Verlegenheit. Er fand nicht das rechte Wort.

Nun streifte er sie mit einem schnellen Blicke und fand, daß sie sehr bleich und sehr müde aussah.

„Haben Sie irgend einen Wunsch bezüglich des Platzes?" fragte er unvermittelt.

„O, nein!" sagte sie und schüttelte den Kopf.

Nun blieben sie stehen.

Er schob ihren Stuhl ein wenig zurück und athmete ordentlich erleichtert auf, als sie sich Beide gesetzt hatten.

Der Diener trat mit silbernen Platten an sie heran, und während sie sich bediente, hatte er Gelegenheit, die lässige Sicherheit ihrer Bewegungen zu bewundern. Sie schien aber absolut nicht Willens, ihm die Unterhaltung zu erleichtern, vielmehr in aller Ruhe abzuwarten, wie er sich aus der Affäre ziehen würde.

„Gnädige Frau!" sagte er endlich, „ich weiß wahrhaftig nicht, worüber ich mit Ihnen reden soll; mir widerstrebt es," fuhr er in einer ihm selbst ungewohnten Hast fort, „Ihnen mit den abgedroschenen Redensarten aufzuwarten — ich fürchte, Sie könnten dann, wäre dies überhaupt möglich, noch mehr verstummen."

Sie hatte ihr Lorgnon genommen und sah einen Moment zu der Dame hinüber, die kurz zuvor neben ihr gesessen.

„Wie amüsant das klingt!" entgegnete sie, und ein feines Lächeln erhellte für eine flüchtige Sekunde ihr bleiches Gesicht.

„Wenn Sie das amüsirt", gab er schnell zurück, „so bin ich's gewiß zufrieden — in jedem Falle aber ist es wahr!"

„So haben Sie höchst wahrscheinlich jeder fremden Dame gegenüber dasselbe Empfinden!"

„Nein!" antwortete er schnell, „ganz gewiß nein!"

„Und darf ich fragen, wieso ich zu dem Vorzuge komme?"

„Man hat für viele Dinge oft keine Gründe", erwiderte er langsam und sah mit einem Male in einer unbewußten Bewegung in ihre grauen, umflorten Augen. „Das wissen Sie ja selbst", fügte er hinzu, „ein instinktives Empfinden leitet uns so häufig."

Bei seinen letzten Worten trat eine leise Röthe, die sogleich wieder schwand, auf ihr Gesicht.

„Mit solchen Gefühlen sollte man sehr . . . sehr vorsichtig sein," sagte sie, und ein ironischer Ton klang aus ihren Worten.

Er sah sie verdutzt an, faßte sich jedoch schnell.

„Sie glauben nicht an Instinkte — Sie glauben nicht, daß wir oft sehr unfrei handeln, vielleicht grade der Natur, die wir an uns zu kennen vermeinen, entgegengesetzt?"

Sie hielt bei seinen letzten Worten im Zerschneiden einer kleinen Pastete, die vor ihr lag, inne und legte das Messer zur Seite.

„Gewiß giebt es Instinkte," entgegnete sie rasch, „davon bin ich überzeugt, nur meine ich, man sollte nicht jedes unklare Empfinden so nennen. Und was Sie weiter über unfreies Handeln gesagt haben, so kann ich Ihnen darin wirklich nicht zustimmen. Ja, mich dünkt, daß Sie sich selbst bereits widerlegt haben. Jeder Mensch handelt nach natürlichen Anlagen und Gesetzen denke ich, und seine Handlungsweise kommt ihm nur dann befremdlich vor, wenn er sich über sein Wesen unklar ist, das heißt über sich selber nicht genügend nachgedacht hat. Wenn man eine bestimmte Entwicklungsstufe erreicht hat, so sollte ich meinen, daß man sehr frei und sehr bewußt handeln wird, ja dann . . ." Sie hielt inne, ein leichter Hustenanfall hinderte sie am Weitersprechen. Sie hatte ihr Batisttüchlein vorgenommen und den Kopf ein wenig zur Seite gebeugt, so daß er deutlich ihr welliges, braunes Haar sah. Es war in einen Knoten geschlungen und an den Schläfen nach dem Modell der Madame Sans-Gêne geordnet.

„So etwas ist sehr unangenehm!" sagte sie, während sie wieder nach ihrem Besteck griff. Sie schien auf irgend eine Entgegnung zu warten und sah fragend zu ihm hin.

Er wurde durch diesen Blick sehr verlegen.

„Gewiß . . . gewiß!" stotterte er und kam sich gradezu lächerlich vor. Aber sich zusammenraffend sagte er, während er sie voll anblickte: „Ihre Auseinandersetzungen haben mich ganz eigenthümlich berührt, gnädige Frau, das klang Alles so klar, so sehr klar aus dem Munde einer Frau . . . . so . . . . so nachdenklich."

„Ist das aus Ihrem Munde ein Kompliment, oder ein Vorwurf?"

Er überhörte diese Frage.

„Notabene," sagte er, „ich bin nicht ganz Ihrer Meinung, ich bin der Ansicht, daß man durch bloßes Nachdenken oft zu recht schiefen Urtheilen über sein eigenes Wesen kommen kann . . . aber das sind Er-

Berichte zu verantworten. Der Thatbestand der ganzen Affäre ist folgender: Am 20. Dezember 1896 wollte der Kontorbote K. mit seiner Frau und seinen beiden Schwestern mit dem 9 Uhr 35 Minuten fälligen Zuge vom Klosterthor nach der Sternschanze fahren. Grade, als er mit seinen Begleiterinnen den Bahnhof betrat, ertönte ein Pfiff und der Ruf: „Nicht mehr einsteigen". Dieser Anordnung kamen K. und die drei Frauen nach. Nun fuhr aber der Zug nicht sofort los, sondern hielt noch etwa eine halbe Minute, so daß man noch recht gut hätte einsteigen können. K. war unwillig darüber und machte seinem Mißmuth Luft, indem er sagte: man hätte ihn noch recht gut mitfahren lassen können, jetzt müsse er da stehen und warten wie ein dummer Junge. Kümmel, der den Perrondienst hatte, hatte diese Worte gehört. Er ging auf K. los und fragte: „Wer hat hier zu sagen, Sie oder ich?" worauf K. erwiderte: „Wahrscheinlich Sie." In barschem Tone sagte darauf Kümmel: „Sein Sie hübsch artig, sonst kann Ihnen 'was passiren!" K. fühlte sich dadurch beleidigt und erwiderte: „So spricht man mit Kindern, aber nicht mit Männern." Da die Frauen über diese Worte lachten, wurde Kümmel so aufgebracht, daß er K., der sich umgedreht hatte, plötzlich beim Kragen nahm und vom Bahnsteig hinunter brachte, wobei er ihm unterwegs mehrere Stöße mit der Faust in den Rücken versetzt haben soll. K. ging nun zur Polizeiwache am Berliner Bahnhof, um dort Anzeige zu machen. Hier wurde ihm aber bedeutet, er müsse seine Beschwerde in das Beschwerdebuch am Klosterthorbahnhof selbst eintragen. K. ging deshalb zum Klosterthorbahnhof zurück und wurde hier von einem Beamten, den er bat, derselbe möge ihn zum Beschwerdebuch führen, in das Stationsbüreau geführt. Da hier Niemand anwesend war, ging der Beamte wieder fort und holte den Assistenten Kümmel. Als derselbe eintrat, erklärte K. ihm, er wünsche das Beschwerdebuch. Der Angeklagte, der seiner Instruktion nach das Beschwerdebuch Niemandem verweigern darf, schrie dem K. zu: „Was, Sie wollen das Beschwerdebuch?" und versetzte dabei, wie K. behauptet, Jenem einen Faustschlag auf das linke Auge. Entrüstet rief K.: „Ich lasse mich nicht schlagen," aber noch hatte er nicht ausgesprochen, als er auch schon wieder einen Schlag auf die Backe erhielt, durch den er mehrfache Verletzungen davontrug. Durch diese Mißhandlungen erregt, sprang K. nunmehr auf Kümmel, der einen Stock in der Hand hielt, los und warf ihn zur Erde. Auf Kümmels Hülferufe kamen andere Beamte herein und warfen K. aus dem Büreau hinaus, um ihn aber, als Kümmel rief: „Herein mit ihm!" gleich wieder in das Büreau hereinzuzerren. K. will bei dieser Prozedur mit Fußtritten regalirt sein, er weiß aber nicht genau, von wem. K.'s Frau war inzwischen herzugekommen und bemühte sich, ihren Mann aus dem Büreau hinauszuziehen, sie wurde aber derart von Kümmel angerannt, daß sie taumelte und ihr der Hut vom Kopfe fiel. Schließlich wurde K. wiederum aus dem Büreau hinausgeworfen; er begab sich nun nochmals nach der Wache am Berliner Bahnhofe und erstattete dort Anzeige. Merkwürdigerweise wurde zuerst nicht der Beamte, der in ganz unverantwortlicher Weise seine Amtsgewalt mißbraucht hatte, angeklagt, sondern der Mißhandelte. Wie schon oben gesagt, fand die diesbezügliche Verhandlung am 31. März d. J. vor dem Schöffengericht III statt. K. schilderte als damaliger Angeklagter die Affäre, so wie wir sie oben dargestellt haben. Der damalige Zeuge, heutige Angeklagte, der in großer Uniform erschienen war, verwickelte sich, als er seine Erzählung des Thatbestandes beendet hatte, und der Amtsrichter mehrfach Fragen an ihn stellte, in krasse Widersprüche. So hatte er zuerst in seiner schneidigen Erzählung bekundet, er habe K. in das Stationsbüreau gebracht, um seine Personalien festzustellen, weil K. habe in den schon in Fahrt befindlichen Zug springen wollen. Später erklärte er auf Befragen, er habe nicht gesehen, daß K. habe in den Zug springen wollen. Auf die Frage des Richters, ob er den K. auf dem Bahnsteig geschlagen habe, sagte Kümmel drei Mal ganz bestimmt „Nein". Erst, als der Richter ihn nochmals eindringlichst vor einem Meineid verwarnte und ihm sagte, daß er eventuell die Antwort verweigern könne, erklärte Kümmel, er weigere sich, eine Antwort auf die Frage zu geben. Mehrmals erklärte er auf Befragen auch, er habe K. sofort nach dem Stationsbüreau geführt, um dort dessen Personalien aufzunehmen, während in Wirklichkeit K. aus eigenem Antrieb in Begleitung eines anderen Beamten in das Büreau gegangen ist, um eine Beschwerde in's Beschwerdebuch einzutragen. Weiter bekundete Kümmel unter Eid, K. hätte ihn mit beiden Füßen getreten, als er ihn zum Stationsbüreau geführt habe. Daß alle diese Aeußerungen objektiv falsch sind, daran ist kein Zweifel. Die Anklagebehörde geht aber weiter und behauptet, Kümmel habe die Angaben wissentlich falsch abgegeben, und damit den vor seiner Vernehmung geleisteten Eid wissentlich verletzt. Der Angeklagte, der in großer Uniform, mit weißen Handschuhen und dem Säbel an der Seite auf der Anklagebank erscheint, bekennt sich nicht schuldig. Es wird ihm zuerst seine Anzeige über den Vorfall an das Eisenbahnbetriebsamt vorgehalten. Darin heißt es: „Der Kontorbote K. wollte an dem und dem Tage an den Zug springen und stieß mich bei der Vorführung mit den Füßen. Auch die Frau des K. schimpfte mich Lump, Löwe und Schweinehund." Der Angeklagte giebt zu, daß diese Anzeige unwahr ist. Nur hält er aufrecht, daß K. ihn, als er ihn vom Bahnsteige gebracht habe, mit den Füßen gestoßen habe. Sodann wird ihm das Protokoll über seine eidliche Vernehmung im Schöffengericht vorgelesen. Er will heute nicht mehr wissen, was er gesagt hat, aber er giebt zu, daß der Vorgang nicht so gewesen ist, wie er ihn nach dem Protokoll angeblich unter Eid geschildert hat. Nach dem Protokoll will der Angeklagte den K., weil derselbe an den Zug habe springen wollen, zur Feststellung seiner Personalien an das Stationsbüreau geführt und dort auch die Personalien wirklich festgestellt haben. In Wirklichkeit hat der Angeklagte aber, wie das durch die Polizei festgestellt ist, die Personalien gar nicht selbst festgestellt, sondern sie von einem Schutzmann Mißling von der Wache am Berliner Bahnhof erfragt und sie dann zur Meldung an das Eisenbahnbetriebsamt gebraucht. Aus der Verlesung der verschiedensten Protokolle über Vernehmungen des Angeklagten als Beschuldigter und Zeuge geht hervor, daß der Angeklagte ganz unglaublich hin und her die Unwahrheit gesagt hat. Nach einem Protokoll hat der Angeklagte sich auch den Streik der Hafenarbeiter zu Nutze machen wollen. Er hat nämlich ausgesagt, er habe mehrfach Streikposten vom Klosterthor-Bahnhof weggewiesen, weshalb die Streikenden furchtbar empört gegen ihn gewesen seien. Die würden nun wohl den Kontorboten K. gegen ihn aufgehetzt haben. Als Grund für sein Hin- und Herreden und für seine falschen Aussagen vor Richtern und anderen Beamten giebt er an, er leide an Gedächtnißschwäche. Er sei in seiner Jugend mondsüchtig gewesen und sei auch einmal vom Zuge gefallen. Vom Gerichtsvorsitzenden wird festgestellt, daß dieser Fall vom Wagen am 15. August 1890 passirt ist. Kümmel hat über diesen Unfall am 15. August selbst gemeldet, er habe eine Schramme davongetragen und habe etwas Kopfschmerz. Am folgenden Tage hat er dann selbst wieder gemeldet, daß er nun keinerlei Folgen von dem Unfall mehr habe. Weiter entschuldigt sich der Angeklagte damit, daß er am Tage der schöffengerichtlichen Verhandlung verwirrt gewesen sei, weil er in der Nacht vorher von 10 Uhr Abends bis 7 Uhr Morgens Dienst gehabt habe. Der Zeuge K. schildert den Vorfall, so wie wir ihn oben erzählt haben. Desgleichen seine beiden Schwestern und seine Frau. Einige Bahnbeamte sind sehr zurückhaltend in ihrer Aussage. Der dem Angeklagten vorgesetzte Betriebsinspektor giebt dem Angeklagten im Uebrigen ein sehr gutes Zeugniß, bekundet aber, daß Kümmel im Dienst häufig etwas zu lebhaft, zu wenig ernst gewesen sei, so, wie „ein großer dummer Junge". Eine weitere Anzahl Zeugen schildern den Vorfall wie der Kontorbote K. Der Amtsrichter Dr. Seelemann und Rechtsanwalt Dr. Kruse, der Vertheidiger des Kontorboten K., schildern die schöffengerichtliche Verhandlung, wie sie von der Anklage dargestellt wird. Danach hat der Angeklagte bestritten, den Kontorboten K. gestoßen und geschlagen zu haben. Und er hat unter Eid behauptet, er habe K. zur Feststellung der Personalien in's Stationsbüreau gebracht. Der Physikus Wahncau, der den Angeklagten in Bezug auf seinen Geisteszustand untersucht hat, bekundet, daß nicht der mindeste Anhalt dafür sei, den Angeklagten für geistig nicht ganz gesund zu halten. Er halte es auch für völlig ausgeschlossen, daß der vom Angeklagten 1890 erlittene Unfall irgendwelche nachtheilige Folgen für die geistige Gesundheit, für das Gedächtniß des Angeklagten gehabt habe. Nachdem der Physikus dann auch noch als Zeuge vernommen ist, bekundet derselbe, daß ihm der Angeklagte unumwunden gesagt habe, er wisse, daß er seine Eidespflicht verletzt habe. Auf Befragen des Vertheidigers bekundet der Physikus nochmals, daß er den Angeklagten für einen durchaus normalen Menschen halte. — Die Beweisaufnahme wird sodann geschlossen.

An die Geschworenen werden folgende Schuldfragen gestellt: Eine Hauptfrage nach Körperverletzung im Amte, dazu eine Nebenfrage nach mildernden Umständen, und eine Hauptfrage nach Meineid, wozu die strafmildernde Nebenfrage gestellt wird, ob der Angeklagte sich einer strafbaren Handlung schuldig bekannt haben würde, wenn er im Schöffengericht die Wahrheit gesagt hätte. Schließlich wird noch eine Hülfsfrage nach fahrlässigem Falscheid gestellt. Der Staatsanwalt beantragt, den Angeklagten unter Zubilligung mildernder Umstände der Körperverletzung im Amte und ebenfalls des Meineides schuldig zu sprechen. Ob auch die strafmildernde Nebenfrage zur Hauptfrage nach Meineid bejaht werden könne, liege daran, was man für falsch halte in der eidlichen Aussage des Angeklagten. Nehme man an, daß er unwahrer Weise beschworen habe, er habe den Kontorboten K. nicht geschlagen, so treffe die strafmildernde Nebenfrage zu. Halte man aber für eine falsche eidliche Bekundung, wenn der Angeklagte gesagt habe, er habe den K. zur Feststellung seiner Personalien in's Stationsbüreau geführt, so könne die Nebenfrage nicht bejaht werden. Der Vertheidiger tritt in einstündigem eindringlichem Plädoyer für die Verneinung sämmtlicher Schuldfragen, eventuell für Bejahung der mildernden Nebenfragen ein. Um 7¾ Uhr ziehen sich die Geschworenen zur Berathung zurück.

Um 8½ Uhr Abends verkündet der Obmann der Geschworenen das Verdikt derselben. Nach demselben wird der Angeklagte unter Zubilligung mildernder Umstände der Körperverletzung im Amte und des Meineides schuldig gesprochen. Bezüglich des Meineides wird die strafmildernde Nebenfrage, ob der Angeklagte sich durch Bekennen der Wahrheit einer strafbaren Handlung bezichtigt haben würde, bejaht. Der Staatsanwalt beantragt wegen der Körperverletzung eine Strafe von 2 Monaten Gefängniß, wegen des Meineides eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 3 Monaten und eine Gesammtstrafe von 1 Jahr 4 Monaten Zuchthaus. Der Vertheidiger Dr. R. L. Oppenheimer bittet, über eine Gesammtstrafe von 9½ Monaten Gefängniß erkennen zu wollen. Der Angeklagte habe ein vorwurfsfreies Leben hinter sich und verdiene nicht, in das Zuchthaus gesteckt zu werden. Das Gericht erkennt auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr und 5 Monaten und 3 Jahre Ehrverlust. Erschwerend hat das Gericht in Rücksicht gezogen, daß der Angeklagte in seiner Stellung als Beamter von Bildung in einer Strafsache den Meineid geleistet hat, die durch ihn veranlaßt war. Ferner wird in Rücksicht auf die Höhe der erkannten Strafe Haftbefehl gegen den Angeklagten erlassen und derselbe sofort in Haft abgeführt.

## Landgericht.

15. Oktober.

Strafkammer II. Vorsitzender: Direktor Dr. Riecke. Staatsanwalt: Assessor Dr. von der Meden.

Unbegründete Beschuldigung. Der bisher völlig unbescholtene Handelsgehülfe Robert Carl Ferdinand U. war seit Oktober 1894 Leiter der Herrenkonfektions-Abtheilung der bekannten hiesigen Firma Oppenheim und Rappolt. U. hatte von dem Mitinhaber der Firma, A. Rappolt, die Erlaubniß erhalten, aus seiner Abtheilung Stoffe gegen Bezahlung zu entnehmen und sie in der Fabrik der Firma verarbeiten zu lassen. Damit eine Kontrole darüber stattfinden konnte, mußte U. alle entnommenen Stoffe der Kassirerin seiner Abtheilung vorlegen und die Kassirerin gab dann dem Portier Anweisung, daß die Stoffe durchgebracht werden dürften. Diesen regulären Weg soll U. nun im Herbst v. J. mehrfach verlassen haben. Er soll einen ganzen Posten Paletot- und Anzugstoffe sich, ohne der Kassirerin davon Mittheilung gemacht zu haben, aus seiner Abtheilung angeeignet haben. Und diese Stoffe soll er dann in der Fabrik der Firma haben bearbeiten lassen und das Arbeitslohn soll er nicht selbst bezahlt haben, sondern dasselbe soll aus der Kasse der Firma gezahlt sein. U. ist deshalb der Unterschlagung und der Untreue angeklagt. In der heutigen Verhandlung ergiebt sich gegen den von Dr. Peppler vertheidigten Angeklagten nichts, das den Angeklagten irgendwie belasten könnte, weshalb dessen Freisprechung erfolgt.

## Aus den Schöffengerichten.

15. Oktober.

Eine Denunziation aus Rache. Wegen Unterschlagung von 12 Pfennigen hat sich das 18jährige Dienstmädchen Anna S. vor dem Schöffengericht V (Amtsrichter Dr. Schemmann) zu verantworten. Das Mädchen wurde in diesem Frühjahr eines Tages von seiner Dienstherrin ausgeschickt, um ein Pfund Kirschen zu kaufen. Es erhielt zu diesem Zwecke 25 Pfennige von seiner Madame, einer Frau Christensen, ausgekehrt. Das Mädchen kaufte aber nur ein halbes Pfund und behielt 12 Pfennige von dem erhaltenen Gelde für sich. Die Frau Christensen merkte an der Menge sofort, daß sie kein Pfund Kirschen hatte. Sie stellte das Mädchen zur Rede und das Mädchen gestand denn auch sein Unrecht ein und gab die 12 Pfennige wieder zurück. Damit war die Sache abgethan. Da aber machte das Mädchen längere Zeit später eines Tages bei der Behörde die Anzeige, daß sie sich vor ihrem Dienstherrn, dem Herrn Christensen, gar nicht schützen könne. Derselbe verfolge sie fortwährend mit unsittlichen Anträgen. Es wurde daraufhin gegen Christensen ein Verfahren eingeleitet, daß jedoch, weil wirklich strafbare Handlungen nicht vorlagen, wieder eingestellt wurde. Jetzt machte die Frau Christensen gegen das Mädchen die Anzeige, daß es ihr 12 Pfennige unterschlagen habe. Das Mädchen, das deswegen wegen Unterschlagung angeklagt ist, ist geständig und schildert seine That, wie wir sie oben erzählt haben. Obwohl vom Gericht die Vorgeschichte der Strafanzeige gegen das Mädchen ebenfalls konstatirt wird, muß doch eine Verurtheilung des Mädchens eintreten. Das Gericht erkennt in Anbetracht einer Vorstrafe der Angeklagten auf 1 Woche Gefängniß.

Eine diebische Elster. Das noch recht jugendlich Dienstmädchen Dorothea Christine Elisabeth T. hat sich vor dem Schöffengericht V heute wegen dreier ziemlich raffinirter Diebstähle zu verantworten. Einer Dame, bei der es als Tagemädchen im Dienst war, hat es eine Uhr im Werthe von M. 300 gestohlen. Ein anderes Mal ging es in ein völlig fremdes Haus und stahl dort ein werthvolles Seidenkleid. Schließlich hat es einem Kofferträger ein Zehnmarkstück aus der Hand genommen und es, indem es die Aufmerksamkeit des Bestohlenen ablenkte, einem Helfershelfer zugesteckt. Der Amtsanwalt beantragt 4 Wochen Gefängniß. Das Gericht erkennt jedoch auf 10 Monate Gefängniß.

## Vereine und Versammlungen.

**(Die Herren Schriftführer werden ersucht, nur schmales Papier zu verwenden und nur auf einer Seite zu beschreiben.)**

**Verband der Tapezierer und verwandten Berufsgenossen Deutschlands, Filiale Hamburg.** (Versammlung -wann und wo?) Kollege Spliedt stellte den Antrag auf Gründung eines Agitationsfonds, zu dem pro Woche und Mitglied 5 ₰ erhoben werden sollen. Redner weist gleich darauf hin, daß wohl Viele dagegen sein werden, muntert aber die Kollegen auf, diesen Antrag anzunehmen, da es etwas Nützliches sei. Nach einigem Für und Wider wurde der Antrag angenommen. Den Bericht vom Kartell giebt Pempel. Zu Delegirten zum Kartell wurden Pempel und Tammen gewählt.

**Zentralverband der Brauer.** Die Mitgliederversammlung am 9. Oktober war gut besucht. Oeffner stellte den Antrag, einen besoldeten Vereinsboten anzustellen und begründete denselben damit, daß ein Bote durch Besorgung von Wegen die Vorstandsmitglieder entlaste und daß bei Einkassirung der Beiträge durch den Boten diese regelmäßiger einlaufen würden. Ihm wurde entgegengehalten, daß es Sache der Vertrauensleute in den Brauereien wäre, für regelmäßige Einkassirung der Beiträge zu sorgen und daß der Stand der Lokalkasse die Besoldung eines Boten nicht gestatte; sein Antrag wurde denn auch einstimmig abgelehnt. — Zum nächsten Punkt der Tagesordnung: „Zugehörigkeit zum Altonaer und Wandsbeker Kartell" bemerkt der Vorsitzende: Anlaß zur Erörterung dieser Frage gab die Schuldentilgung für Altona, dessen Kartell verlangt, daß unsere Zahlstelle auch dort ihren Theil zur Schuldentilgung zahlen müsse. Unsere Zahlstelle zählt etwa 150 Mitglieder, welche in Hamburg und Umgegend in Arbeit stehen. Der Sitz der Zahlstelle ist in Hamburg. Wir haben unseren Theil an das Hamburger Kartell abgetragen. Das Hamburger Kartell muß sonach dem Altonaer einen Theil abgeben. Das Hamburger Kartell macht uns nun den Vorschlag, aus dem Altonaer und Wandsbeker Kartell auszutreten, da die drei Kartelle sich geeinigt haben, daß bei Boykottangelegenheiten oder Streiks die Bewilligung der drei Kartelle erforderlich ist. Demnach ist es auch nicht mehr nöthig, daß wir dem Altonaer sowie dem Wandsbeker Kartell weiter angehören. Beschlossen wurde, aus den beiden Kartellen auszutreten. Nachdem von den Vertrauensleuten der Brauereien berichtet, daß durchgängig die Mitglieder ihren Pflichten in Bezug auf die Schuldentilgung nachgekommen, wurde vom Vorstand ein Antrag gestellt und angenommen, der besagt, daß alle diejenigen Mitglieder, welche am Schlusse des Hafenarbeiterstreiks in Arbeit standen, und heute noch in Arbeit stehen, ihrer Pflicht, soweit dies noch nicht geschehen ist, spätestens bis zum 15. November nachzukommen haben. Die Frage, ob die Mitglieder, welche nach Schluß des Streiks in Arbeit traten, auch den Betrag von M. 7 zu entrichten haben, wurde dahin beantwortet, daß man keinen Druck ausüben soll. Diese Mitglieder würden schon ihr Mögliches dazu beisteuern. Dann wurde erwähnt, daß die Holstenbrauerei in Altona verschiedene Brauer von außerhalb bezogen habe. Da die Brauerei ihre Biere in allen Hamburger Zeitungen empfiehlt und thatsächlich auch das meiste Holstenbier von Arbeitern hier am Orte getrunken wird, so könnte man auch verlangen, daß die Brauerei, und nicht nur diese, ihre Leute aus den Reihen der Hamburger Arbeitslosen entnehme, zumal doch ein allgemeiner Arbeitsnachweis besteht, bei dem sich jeder Brauer und Brauereiarbeiter einschreiben lassen kann und zwar unentgeltlich. Aber hauptsächlich das Bürgerliche Brauhaus in Eilbek, auch die Elbschloßbrauerei und die Holstenbrauerei beziehen ihre Arbeiter durch den Nachweis unserer Gegner. Der Punkt wurde abgebrochen, da die Zeit zu weit vorgerückt war. Vor Schluß der Versammlung wurde einem Mitgliede M. 20 Unterstützung bewilligt.

**Bildungsverein der Frauen und Mädchen von Ottensen und Umgegend.** Versammlung am 26. September. Nachdem sich neue Mitglieder dem Verein angeschlossen hatten, erfolgte die Abrechnung. Diese ergab: Einnahme M. 93,46, Ausgabe M. 85,60. Der Kassirerin wurde Decharge ertheilt. Frau Zietz hielt über die antike Sklaverei im Lichte der materialistischen Geschichtsauffassung einen Vortrag, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Die Vorsitzende machte bekannt, daß das Wintervergnügen am 16. Oktober im Lokale des Herrn Buchholz, „Karlsruhe", Ottensen, Am Felde, stattfindet.

**Töpfer und Berufsgenossen, Filiale Hamburg.** Versammlung am 12. Oktober, Rosenstraße 37. Kaulich verliest die Abrechnung vom 3. Quartal, wonach die Einnahme und Ausgabe M. 464,57 betragen. Für das Lohnkommissionsmitglied W. Giessel, welches unter die Fahne treten mußte, wurde R. Schmiedehausen gewählt. Ueber Mängel im Lohntarif sprachen sich mehrere Redner aus. Anklang fand der Vorschlag, eiserne Oefen, sowie eiserne Herde auch auf Neubauten nur in Lohn zu setzen. Kaulich führt an, daß die Schulden vom Hafenarbeiterstreik noch sehr groß sind; wir hätten hiervon eigentlich noch M. 294,74 zu zahlen. Nun sei uns jedoch, da andere Gewerkschaften sich reger an der Schuldentilgung betheiligten, bereits eine beträchtliche Summe erlassen, so daß wir nunmehr nur noch etwa M. 180 zu decken hätten. Redner ersucht, die im Rückstand befindlichen Kollegen aufmerksam zu machen. Da weiterer Redner Meinung war, es sei zu viel, außer den 50 ₰ noch 50 ₰ pro Woche zu steuern, und es diene doch der Reservefonds zu diesem Zwecke, machte Kaulich den Vorschlag, den Reservefonds mit in Anspruch zu nehmen. Hiermit war die Versammlung einverstanden. Zum Schluß machte Redner der Versammlung bekannt, daß am 23. Oktober unser Herbstvergnügen in der „Alsterburg" stattfindet.

## Schiffs-Nachrichten.

**In Cuxhaven ein- und ausgehende Schiffe.**

(Deutscher Reichstelegraph.)

(Nachdruck verboten.)

**Cuxhaven, 15. Oktober, Morgens.**

| Angekommen am 14. Oktober. | Kapt. | Von |
|---|---|---|
| N. 5,30 Antuco (d. Bk.) | Spiesen | Bremerhaven |
| 5,45 Mercur (D.) | Mortensen | Esbjerg |
| 6,35 Northtyne (D.) | Robinson | Middlesbro |
| 9, 5 Marie (D.) | Lotrat | Bordeaux |
| „ Harlech (D.) | Himsley | Shields |
| 10,— Croatia (D.) | — | — |
| „ Francia (P.=D.) | v. Schroetter | St. Thomas |
| „ Roland (D.) | v. Spreckelsen | London |
| 11,— Lord Aberdeen (D.) | Jackson | Newcastle |
| 11,30 Kings Lynn (D.) | Humphreys | Boston |
| 11,40 Mercur (Schl.) | Seggeling | Bremen |
| „ Nr. 45, 54 u. 64 (Kähne) | — | do. |
| „ Cobden (D.) | Westrif | Middlesbro |
| 15. Oktober. | | |
| B. 12,30 Jeannette Woermann (P.=D.) | Brinckert | Westafrika |
| 1,— Peregrine (D.) | Wills | Harwich |
| 1,45 Nordstjernen (D.) | Mortensen | Bergen |
| 2,— Oldham (D.) | Miller | Grimsby |
| 3,— German Empire (D.) | Edmondson | Hartlepool |

Antuco wurde durch Vulcan bugsirt.

| In See gegangen am 14. Oktober. | Nach |
|---|---|
| N. 4,30 Proteus (F.=D.) | d. Nordsee |
| 5,— Dr. Ehrenbaum (F.=D.) | do. |
| 6,35 Marseille (D.) | Swansea |
| „ Norden (D.) | La Rochelle |
| 8,50 Adolf (D.) | — |
| „ Clement (D.) | — |
| 9, 5 Tom John Taylor (D.) | Newcastle |
| „ Alberhuus (D.) | Esbjerg |
| 11,30 Kong Trygve (D.) | — |
| 15. Oktober. | |
| B. 1,— Ashington (D.) | Blyth |
| 1,30 Recepta (D.) | Newcastle |
| 2,30 Lincoln (D.) | Grimsby |
| 3,30 Frey (D.) | — |
| 4,— Harmony (D.) | Grimsby |

Abwärts gekommen: Ein Schlepper mit 2 Kähnen. — Wind: SW., schwach. Wetter: bedeckt. — Barometer: 756,5. Thermometer + 7° (R.)

**Holtenau** meldet: In den Kanal eingelaufen:

| 14. Oktober. | Kapt. | Von |
|---|---|---|
| N. 3,20 Amanda (Gs.) | Jonas | Kiel |

**Cuxhaven, 15. Oktober, Vormittags.**

| Angekommen am 14. Oktober. | Kapt. | Von |
|---|---|---|
| N. 10,— Eduard (D.) | Nasch | Rotterdam |
| 15. Oktober. | | |
| B. 1,45 Mira (D.) | — | — |
| 6,— Berlin (D.) | Kitwood | Goole |
| 9,35 City of Dublin (D.) | Rae | Kurrachee |
| 9,50 Roland (D.) | v. Spreckelsen | London |
| „ Monrovia (D.) | Jelley | West-Afrika |

City of Dublin ist hier geankert. — Dampfer Roland ist gestern Abend nicht passirt. — 10 Uhr: Nichts in Sicht.

| In See gegangen am 15. Oktober. | Nach |
|---|---|
| B. 6,— Vulcan (Schl.) | Bremen |
| „ 2 Kähne | do. |
| 6,30 Frisia (D.) | — |
| „ Porto (D. | Newcastle |
| 7,50 Trientje (Kuff) | Bremen |
| „ Stadt Esens (Tj.) | — |
| „ Elisabeth (Scho.=Gt.) | Heiligenhafen |
| „ Saturn (D.) | — |
| 8,30 Iris (D.) | — |
| 9,35 Margaretha (Schnigge) | Helgoland |
| „ Anna (Schnigge) | do. |

Ferner seewärts: Schlepper Centaur. — Der gestern Abend abwärts gekommene Schlepper mit 2 Kähnen war Vulcan. — Abwärts gekommen: Schlepper Gebrüder Wrede. — Wind: SSW., schwach. Wetter: leicht bewölkt. — Barometer: 758. Thermometer: + 10,5° (R.).

**Helgoland** meldet: Wind: SW., mäßig. Wetter: bedeckt. See: mäßig bewegt.

**Cuxhaven, 15. Oktober, Nachmittags.**

| Angekommen am 15. Oktober. | Kapt. | Von |
|---|---|---|
| B. 10,35 Hubert (D.) | Stitch | Liverpool |
| „ Catharina (Ew.) | — | Bremen |
| 10,55 Emma (F.=D.) | Roth | d. Nordsee |
| „ Hoffnung (Jolle) | — | — |
| 11,30 Emma Sauber (D.) | Grevenitz | Blyth |
| 11,50 Diamant (D.) | Wischhausen | New-York |
| „ Tangermünde (D.) | Gibson | Kings Lynn |
| „ Erndte (Ew.) | Riechel | — |
| „ Saturn (Schl.) | Silbersdorff | Bremen |
| „ Nr. 51, 47 u. 56 (Kähne) | — | do. |
| N. 12, 5 Adolph (Gs.) | Busch | Bremerhaven |
| „ Maria (Ew.) | Stüven | — |
| „ Hecht (Lugger) | Meyerdiercks | d. Nordsee |
| 12,30 Wega (D.) | Brorsen | London |
| 1,— Ida (russ. Dreim.=Scho.) | — | — |
| 1,15 Kingscote (D.) | Lambert | Newcastle |
| „ Dorsch (Lugger) | Bollsen | d. Nordsee |
| 2,10 Argentina (P.=D.) | Scharfe | Montevideo |
| „ Breslau (D.) | Browne | Leith |
| 2,15 Commercial (D.) | Rühr | Rotterdam |
| „ Robert Köppen (D.) | Raetzke | — |
| 3, 5 Glengarry (D.) | — | — |
| 3,45 Vorwärts (d. Gt.) | — | — |

Von hier auf: 12 Uhr Dampfer City of Dublin; 12½ Uhr Schlepper Reiher. — Ida wurde durch Neptun bugsirt. — Eingekommen: Fischerfahrzeug S. B. 61. — Glengarry ankert hier. — 4 Uhr: Nichts in Sicht.

| In See gegangen am 15. Oktober. | Nach |
|---|---|
| B. 10,35 Albatros (holl. Scho.=Gt.) | England |
| „ Marie (Gs.) | Husum |
| „ Einigkeit (Gs.=Ew.) | Föhr |
| „ Anna (Gaffel=Scho.) | — |
| „ Anna (Gs.) | Varel |
| „ Adolf (Scho.) | Bremen |
| „ Return (engl. Scho.) | England |
| „ Chance (norw. Dreim.=Scho.) | Christiansand |
| „ Elise Schulze (d. Bk.) | Capetown |
| 11,10 Breidablik (D.) | — |
| 11,30 Lady Beatrix (D.) | Sunderland |
| N. 12, 5 Prinzessin Heinrich (D.) | Helgoland |
| 12,30 Nordby (dän. Gs.) | Nordby |
| „ Sirene (d. Schiff) | Antofagasta |
| „ Helene (d. Scho.) | England |
| 1,— Papenburg (Dreim.=Scho.) | Leer |
| „ Alvarado (D.) | Spanien |
| 1,50 Pennant (D.) | — |
| 2,45 Vitez O. (österr. Bk.) | Savannah |
| 3, 5 August Bröhan (F.=D.) | d. Nordsee |
| 3,45 Minerva (D.) | Newcastle |

Elise Schulze wurde durch Gebr. Wrede, Sirene durch Atlas, Vitez O. durch Athlet bugsirt. — Wind: Süd, schwach. Wetter: heiter, Horizont dunstig. — Barometer: 757. Thermometer: + 9,5° (R.).

**Holtenau** meldet: In den Kanal eingelaufen:

| 15. Oktober: | Kapt. | Von |
|---|---|---|
| B. 8,35 Catharina (d. Gs.) | Jens | Hohenheim |
| N. 1,50 Die Gebrüder (d. Gt.) | Drews | Ohrt |

**Helgoland** meldet: Wind: Süd, schwach. Wetter: wolkig. See: mäßig bewegt.

### Ueberseeische Schiffsbewegungen.

„Auguste Victoria", Kapt. Kaempff, am 7. d. von New-York abgegangen, ist am 14. d. in Cherbourg angekommen und hat um 12 Uhr 30 Min. Nachm. die Reise nach Hamburg fortgesetzt. — „Hercynia", Kapt. Polis, am 29. September von St. Thomas abgegangen, ist am 14. d., 1 Uhr Nachmittags, Lizard passirt. — „Canadia", Kapt. Falke, ist am 13. d. in Tampico eingetroffen. — „Ambria", Kapt. Fröhlich, von New-York via Kopenhagen nach Stettin, ist am 13. d., 2 Uhr Nachm., von Christiania abgegangen. — „Andalusia", Kapt. Schroeder, von New-York nach Hamburg bestimmt, ist am 14. d., 3 Uhr 15 Min. Nachmittags, Scilly passirt. — „Argentina", Kapt. Scharfe, ist am 14. d., 4 Uhr Nachm., von Rotterdam nach Hamburg abgegangen. — „Denderah", Kapt. v. Riegen, ist ausgehend am 14. d. in Coronel eingetroffen. — „Gutrune", Kapt. Selck, auf der Reise nach Dünkirchen, passirte am 14. d. Helsingör. — „Norham Castle" ist am 13. d. von Kapstadt nach London abgegangen. — „Winnebah", Kapt. Hannah, auf der Heimreise von der Westküste Afrikas, ist am 12. d. von Lagos abgegangen. — „Eboe", Kapt. Rothwell, auf der Heimreise von der Westküste Afrikas, ist am 13. d. von Teneriffa abgegangen. — „Djemnah" von Mauritius, La Réunion und Madagascar kommend, ist am 13. d. in Marseille eingetroffen. — „Nordstrand", Kapt. Löwe, ist am 12. d. von Valencia nach Almeria abgegangen. — „Fürst Bismarck", Kapt. Albers, ist am 14. d., 12 Uhr Mittags, von New-York via Plymouth und Cherbourg nach Hamburg abgegangen. — „Patria", Kapt. Bauer, ist am 14. d., 8 Uhr Abends, von Hamburg in New-York eingetroffen. — „Sicilia", Kapt. Kühlewein, ist am 14. d., 5 Uhr Nachm., von Swinemünde via Havre nach New-York abgegangen. — „Armenia" von Hamburg nach Montreal, ist am 14. d. in Quebec angekommen. — „Asuncion", Kapt. Bruhn, ist ausgehend am 14. d. in Rio de Janeiro angekommen und 2 Uhr Nachmittags nach dem La Plata weitergegangen. — „Babitonga", Kapt. Köhler, ist am 14. d. von Santos via Rio de Janeiro nach Europa abgegangen. — „Petropolis", Kapt. Birch, ist ausgehend am 14. d., 5 Uhr Nachm., Dover passirt. — „Samos", Kapt. Frosch, hat am 14. d., seine Heimreise von der Donaumündung nach Hamburg angetreten. — „Minister Maybach" ist am 14. d. in Philadelphia angekommen. — „Staffordshire" ist ausgehend am 13. d. von Suez abgegangen.

## Angeordnete Aufgebote.

**Standesamt Nr. 1.**

Carl August Albert Wiegner mit Magdalena Dorothea Nonnsen. — Diedrich Haars mit Albertine Friederike Auguste Drewes. — Joseph Johann Wessel mit Maria Theresia Steinhoff. — Christian August Erich Schaper mit Elisabeth Caroline Ida Schneider. — Ernst Wilhelm Hermann Paul mit Franziska Ochsenfarth. — Wilhelm Louis Karl Gerhold mit Auguste Julie Caroline Wobbekind. — Wilhelm Carl Friedrich Prosch mit Wilhelmine Dorothea Maria Magdalena Fick. — Heinrich August Ludwig Wohlers mit Johanna Margaretha Caroline Stelli.

**Standesamt Nr. 2.**

Carl August Albert Wiegner mit Magdalena Dorothea Nonnsen. — Otto Carl Friedrich Schahn mit Emma Auguste Bertha Laasner. — Johannes Emil Amandus März mit Marie Sophie Elise Bausen. — Thorwald Heinrich Einar Christensen mit Maria Bertha Altemann. — Carl Friedrich Hermann Ullmann mit Caroline Adelheid Johanna Hinze. — Erhardt Georg Nicolaus Blichfeldt mit Amanda Maria Margaretha Matthaei. — August Albert Krieg mit Emma Auguste Satorius. — Ferdinand Carl Matthäus Distler mit Henriette Friederike Adolfine Porst. — Heinrich Christian August Pressentin mit Hanna Christiane Marie Richter. — Johannes Christoph Funk mit Johanna Maria Mathilde Witt. — Emil Ziesenhenne mit Adele Margaretha Therese Juliana Beecken. — Matthias Wilhelm Adolph Carl Marquard mit Caroline Emilie Tietie. — Carl Joachim Fedder mit Emma Martha Caroline Helms. — Bernhard Isaac Heymann mit Ida Berlin. — Georg Kleinböhl mit Maria Therese Christine Sophia Drenthahn. — Carl Friedrich Wilhelm Hellmann mit Paula Henriette Rosa Nagel. — Julius Borgstedt mit Auguste Neumann. — Joseph Wagner mit Emilie Levy.

**Standesamt Nr. 3.**

Otto Friedrich Wilhelm Philipp mit Martha Louise Dora Lisette Grimm. — Heinrich Wilhelm Lindloff mit Catharine Marie Dorothea Feldmann. — Thomas Anton Christian Schwien mit Anna Wilhelmine Adeline Witt. — Hermann Wilhelm Otto Bartels mit Marie Elise Bertha Struve. — Reinhold Wilhelm August Bultze mit Robertine Friederika Henriette, geb. Schlüschen, verw. Tohmsohn. — August Heinrich Schruhl mit Marie Sophie Dorothea Somann. — Ludwig Max Emil Leverenz mit Ida Marie Sophie Beckmann. — Carl August Albert Hagemeister mit Anna Elisabeth Zimmermann. — Franz Heinrich Carl Scharnberg mit Auguste Christine Elise Siems.

Hamburg, den 14. Oktober 1897.

**Standesamt Nr. 10.**

Friedrich Richard Schmidt mit Margaretha Dorothea Eyelmann.

Finkenwärder b. Hamburg, den 13. Oktober 1897.

**Standesamt Nr. 20.**

Carl Grimm mit Metta Johanna Maria Dellrich.

Hamburg, den 14. Oktober 1897.

**Standesamt Nr. 21.**

Friedrich Hermann Penzel mit Mathilde Elise Marie Schmolinsky. — Pieter van Staveren mit Auguste Laura Catharine Stricker. — Rudolph Ferdinand Heinrich Starck mit Friederike Dorothee Wilhelmine Heuer.

**Standesamt Nr. 22.**

Gustav Carl Heinrich Detloff mit Johanna Maria Louise Kohlmeyer. — Heinrich Wilhelm Wölling mit Louise Agnes Draczkiewicz. — Robert Max Felix Ahrens mit Anna Louise Delfs. — Klaas Pals mit Andrea Erene Martinsen.

**Standesamt Nr. 23.**

Hermann Friedrich Groth mit Johanna Caroline Dabelstein. — Jochim Heinrich Scheel mit Elise Mary Christiane Minna Gebert.

Hamburg, den 13. Oktober 1897.

## Meteorologische Beobachtungen.

W. Campbell u. Ko. Nachfolger.

Hamburg, 15. Oktober, 12 Uhr Mittags.

| Thermometer (° C) Mittags | Maxim. | Minim. | Barom. (mm) | Wind | Atmosph. |
|---|---|---|---|---|---|
| + 14,8 | + 15,3 | + 6,4 | 761,0 | S. | schön. |

**Eintritt der Fluth und Ebbe in Hamburg**

am 16. Oktober:

Fluth: 3 Uhr 45 Min. | Ebbe: 8 Uhr 15 Min.

**Wasserstand der Oberelbe.**

| | | | |
|---|---|---|---|
| Bei Aussig | 14. | Oktober | + 0,53 m. |
| „ Dresden | 14. | „ | ÷ 0,75 m. |
| „ Barby | 14. | „ | + 1,87 m. |
| „ Magdeburg | 14. | „ | + 1,62 m. |
| „ Wittenberge | 14. | „ | + 2,02 m. |
| „ Dömitz | 13. | „ | + 1,45 m. |
| „ Lauenburg | 14. | „ | + 1,59 m. |

**Allgemeine Prognosen der Wetterkarten der Seewarte.**

**Am 16. Oktober:**

**Nordwestdeutschland: Ziemlich warmes Wetter mit zunehmender Bewölkung und schwachen bis südwestlichen Winden; keine oder geringe Niederschläge.**

---

örterungen, die wir zwischen Pastete und Bechersrand kaum zu Ende führen dürften. Sie jedenfalls scheinen über sich und manches Andere viel gegrübelt zu haben."

„Ich bin lange Zeit krank gewesen," erwiderte sie einfach, „da hat man Zeit und Muße, da kommt man auf Ideen, die eigentlich recht simpel sind, aber im Munde einer Frau — wie sagten Sie rasch, ach ja — — so nachdenklich klingen!"

„Mir lag es fern, Sie zu verletzen, gnädige Frau!" warf er betroffen dazwischen.

„Sie haben mich auch nicht verletzt, gar nicht!"

Sie lachte leise auf und lehnte ihren Kopf ein wenig auf die rechte Schulter.

„Wie lange sind Sie verheirathet?" fragte er nach einer kleinen Weile. „Vier Jahre!"

„Das ist eine lange Zeit!" gab er in gedämpftem Ton zurück.

„Und dazwischen sind Sie krank gewesen?"

„Ja," antwortete sie, „zwei volle Jahre." Und dann mehr für sich: „Die beiden letzten Jahre."

(Fortsetzung folgt.)

## Thalia-Theater.

Im Thalia-Theater gab es am Donnerstag-Abend eine Schauspielnovität. Mit Freuden lasen wir die Ankündigung, daß nach all' den faden, seichten Possen und Schwänken endlich auch einmal wieder ein neues Schauspiel aufgeführt werden sollte. Zwar wurde uns gleich etwas Wasser in den Wein der Freude gegossen, denn hinter dem Titel der Novität stand der Name Felix Philippi, ein Name, dessen Träger uns schon zu häufig enttäuschte, aber, wenn wir auch, um das vorwegzunehmen, nicht allzuviel des Lobes über das neue Stück sagen und schreiben können, es ist doch immer ein Schauspiel, das man als Bühnenstück ernst nehmen kann.

„Philippi ist der Alte geblieben. Wir erkennen unseren Freund an dem Päckchen Preßkohlen, das er unter dem Arm trägt. Er macht auf der Schiefertafel ein Exempel, dann beginnt er einzuheizen. Fünf Preßkohlen auf den ersten Akt, zehn auf den zweiten, fünfzehn auf den dritten, eine Knallerbse in der Mitte. Kalefaktor und Kalkulator in einer Person, behandelt er als Thema der Mutterliebe zarte Sorgen." So schrieb vor etwa drei Jahren Alfred Kerr, als er Philippis „Dornenweg" besprach. Dieselben Worte und Wörter könnte er heute schreiben, wenn er Philippis neuestes dreiaktiges Schauspiel „Mengersfelde" besprechen würde. Um mit dem Letzten anzufangen: Im „Dornenweg" ließ die Mutter für den geliebten Sohn, der ein unverbesserlicher Taugenichts war, einen fremden Kassirer im Zuchthaus sitzen; alles aus Mutterliebe. In „Mengersfelde" verlangt eine Mutter, daß ein 21jähriges Mädchen allem Frauen- und Lebensglück entsagen soll, um ihr schwerkrankes Kind zu pflegen. Das ist von Beiden sehr unrecht, und Philippi scheint das auch zu empfinden; denn er läßt dem Kassirer bald die Erlösungsstunde schlagen und ihn der Mutter des Taugenichts im gerechten Zorn herbe Worte sagen, und hier läßt er das kranke Kind schon in einigen Tagen sterben und der egoistischen Mutter den Verdruß bereiten, zu erfahren, daß die Pflegerin des Kindes nicht, wie sie stets glaubte, in selbstloser Liebe dem Kinde zugethan war, sondern in dem selbstischen Streben, eine große Schuld abzubüßen. Doch mit diesem Thema war Philippis Arbeitskraft nicht erschöpft. Er sorgt für interessante Komplikationen. In „Mengersfelde" ist nämlich die Pflegerin des Kindes die frühere Geliebte des Mannes, die nur deshalb in's Haus kam, um die große Schuld, die sie der Gattin gegenüber auf sich geladen hat, durch treue Pflege des kranken Kindes abzubüßen, indem sie hofft, daß sie für die Liebe, die sie in dem Kinde der Mutter zu Theil werden läßt, die Verzeihung der Gattin erhalten wird. Wir können uns eine solche That kaum denken, aber der Verfasser hat es nun einmal so beliebt, und da muß es auch wohl wahr und möglich sein. Es ist ja schließlich auch nicht nöthig, daß dergleichen Dinge täglich im Leben passiren. Aus denselben Verhältnissen wie Frau Nora Hellmer laufen auch nicht alle Tage Frauen und Mütter in das Unbekannte hinein, aber Frau Nora Hellmer thut es und der glauben wir es. Der Elisabeth Braun Philippis glauben wir eine solche unglaubliche That nicht so recht. Philippi fehlt eben das Dichtergenie Ibsens, das Unglaubliche glaublich zu machen. Philippi ist, mag er noch so ungeberdig modern sich geberden, mag er vor den prüden Tanten des Thalia-Theaters von „Maul" und in anderen Kraftausdrücken sprechen oder interessante psychologische Probleme auf die Bühne bringen, ein Dichter auch wieder in „Mengersfelde" nicht. Interessant ist das Problem doch gewiß: wie werden sich das Verhältniß zwischen der Gattin und der Geliebten, die der Gattin Gutes gethan hat, gestalten? Philippi setzt dies Problem im zweiten Akte auf eine Nadelspitze und erörtert es dann und läßt sich davon von allen Seiten beschauen. Die Szene ist ungemein raffinirt komponirt und zweifelsohne bei gutem Spiel von erheblicher Bühnenwirksamkeit, nota bene, wenn Philippi noch eine gehörige Dosis Rührseligkeit ausmerzt. Aber die Szene zeigt auch den ganzen Philippi, der ruhig kalkulirend an die Sache herangeht und nun anfängt, die Richtigkeit seiner Grundidee zu beweisen: daß die Mutterliebe Alles, Alles überwindet. Wäre die Szene etwas weniger abwägender Beweis und wohl berechnende Spekulation, die, nebenbei gesagt, die Länge der Szene unangenehm fühlen lassen, und wäre darin etwas mehr dichterische Empfindung zu verspüren, so könnte sie zu einer sogenannten großen Szene werden, die mit dem übrigens zum Theil gar nicht üblen Beiwerk das Stück zu einem guten machen könnte. Aber das dichterische Empfinden, das ist der wunde Punkt bei Herrn Philippi und bei noch so vielen anderen fruchtbaren Dramatikern, die gleich dem Genannten ihre Stoffe „aus dem Leben" nehmen und bühnenwirksame Szenen aufzimmern. Einzelne Personen seines Stückes hat Philippi in ganz knappen Strichen gut karakterisirt, so — wenn auch mit etwas schreienden Tönen — die schlampenden, spielenden, „nothleidenden" Agrarier. Ganz vorzüglich ist der Herr von Mengersfelde gezeichnet. Ganz allein aus seinem Benehmen während des Krankenlagers seiner Tochter, nach dem Begräbniß derselben, der Elisabeth Braun gegenüber, zum Schluß auch seiner Frau gegenüber und vor Allem auch im Verkehr mit seinem Verwalter und mit seinen mitschlampenden drei Agrarierfreunden, lernt man diesen Musterburschen kennen, ohne daß uns etwas über ihn und von ihm hätte erzählt zu werden brauchen. Eine recht sympathische Figur hat Philippi in dem Advokaten gezeichnet, der der verlassenen Frau von Mengersfelde mit Rath und That zur Seite steht. Freilich wird Herr Philippi nicht stets einen solchen Darsteller für diese Rolle finden, wie hier im Thalia-Theater in Herrn Flashar, der die Rolle bis in's allerfeinste Detail sorgsam ausgearbeitet hatte. Ueberhaupt war die Aufführung des ganzen Stückes vortrefflich. Besonders Hervorragendes leisteten Fräulein Doré (Frau Mengersen) und Fräulein Hofer (Elisabeth Braun). Fein pointirt war auch das Spiel des Herrn Rhil als Herr von Mengersen. Köstliche Episoden boten die Herren Peters, Zimmermann und Homann als Agrarier-Trio. Inszenirt war das Stück angemessen von Herrn Gelling. Das Publikum, das das Haus bis auf den letzten Platz bevölkerte, nahm das Stück beifällig, aber doch nicht mit dem Beifall auf, mit dem es die elendesten Possen und Schwänke aufnahm, die ihm der Herr Hofrath bisher zu bieten beliebte.

## Kunst, Wissenschaft und Literatur.

### Eingelaufene Drucksachen.

Neue Glühlichter. Nr. 40. Preis 10 ₰. Verlag der Ersten Wiener Volksbuchhandlung (Ignaz Brand), Wien, VI. Gumpendorferstraße 8.

Pädagogische Reform. Nr. 41. Verlag von Harro Köhncke, Hamburg-Eimsbüttel.

Soziale Praxis. Zentralblatt für Sozialpolitik. Nr. 2. Verlag von Duncker u. Humblot, Leipzig.

* * *

**Die Unsicherheit auf dem Gebiete der Rechtsprechung in Krankenversicherungs-Angelegenheiten,** eine Folge des Fehlens einer endgültigen Instanz selbst innerhalb der einzelnen Bundesstaaten, hat bereits im Jahre 1892 den Ober-Inspektor der hiesigen Behörde für Krankenversicherung, Herrn Th. Petersen, zur Herausgabe eines Handbuchs veranlaßt, in welchem er zur Orientirung für die Interessenten, gestützt auf eine große Anzahl gesammelter einschlägiger Gerichtsentscheidungen 2c. die einzelnen Paragraphen des Krankenversicherungsgesetzes kommentirt, und zwar in so übersichtlicher Form, daß jeder Interessent mit leichter Mühe sich über das von ihm Gesuchte orientiren konnte. Daß eine besondere Berücksichtigung der engen Beziehungen zwischen den Bestimmungen des Krankenversicherungsgesetzes, des Gesetzes über die eingeschriebenen Hülfskassen und der Unfallversicherungsgesetze in dem Buche nicht außer Acht gelassen worden, ist bei der durch langjähriges Arbeiten in der Materie erworbenen Praxis des Herrn Verfassers ja selbstverständlich. — Vervollkommnet, d. h. durch Beifügung inzwischen erlassener wichtiger für die Angelegenheit in Betracht kommender Erkenntnisse, Erlasse u. s. w. erweitert, ließ der Verfasser 1895 die zweite Auflage der schnell beliebt gewordenen Arbeit erscheinen, und tritt jetzt wieder mit einer neuen, bedeutend umfangreicheren Ausgabe, die vom Verlage von Grefe u. Tiedemann zum Preise von M. 6 zu beziehen ist, vor das Publikum, erneuten Erfolges gewiß. Das Petersen'sche Buch „Das Krankenversicherungsgesetz" ist eben anerkannt eins der besten Nachschlagebücher für Rechtsanwälte, Kassenvorstände, Rechnungsführer u. s. w.

## Kleine Chronik.

**Miquel und die Kunst.** Aus Wiesbaden, der Stadt deren maßgebende Bürger vor einiger Zeit dadurch die Aufmerksamkeit der gebildeten Welt auf sich lenkten, daß sie das Schiller-Denkmal bei Seite schafften, um Platz für ein Kaiser-Denkmal zu machen, wird dem „Berl. T." geschrieben: „Seit langer Zeit streiten sich die Väter der Thermenstadt Wiesbaden, um die Frage der Errichtung eines neuen Landesmuseums. Fehlte es nun aber einerseits an Geld, so war andererseits zwischen den dabei betheiligten Instanzen nie ein Einvernehmen zu erzielen. Die Stadt glaubte, durch die Bewilligung des Bauplatzes genug gethan zu haben, die Regierung wollte über den jährlichen Zuschuß nicht hinausgehen, und der Kommunalverband des Bezirks verlangte wiederum von der Stadt eine Beihülfe zu den jährlich etwa M. 60 000 betragenden Mehrkosten. Eine Einigung war nicht zu erzielen. So unternahm man, den Finanzminister v. Miquel über die Frage privatim zu interpelliren, wobei v. Miquel die verblüffende Antwort gegeben haben soll: „Wenn die Wiesbadener Kunstsammlungen nicht mehr zu halten sind, so müssen sie eben aufgelöst werden!" Damit hat sich Dr. v. Miquel in einen Gegensatz zu sämmtlichen Kunstfreunden gebracht und seine Ansicht über Kunst nicht ganz unklar zum Ausdruck gebracht. Der Ausspruch des Ministers ist gelegentlich der letzten Stadtverordnetensitzung seitens eines Mitgliedes des Finanzausschusses wiedergegeben, wodurch die Glaubwürdigkeit zweifellos geworden ist."

**Die neue Universität in Brüssel** macht entschieden Fortschritte. Sie hat jetzt 132 Professoren, 170 Studenten, 15 Studenten für die hohen Studien und 91 Schüler bei ihrem Institut des Fermentations. Diese Universität beruft stets ausländische Lehrkräfte, jetzt wieder die italienischen Universitätsprofessoren Lorini aus Rom und Fiore aus Neapel. Die bekannte Vorkämpferin für die Frauenrechte, Frau Cheliga, wird über die soziale Lage der Frau lesen. Man unterhandelt mit dem italienischen Kriminalisten Lombroso, um ihn für Vorlesungen zu gewinnen.

**Was kostet eine Heiligsprechung?** Auf diese Frage giebt uns der Bericht des Sekretärs der für die letzten Heiligsprechungen eingesetzten Kardinalskommission genaue Auskunft. Danach sind für die Heiligsprechungsfeierlichkeiten vom verflossenen 27. Mai insgesammt 221 849,10 Lire (M. 177 479,28) verausgabt worden, mit welcher Summe die Kommission um 18 150,90 Lire (M. 14 520,72) unter dem Voranschlag geblieben ist.